Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

174. Jahrgang · Nr. 214 | Schriftleitung Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4 Fernr. 2101 u. 2102 Telegr.-Adr.: Tageblatt Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Donnerstag, den 13. September 1934 | Monatl. Bezugspreis 1,15 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM. ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24. | Einzelpreis 10 Pf.

Ist der Ostpakt nunmehr erledigt?

Auch Polen will nicht beitreten / Die baltischen Staaten ebenfalls ablehnend

„Daily Telegraph" zufolge hat der polnische Außenminister Oberst Beck der britischen Regierung durch den Lordgeheimsiegelbewahrer Eden mitgeteilt, daß Polen endgültig beschlossen habe, sich nicht an dem Ostpakt zu beteiligen.

Der in der Regel gut unterrichtete polnische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", von dem die obige Mitteilung stammt, berichtet weiter, daß die kleinen baltischen Länder ihre Beteiligung von der Teilnahme Deutschlands und Polens abhängig gemacht hätten. Es ist daher so gut wie gewiß, daß Estland, Lettland und Litauen unter den jetzigen Umständen ebenfalls die Vorschläge für diesen Pakt verwerfen werden, und diese Gewißheit wird noch erhöht durch die Genfer Meldung über den Abschluß des Baltenpakts. Von den Teilnehmern, die in Aussicht genommen waren, bleiben also nur noch Frankreich, Sowjetrußland und die Tschechoslowakei übrig. Da England darauf beharrt, daß ein osteuropäischer Pakt gegenseitige Garantien für Deutschland enthalten muß, ist es unwahrscheinlich, daß eine britische Zustimmung zu irgendeiner Vereinbarung zu erlangen sein wird, die diese Länder jetzt vielleicht untereinander schließen würden.

Ein Garantiepakt für Oesterreich

von den Großmächten erwogen.

Reuter meldet aus Genf: Wie verlautet, erwägen die Großmächte auf Veranlassung Italiens einen Vorschlag, nach dem die Großmächte die Nachbarstaaten Oesterreichs zur Unterzeichnung eines Paktes einladen, in dem sie sich zur Nichteinmischung in österreichische Angelegenheiten verpflichten. Deutschland würde natürlich zur Beteiligung an dem Pakt eingeladen werden.

Baltenpakt unterzeichnet

Die Allianz Estland, Lettland, Litauen.

In Genf ist gestern der baltische Vertrag von den hier anwesenden Außenministern Litauens, Lettlands und Estlands im Völkerbundssekretariat unterzeichnet worden. Anschließend fand im Hotel Bellevue ein Pressempfang statt, bei dem der Text des Vertrages bekanntgegeben wurde.

Der Vertrag enthält die Verpflichtung der drei Regierungen, sich über alle Fragen der auswärtigen Politik zu verständigen und sich eine gegenseitige politische und diplomatische Unterstützung in ihren internationalen Beziehungen zu leihen. Zu diesem Zweck sollen regelmäßig Konferenzen der auswärtigen Minister stattfinden, doch können auf Forderung eines der vertragschließenden Parteien besondere Konferenzen stattfinden. Die drei Länder verpflichten sich schon jetzt, sich gegenseitig den Wortlaut der Verträge mitzuteilen, die sie unter sich oder mit anderen Staaten geschlossen haben. Der vorliegende Vertrag sieht dem Beitritt weiterer Staaten offen. Er gilt für einen Zeitraum von zehn Jahren, kann jedoch ein Jahr vor Ablauf dieses Zeitraumes gekündigt werden.

Schwarze Spiegel für das NSKK

Die erste Führertagung in Bayreuth.

Im Anschluß an den Reichsparteitag fand in Bayreuth die erste Führertagung des aus Motor-SA. und dem bisherigen NSKK. nunmehr zu einer selbständigen Gliederung der Bewegung zusammengefaßten Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps statt. Im Mittelpunkt der Tagung standen Ausführungen des Korpsführers Hühnlein. In großen Zügen gab er einen Ueberblick über das neue Aufgabengebiet, das nicht zuletzt die Heranbildung eines tüchtigen Fahrernachwuchses auf den hierfür zur Verfügung stehenden, über das ganze Reich verteilten Motorsportschulen des NSKK. umfassen wird. Zur organisatorischen Neugliederung bemerkte Obergruppenführer Hühnlein, daß es gleich ehrenvoll sein wird, ob einer in einem Motor- oder Kraftfahrtsturm seinen Dienst erfüllt. Beide zusammen bilden das Korps. Als äußeres Zeichen der Neugliederung wird das NSKK. demnächst durchgehend schwarze Spiegel und voraussichtlich auch eine der SA.-Feldmütze ähnliche schwarze Kopfbedeckung erhalten, welche sich für den Kraftfahrdienst als besonders geeignet erwiesen hat. Auch die alten NSKK.-Männer werden je nach ihrer Bewährung und der Dauer ihrer Zugehörigkeit teils allmählich und stufenmäßig in die Dienstgrade der Motor-SA. einrücken.

In Audienz beim Führer

Hitler empfängt die Auslands-Diplomaten im Reichspräsidentenpalais

Im Reichspräsidentenpalais fand gestern mittag der erste große Empfang der Missionschefs aller in Berlin beglaubigten Länder statt. Die Berliner Bevölkerung brachte im Anschluß daran dem Führer begeisterte Ovationen dar. Zu Tausenden hatten sich die Berliner vor der Reichskanzlei und dem Reichspräsidentenpalais eingefunden, um dem Führer auf seiner Fahrt durch die Wilhelmstraße zu huldigen und der An- und Abfahrt der Diplomaten beizuwohnen. Vom Altan des Palais grüßte eine riesige Hakenkreuzfahne, während auf dem Dach die ruhmreiche deutsche Kriegsflagge, das Schwarz-Weiß-Rot mit dem Adler, flatterte. Im Vorgarten war ein verstärktes Wachkommando der Reichswehr einmarschiert, um den Diplomaten die Ehrenbezeugung zu erweisen.

Der Empfang der Diplomaten fand im großen Saale des Reichspräsidentenhauses statt, in welchem der verstorbene Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg alljährlich am Neujahrstage die Vertreter der fremden Mächte zur großen Gratulationscour zu empfangen pflegte. Nachdem der Führer und Reichskanzler, in dessen Begleitung sich u. a. Reichsaußenminister v. Neurath befand, erschienen war, richtete der Doyen des Diplomatischen Korps, der Apostolische Nuntius Monsignore Cesare Orsenigo, an den Führer eine französische Ansprache, in der es u. a. hieß:

„Herr Deutscher Reichskanzler!

Das Diplomatische Korps freut sich, vor Ihrer Person zu erscheinen, um dem unmittelbaren Nachfolger des hochverehrten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, dessen Andenken unauslöschlich in unseren Herzen eingeprägt ist, seine aufrichtige Gratulation und die besten Wünsche darzubringen. Durch unser heutiges Erscheinen möchten wir Euerer Exzellenz zum Ausdruck bringen, daß ein jeder von uns dem neuen Oberhaupt des Deutschen Reiches gegenüber dieselbe Bezeugung der Ehrerbietung und die gleiche Versicherung der gegenseitigen Zusammenarbeit, die er bereits anläßlich der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens ausgesprochen hat, heute erneuert.

Wir wissen wohl, daß man nur durch das Erstarken des Geistes der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe in der Welt zur Befriedung der Völker gelangen kann. Und wir sind glücklich darüber, daß Euere Exzellenz zu wiederholten Malen die Erklärung abgegeben haben, daß Deutschland, im Herzen Europas gelegen, fest entschlossen ist, ein wirksamer Faktor des Friedens zu sein.

So geben wir dem Wunsche Ausdruck, es möge Ihrem Vaterlande unter der nunmehr in Ihren Händen vereinigten obersten Regierungsgewalt gegönnt sein, eine Wohlfahrt zu erreichen, die die innere Ruhe Ihres Landes gewährleisten kann. Möge die göttliche Vorsehung diesen Wünschen und Hoffnungen Verwirklichung verleihen."

(Fortsetzung auf Seite 2.)

London zwischen Rom und Paris?

Von unserem römischen Korrespondenten.

Dr. E., Rom, im September.

Kein Zweifel: wenn Monsieur Barthou in einigen Wochen nach Rom kommt, wird er den begeisterten, brüderlichen, kordialen Empfang haben, den Marschall Foch vergeblich erwartete. Er ist, wenn nicht der Größere, so doch der Stärkere von beiden. Er gelangt aufs Kapitol, der Feldmarschall hielt es geraten, weit vor Rom umzukehren. Damals steckte das Volk nicht Trompeten, sondern die Finger in den Mund. Die Umstände ändern sich eben und die Politik mit ihnen; wer länger lebt, hat Recht.

Foch wurde damals in Italien behandelt, wie er wünschte, daß Deutschland behandelt würde; jetzt erntet der französische Außenminister die Früchte des italienischen Frontwechsels: Deutschland wird behandelt, wie bis gestern Frankreich. Doch soll nur ja keiner glauben, Mussolini habe bloß Deutschland gemeint, als er „mit souveränem Mitleid" auf die Kultur des Nordens herabblickte, wo man angeblich noch nicht einmal Schriftzeichen kannte, als Rom schon einen Cäsar und Vergil hatte. Auch die kleine brave Schweiz muß sich in diesen Tagen ja manches sagen lassen und nicht bloß von Italien. Warum? Weil sich einige Eidgenossen deutscher Zunge in Graubünden ansiedelten und Italien nicht duldet, daß die Grenzkantone verdeutscht und damit „zu wahren Augiasställen werden". Das war gestern und kam von Süden, heute kommt es von England und Frankreich: „Die Geste der Schweiz ist dumm und erbärmlich". Welche Geste denn nur um Himmelswillen? Ach, sie will sich erlauben, gegen die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund zu stimmen. Es ist aber nun einmal nicht erlaubt, wider den Stachel der Entente zu löken.

Immer hübsch artig bleiben. Kleine wie Große, wenn sie nicht selber Macht haben. Mehr Kanonen haben, heißt mehr Recht haben. Und die Kanonen hat eben die wiedererstandene Entente cordiale.

Wie, Deutschland fühle si chdurch die französisch-italienische Einigung eingekreist und beunruhigt? Dazu ist gar kein Anlaß vorhanden, beeilt sich die englische Presse zu versichern, bevor nur von Berlin ein Wort gesagt wurde. Wer denkt da nicht an das französische Sprichwort Qui s'excuse, s'accuse! Auch dem Löwen, der von den Fängern umstellt wird, geschieht ja nichts Böses. Im Gegenteil, man bringt ihn in den Zoo, wo er seine Ruhe und seine geregelte Mahlzeit hat. Was will er denn eigentlich mehr? Dient man so nicht seinem Wohl im allgemeinen und dem Frieden im besonderen? Einzig und allein seine Schuld, wenn er mit seinem beneidenswerten Schicksal nicht zufrieden ist.

England ist erbost darüber. Welche Undankbarkeit! Und überhaupt, es gibt keine deutsch-feindliche Front, kein Menagaeriebesucher hat feindliche Gedanken gegen den mächtigen Kerl hinterm Gitter. Zwar meint News Chronicle, die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland seien noch nie so schlecht gewesen und die Beziehungen zwischen

Der Führer und Reichskanzler empfing das Diplomatische Korps im Reichspräsidentenpalais.

Adolf Hitler begrüßt seine Ehrenwache vor dem Reichspräsidentenpalais.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340913-16/fragment/page=0001

Italien und Frankreich nie so gut wie gegenwärtig, aber was habe das schon auf sich? Ein französisch-italienisches Militärbündnis wäre ja gegen den Geist von Locarno. Das trifft den Nagel auf den Kopf, denn der Geist der Orangenblüte ist ja bekanntlich viel stärker als Mussolini und Barthou zusammen.

Sorgen macht leider Jugoslawien. In Belgrad tun sie so, als ob der Zweck der zweiten und verbesserten Auflage der Entente gar nicht der Schutz der österreichischen Unabhängigkeit sei. Ja, es wird behauptet, Frankreich würde kaltblütig das entlegenere Dalmatien seinem Schicksal überlassen, wenn ihm von Rom dafür freie Hand am Rhein zugestanden werde. Nun, König Alexander wird Paris besuchen, wenn Herr Barthou dort nach Rom abfährt; dann kriegt er ja zu hören, wie unbegründet sein Verdacht ist. Liebe Leute, wenn ihr doch bloß endlich einmal einsehen und glauben wolltet, daß es uns heute wie vor zwanzig Jahren nur um den Schutz der kleinen Nationen zu tun ist! Und dann wird sich Alexander im Gedenken an Montenegro auf die Zunge beißen und, so rechnet Paris, den gordischen Knoten ungeschoren lassen.

Somit wäre nun alles klar: London tut nicht bloß so, es ist tatsächlich gegen eine abermalige Einkreisung Deutschlands. Gerüstet wird, um den Frieden zu erhalten. Rußland tritt in den Völkerbund ein, um den Frieden zu erhalten. Und der Tripelentente tritt nachdem es seine Interventionszeit nun hinter sich hat, Italien bei, bloß um den Frieden zu erhalten. Honny soit qui mal y pense!

Selbstmordversuch Levines

des Ozeanflugzeugpassagiers Chamberlins.

Charles Levine, der als erster Ozeanflugzeugpassagier mit Clarence Chamberlin im Juni 1927 nach Berlin flog, wurde gestern in der Küche der Wohnung eines Freundes im Stadtteil Brooklyn bei geöffneten Gashähnen bewußtlos aufgefunden. Auf einem Tisch lagen drei Briefe, von denen der eine an seinen Freund gerichtet war. Das Schreiben beginnt mit den Worten: „Ich kann einfach nicht mehr weiter leben." Levine wurde von einem Polizeiarzt nach 20 Minuten aus seiner Bewußtlosigkeit geweckt und ins Krankenhaus gebracht. Er dürfte wiederhergestellt werden.

Schuschnigg vor dem Völkerbund

Der Bundeskanzler über „Oesterreichs Mission"/ Neue Anleihe bei Frankreich?

In Genf bestieg gestern nach der Eröffnung der Vollversammlung des Völkerbundes der schweizerische Bundesrat Motta die Rednertribüne, um dem Andenken des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß und des langjährigen italienischen Delegierten Scialoja einige Erinnerungsworte zu widmen. Die Völkerbundsversammlung erhob sich zur Ehrung der beiden Toten. Im Anschluß an diese Kundgebung wurde dann die Generaldebatte der Völkerbundsversammlung eröffnet.

Als erster Redner sprach der argentinische Delegierte Centilo, dann folgte die Rede des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg. Schuschnigg sprach zunächst über die Politik und die Arbeit seines Vorgängers Dollfuß und dankte der Versammlung für die vorangegangene Ehrung dieses Mannes. Die Bedeutung Oesterreichs lasse sich nicht an dem Umfang und der Bevölkerungszahl seines Landes messen. Oesterreich sei ein Brennpunkt des europäischen Gedankens.

Auf die Frage, ob Oesterreich mit seinen eigenen Mitteln das durchführen könne und ob die innere Entwicklung auf die Dauer Aufrechterhaltung der Ordnung und friedliche Entwicklung des Landes garantiere, könne er antworten: „Oesterreich ist lebensfähig, wenn man ihm erlaubt zu leben."

Bundeskanzler Schuschnigg ging dann auf die Verfassungsänderung in Oesterreich ein und bestritt, daß es sich um eine Diktatur handele. Die Wirtschaftskrise habe auch zur Verschärfung des Radikalismus im Lande beigetragen und eine ruhige Auswirkung der Verfassungsänderung erschwert. Das neue Oesterreich müsse wenigstens in die Lage versetzt werden, seine Grenzen zu verteidigen. Oesterreich habe nicht die Mittel gehabt, zu verhindern, daß politische Bewegungen, die ihren Ursprung außerhalb seiner Grenzen hatten, Rückwirkungen auf das innere Leben zur Folge gehabt haben, und daß auswärtige politische Kräfte auf direktem oder indirektem Wege versuchen konnten, die politische Entwicklung in Oesterreich zu beeinflussen. Die Unruhen und Tumulte im Februar und Juli seien mit illegalen Waffen durchgeführt worden. Die Regierung habe Ordnung und Frieden wieder hergestellt.

Oesterreichs „besondere Aufgabe"

Schuschnigg betonte dann, daß allerdings die Parteien in Oesterreich der Vergangenheit angehörten und daß der Versuch, sie wieder zu erwecken, reaktionär sein würde. Oesterreich bemühe sich auch schon seit Jahren, seinen wirtschaftlichen Einfluß auszudehnen und sich so neue Märkte für die Produktion zu verschaffen. Die Verhandlungen, die mit zwei Nachbarstaaten in Angriff genommen worden seien, hätten glücklicherweise zu positiven Ergebnissen geführt, dank des energischen Eingreifens des Chefs der italienischen Regierung, der auf das engste mit Bundeskanzler Dollfuß und dem ungarischen Ministerpräsidenten zusammenarbeitete. Nachdem dann Schuschnigg noch weiter auf die handels- und wirtschaftspolitische Lage in Oesterreich eingegangen war, kam er noch einmal auf die von ihm verfochtene Idee der besonderen Mission Oesterreichs zurück: Wenn sein Land sich allen terroristischen Drohungen widersetze, so kämpfe es nicht nur für seine eigene Existenz, sondern verteidige gleichzeitig die richtig verstandenen Interessen aller seiner Nachbarn, d. h. Oesterreich verteidige nicht nur die Interessen des Zweiges des deutschen Stammes, den es seit Jahrhunderten verteidige und schütze, sondern es diene in Wahrheit auch dem Frieden der Welt. Zum Schluß bat Schuschnigg die Völkerbundsversammlung um Verständigung und Hilfe für sein Land.

Gegen eine russische Vorzugsstellung

Als letzter Redner der Sitzung kam der irische Regierungschef, de Valera, auf den bevorstehenden Eintritt Sowjetrußlands zu sprechen. Die Ansichten über die Zweckmäßigkeit der Aufnahme Sowjetrußlands seien verschieden. Er persönlich sei dafür, jedoch müsse der Meinung derjenigen Staaten, die dem Eintritt feindlich gegenüberständen, Rechnung getragen werden. Darum sei er der Ansicht, daß das normale Aufnahmeverfahren auch für Sowjetrußland Anwendung finden müsse.

Neue Schwierigkeiten um Rußland

In der Frage des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund sind neue Schwierigkeiten entstanden. Die Russen haben Einwände gegen den ihnen übermittelten vorläufigen Einladungstext erhoben. Sie behaupten, daß dieser Text nicht dem entspreche, was sie erwarten konnten. Dadurch sind neue Verhandlungen nötig geworden und neue Verzögerungen sind wahrscheinlich.

Auch ein Zwischenfall in der gestrigen Sitzung des sechsten politischen Ausschusses ist nicht ohne grundsätzliche Bedeutung. Der Vertreter Polens äußerte sich sehr scharf über Staaten die teils im Völkerbund seien, teils einzuladen beabsichtigten, aber die elementarsten Gesetze der Menschlichkeit außer acht ließen; es komme im übrigen für den Völkerbund nicht so sehr auf die Zahl als auf die Qualität seiner Mitglieder an. Dieser Angriff gegen Sowjetrußland war deutlich genug.

*

Den Blättern zufolge wird Sir John Simon am Sonnabend nach London zurückkehren und die Führung der britischen Abordnung Eden überlassen. — Henderson ist gestern aus Genf abgereist.

Was Sonderbesprechungen Schuschniggs mit Barthou und dem Finanzminister Germain-Martin angehe, so hebt „Petit Parisien" hervor, es handle sich für Oesterreich nicht nur um die Konvertierung der Anleihe, sondern auch um neue Gelder, da das österreichische Schatzamt keine Rücklagen mehr habe.

In Audienz beim Führer

(Fortsetzung von Seite 1.)

Der Führer und Reichskanzler dankte darauf Nuntius Orsenigo für die Glückwünsche des Diplomatischen Korps und führte weiter u. a. aus: Auch heute und vor Ihnen, meine Herren Vertreter der fremden Staaten, erkläre ich, daß es das unverrückbare Ziel meiner Politik ist, Deutschland zu einem festen Hort des Friedens zu machen. Nicht Macht und Gewalt sollen die Beziehungen unter den Völkern bestimmen, sondern der Geist der Gleichberechtigung sowie die Achtung vor der Arbeit und Leistung eines jeden anderen Volkes. Unter dem Schutze des Friedens werden ich und mit mir die Reichsregierung alle Kräfte der seelischen Wiederaufrichtung unseres unter den Nöten des Krieges und der Nachkriegszeit fast zusammengebrochenen Volkes, der inneren Neuordnung unseres Reiches und der Ueberwindung seiner wirtschaftlichen und sozialen Not widmen. Wenn wir diese Aufgaben zu lösen vermögen — und wir werden sie lösen —, so dient Deutschland nicht nur sich selbst, sondern der ganzen Welt, und es trägt damit zu seinem Teil bei zum Wohle und zum Fortschritt der Menschheit. In diesem Werke, das hoffen wir zuversichtlich, wird uns der Segen der göttlichen Vorsehung, den Sie, Herr Nuntius, in so warmen Worten für uns anrufen, nicht versagt sein!

Ich bitte Sie, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Länder meine aufrichtigsten Wünsche für eine glückliche Zukunft unser aller Völker entgegenzunehmen."

Nach dem Austausch der Ansprachen begrüßte der Führer und Reichskanzler die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und nahm deren Glückwünsche entgegen.

*

Während des Empfangs hatte sich in der Wilhelmstraße eine zahlreiche Menge angesammelt. Als nach Schluß der Veranstaltung die immer größer werdende Menge Heilrufe auf den Führer ausbrachte, trat der Führer auf den Balkon des Hauses. Die vielen Tausende brachen in stürmische Heilrufe aus und sangen mit Begeisterung das Deutschland und das Horst-Wessel-Lied. Zum Schluß schritt der Führer und Reichskanzler die Front der im Ehrenhof aufgestellten Abteilung der Reichswehr ab.

*

Der Führer und Reichskanzler empfing den neuernannten Gesandten von Uruguay, Herrn Virgilio Sampognaro, sowie den neuernannten Gesandten von Haiti, Herrn Constantin Fouchard, zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben. Ferner empfing der Führer und Reichskanzler den von Berlin scheidenden bulgarischen Gesandten, Herrn Svetoslav Pomenov, in privater Abschiedsaudienz.

*

Der Friedensbotschaft des Führers und Reichskanzlers bei dem Empfang des Diplomatischen Korps widmet die Londoner Presse durch eine große Aufmachung besondere Beachtung.

Am Sonnabend findet in München eine Tagung der Gebietsführer der HJ. aus dem ganzen Reich statt.

Der Washingtoner Skandal

Es wird immer interessanter um die amerikanischen Rüstungskonzerne

Der Untersuchungsausschuß für die amerikanische Rüstungsindustrie beschäftigte sich weiter mit dem führenden Rüstungskonzern Dupont. Es ergab sich, daß Dupont von 1914 bis 1918 für 1245 Millionen Dollar Kriegsaufträge ausführte, heute u. a. den vierten Teil der General Motors kontrolliert und nach Kriegsende Teilhaber der Chemical Foundation wurde, die die beschlagnahmten deutschen Chemiepatente verwaltete. Dupont zahlte im Jahre 1916 100 v. H., 1917 51 v. H. und 1918 26 v. H. Dividende.

Aus dem weiteren Verhör im Untersuchungsausschuß über die Rüstungsindustrie ergibt sich, daß anscheinend amerikanische Flugzeugkonzerne aktive Armeeflieger verwendeten, um ihre Flugzeugtypen im Fernen Osten, in Südamerika und Europa vorzuführen. Im Jahre 1930 soll sogar versucht worden sein, vom Marineministerium die Erlaubnis zu erlangen, ein amerikanisches Flugzeugmutterschiff zu dem gleichen Zweck nach Südamerika zu entsenden, um der britischen Konkurrenz zu begegnen. Als bei der Vernehmung ferner behauptet wurde, daß der Generalstabschef Douglas Mc Arthur während des Besuches in der Türkei im Jahre 1932 amerikanische Waffenausfuhren nach der Türkei begünstigt habe, rief der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, Senator Nye, aus: „Es sieht fast so aus, als ob das Kriegs- und Marineministerium von der Regierung bezahlte und zu Privatgeschäften benutzte Verkaufsorganisationen sind."

England hatte zweifachen Protest gegen die Art eingelegt, in der „sensationelle, auf England bezügliche Zeugenaussagen" vom Ausschuß behandelt worden waren. Hierbei handelt es sich besonders um das angebliche Geheimkabel aus Warschau, in dem behauptet wurde, König Georg von England habe den polnischen Botschafter in London zu sich gerufen und seinen persönlichen Einfluß verwandt, um einen Auftrag für eine britische Firma durchzusetzen. Mit den entschuldigenden Erklärungen von Hull und Senator Nye hat man sich danach aber zufriedengegeben.

In Audienz beim Führer

(Fortsetzung von Seite 1.)

Der Führer und Reichskanzler dankte darauf Nuntius Orsenigo für die Glückwünsche des Diplomatischen Korps und führte weiter u. a. aus: Auch heute und vor Ihnen, meine Herren Vertreter der fremden Staaten, erkläre ich, daß es das unverrückbare Ziel meiner Politik ist, Deutschland zu einem festen Hort des Friedens zu machen. Nicht Macht und Gewalt sollen die Beziehungen unter den Völkern bestimmen, sondern der Geist der Gleichberechtigung sowie die Achtung vor der Arbeit und Leistung eines jeden anderen Volkes. Unter dem Schutze des Friedens werden ich und mit mir die Reichsregierung alle Kräfte der seelischen Wiederaufrichtung unseres unter den Nöten des Krieges und der Nachkriegszeit fast zusammengebrochenen Volkes, der inneren Neuordnung unseres Reiches und der Ueberwindung seiner wirtschaftlichen und sozialen Not widmen. Wenn wir diese Aufgaben zu lösen vermögen — und wir werden sie lösen —, so dient Deutschland nicht nur sich selbst, sondern der ganzen Welt, und es trägt damit zu seinem Teil bei zum Wohle und zum Fortschritt der Menschheit. In diesem Werke, das hoffen wir zuversichtlich, wird uns der Segen der göttlichen Vorsehung, den Sie, Herr Nuntius, in so warmen Worten für uns anrufen, nicht versagt sein!

Ich bitte Sie, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Länder meine aufrichtigsten Wünsche für eine glückliche Zukunft unser aller Völker entgegenzunehmen."

Nach dem Austausch der Ansprachen begrüßte der Führer und Reichskanzler die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und nahm deren Glückwünsche entgegen.

*

Während des Empfangs hatte sich in der Wilhelmstraße eine zahlreiche Menge angesammelt. Als nach Schluß der Veranstaltung die immer größer werdende Menge Heilrufe auf den Führer ausbrachte, trat der Führer auf den Balkon des Hauses. Die vielen Tausende brachen in stürmische Heilrufe aus und sangen mit Begeisterung das Deutschland und das Horst-Wessel-Lied. Zum Schluß schritt der Führer und Reichskanzler die Front der im Ehrenhof aufgestellten Abteilung der Reichswehr ab.

*

Der Führer und Reichskanzler empfing den neuernannten Gesandten von Uruguay, Herrn Virgilio Sampognaro, sowie den neuernannten Gesandten von Haiti, Herrn Constantin Fouchard, zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben. Ferner empfing der Führer und Reichskanzler den von Berlin scheidenden bulgarischen Gesandten, Herrn Svetoslav Pomenov, in privater Abschiedsaudienz.

*

Der Friedensbotschaft des Führers und Reichskanzlers bei dem Empfang des Diplomatischen Korps widmet die Londoner Presse durch eine große Aufmachung besondere Beachtung.

Am Sonnabend findet in München eine Tagung der Gebietsführer der HJ. aus dem ganzen Reich statt.

Theater in Berlin

Das „Deutsche Theater" als Reichstheater.

Immer noch herrscht um das alte Haus des „Deutschen Theaters" in der Schumannstraße zu Berlin die echteste Theateratmosphäre. Sie hat sich auch durch die letzten Jahre noch zu erhalten gewußt. Jahre des Verfalls, des Abstiegs, der Veräußerlichung. Immer noch ist hier die Erinnerung lebendig, da die Berliner Theaterkunst hier ihre schönsten, reifsten Feste feierte, sich hier zu einer Blüte theatermäßiger Kultur entwickelte, die sich Weltgeltung verschaffte. Als der große Zauberer, der sie wirkte, müde wurde und seine Theaterphantasie veräußerlichte, veramerikanisierte, im Rausch von Revuen verflachte, schien es um das „Deutsche Theater" geschehen zu sein. Vergeblich suchte es unterm Szepter wechselnder Direktionen nach einem neuen festen Standort im Berliner Theaterleben: eine nach der andern wurde vom Schicksal begraben. Wie dankbar müssen wir sein, wenn jetzt die Reichsregierung in Anerkennung der Möglichkeiten, die sich gerade an dieser erinnerungsvollen Stätte heute noch bieten, diese Bühne ihrer Fürsorge unterstellt! Hier gilt es, das was aus dem hier Gewordenen und Geschaffenen traditionsberechtigt ist, nicht in der Schatzkammer bester künstlerischer Erinnerungen unserer Vergangenheit einzuharren, sondern lebendig fortzuentwickeln zu einer künstlerische Zukunft hinein. In diesem Sinne wird Heinz Hilpert, der vom Propagandaministerium damit betraute Leiter dieses Hauses, seine Aufgabe kultureller Repräsentation auszufassen wissen, auf diesem Wege wird ihm das an der Weiterentwicklung bester deutscher Theaterkultur lebendig teilnehmende Publikum, daran ist nicht zu zweifeln, willig Gefolgschaft leisten.

In logischer Konsequenz knüpft der neue Direktor dort wieder an, wo das ehemalige Deutsche Theater seinen intensivsten künstlerischen Glanz entwickelt hatte: bei der Erinnerung an die einzige Bedeutung als Shakespearebühne. Mit einer sehr harmonisch erdachten Aufführung von „Wie es Euch gefällt", über der viele und schöne musikalische und geistige Lichter schwebten, gewann er seinen ersten Vorpostensieg vor einem erwartungsvoll und festlich gestimmten Publikum. Er selber hat die pastorale Komödie aus dem Ardennerwald sehr energisch bearbeitet, taucht sie ganz in mozartische Musik, macht selber eine komödiantische Nachtmusik daraus mit Verliebtheit und witziger Heiterkeit, ein Rokokospiel fast, in dem die Schäferszenen nicht mehr fremd anmuten. Man verzeiht ihm diese stilistische Vergewaltigung, sobald sie sich wahrhaft atmosphärisch auswirkt. Die Zauberstimmung des Ardennerwaldes könnte, sobald das aus neuen und alten Kräften neugemischte Ensemble erst mehr eingespielt sein wird, noch mehr nach der poetischen Seite ausgekostet werden, während sich heute noch manches durchaus vordergründig abspielt. Waren ihm die närrischen Gestalten der Komödie, Max Gülstorffs Probstein mit dem Jungenschlag des Clowns und der weltverachtende Melancholiker Jacques von Theodor Loos neben dem wuchtigen Winterstein als Usurpator, dem liebenswürdigen Karchow als Herzog, verläßliche und bewährte Helfer, so zeigte er in der vom Münchener Staatstheater kommenden Angela Salloker, einer Rosalinde voll reizvoller Mischung weiblicher Gefühlsammut und knabenhaft plötzlich ausbrechender Burschikosität, und in dem jugendlichen Albin Skoda als herber Orlando zwei neue Schauspielergesichter, in denen schon bedeutungsvoll Zukunft eingezeichnet erscheint.

*

Auch sonst waren die Theater in den letzten Tagen nicht müßig. Im Theater am Schiffbauerdamm, für das als Direktor jetzt Fritz Wendel verantwortlich zeichnet, wurde ein Stück aus der Zeit aufgeführt, der „Große Topf", ein „lustiges Stück von Burschen, Behörden und Bauern", von Heinrich Schmidt-Schmiedebach. Darin ist mit erquicklichem Humor ein neues Thema mit neuen Menschen aufgegriffen und einer lebensfremden, paragraphenfreudigen Behördlichkeit der Kampf angesagt. Tippelbrüder, die arbeitsscheu die Landstraßen einherwandern, von einem Krankenhaus zum andern, in dem sie sich mit erdichteten Leiden einnisten, wahrhafte Schmarotzer aus dem „großen Topf" des Staates, dem sie nie wieder durch Arbeit das Geschenkte, Erstiebte zurückgeben, sind mit gutbeobachteten Gestalten aus der Wirklichkeit, nicht aus der Literatur, die Träger der Handlung. Ein sozialer Bilderbogen mit Vagabundenromantik und kessem Humor — wobei den Aerzten gerade kein sehr sympathisches, kein sehr glaubwürdiges Zeugnis ausgestellt wird —, ein Volksstück mit frischer Lust, dramaturgisch noch nicht „gekonnt" genug, um künstlerische Wertansprüche erheben zu können, aber sauber und stark in der eindeutigen Tendenz. Die vertritt, mehr rhetorisch-diktatorisch als psychologisch beweiskräftig, ein forscher, junger Regierungsrat in der Führerrolle, der es versteht, die Arbeitsscheuen wieder einzugliedern in den allgemeinen Arbeitsprozeß und damit der Volksgemeinschaft wiederzugewinnen. Leider fehlte es der Aufführung an Regie, um die manchen hübschen Einzelleistungen zu bändigen in ihrer Spielfreude und zu einer organischen Einheit zusammenzubinden. Das Volkstümliche der Schwarz-Weiß-Schärfung wurde vom Lachen des Publikums besaht.

*

Im Theater in der Stresemannstraße haben inzwischen die „Vier Nachrichter" mit ihrem (hier schon besprochenen) neuen Stück „Die Verversäge" gastliches Asyl und gern belachte Anerkennung gefunden.

O. Sch.

Prof. Ferdinand v. Wolff 60 Jahre alt. Der Direktor des Mineralogisch-Petrographischen Instituts an der hallischen Universität, Prof. Dr. Ferdinand von Wolff, wird am heutigen Tage 60 Jahre alt. Prof. v. Wolff, 1874 in Glogau als Sohn eines preußischen Obersten geboren, studierte in Leipzig und Berlin Mineralogie und Geologie, promovierte 1899 in Berlin mit einer Arbeit „Beiträge zur Geologie und Petrographie Chiles", wurde Assistent am Mineralogischen Institut und Museum der Universität Berlin unter C. Klein und habilitierte sich 1903 in der Berliner Philosophischen Fakultät mit einer Schrift „Die älteren Gesteine der ecuatoranischen Ost-Cordillere". 1914 wurde er an der Universität Halle-Wittenberg zum ordentlichen Professor ernannt. 1916/17 war Prof. v. Wolff an der Westfront als Leiter der Abteilung für Kriegsgeologie beim AOK. II in St. Quentin und Le Chateau tätig, wo er besonders die Grundwasserverhältnisse in diesem Frontabschnitt untersuchte. Sein Hauptwerk ist sein Handbuch des Vulkanismus.

Fritz Grusell 60 Jahre. Mit dem heutigen Tage vollendet der hallische Gesangsmeister Fritz Grusell sein 60. Lebensjahr. Er, der heute als Musikpädagoge vielen Schülern aus einem reichen Wissen und Können heraus wertvolle Hilfen mit auf den Weg geben kann stand und steht in Halle in großer Gunst, und die älteren Theaterbesucher wissen sicher noch um die stürmischen Erfolge, die er am hallischen Theater von 1901 an als lyrischer Tenor errang. Nachdem er von 1914 bis 1918 am deutschen Landestheater Prag tätig gewesen war — er war inzwischen zum Buffofach übergetreten — kehrte er 1918 nach Halle zurück, wo er dann seine musikpädagogische Tätigkeit aufnahm, der er sich noch heute widmet.

Gründung einer Anton-Bruckner-Gemeinschaft in Leipzig. Im Rahmen der Anfang Oktober stattfindenden Leipziger Kulturwoche, die von der NS.-Kulturgemeinde veranstaltet wird, soll am 4. Oktober eine Leipziger Anton-Bruckner-Gemeinschaft gegründet werden. Anläßlich dieser Gründung findet im Gewandhaus ein Festkonzert statt, in dem unter Leitung von Professor Hermann Abendroth Bruckners VII. Sinfonie aufgeführt werden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340913-16/fragment/page=0002

Alle Tugenden
eines guten Tabaks
sind in der Cigarette »R6« % M vereinigt

Sie hat Aroma, Würze, Milde, Gleichmäßigkeit und besitzt durch die doppelte Fermentation sämtlicher Tabake einen vorher unbekannt gewesenen Grad an Reinheit.

doppelt fermentiert

4 ₰

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Nr. 214
Donnerstag, 13. September 1934

Zu neuem Dienst – im alten Geist!

Heimkehr der SA aus Nürnberg. — Die Standarte J 19 brachte das Feldehrenzeichen ein.

Als letzte der zum „Tag der Deutschen" in Nürnberg weilenden NS.-Gliederungen kehrten im Laufe des gestrigen Tages unsere SA.-Männer wieder heim. Die 125 Kameraden der Standarte J 19 trafen, geführt von Oberführer Heinz und Standartenführer Schröter, am Nachmittag um 15,15 Uhr auf dem Bahnhof ein. Zu ihrem Empfang hatten sich viele Angehörige und noch mehr Einwohner unserer Stadt am Bahnhof eingefunden, als es schon an den Vortagen der Fall war.

Die Kameraden der Brigade 138, die diesmal nicht hatten mit nach Nürnberg fahren dürfen, und die Männer von der SAR. I Sturmbann III RJ 4 bildeten am Bahnhofsvorplatz Spalier; auch die anderen Verbände und die dem Kyffhäuserbund angeschlossenen Vereine hatten Abordnungen in erfreulicher Stärke entsandt. Als der Zug mit den Heimkehrern in den Bahnhof einlief, spielte der Musikzug der Standarte J 19 unter Musikzugführer Korn, Kruschwitz den Badenweiler Marsch. Dann rückten die Heimkehrer, mit Blumen und Eichenlaub geschmückt, vom Bahnhof her ein. Schon hier erregte das der Standarte in Nürnberg verliehene Feldehrenzeichen mit dem auf das Bannertuch aufgestickten Namen unserer Heimatstadt Merseburg, dem umkränzten Hakenkreuzzeichen und dem auf dem Kranzring ruhenden vergoldeten Adler Staunen und Bewunderung.

Oberführer Heinz entbot zunächst den angetretenen SA.-Männern einen Gruß und dann formierten sich die Kolonnen mit dem Musikzug an der Spitze zum Marsch durch die Stadt. Als die Formationen dann auf dem Marktplatz aufmarschiert waren und das neu verliehene Feldehrenzeichen von seinem Träger und den zwei Fahnenbegleitern zu der vor den Stufen des Rathauses errichteten Tribüne gebracht worden war, sprach ein SA.-Mann einen Vorspruch, der mit dem Gelöbnis endete: „Wir fürchten Tod und Teufel nicht, mit uns ist Gott im Bunde!"

Dann entbot Kreisleiter Ollesch den Heimkehrern einen Willkommensgruß, in dem er ausführte, daß gerade der Standarte J 19 in Merseburg durch die Verleihung des Feldehrenzeichens eine besondere Freude zuteil geworden sei. Diese Auszeichnung sei der Standarte gewährt worden für die stete Opferbereitschaft in den vergangenen Jahren des Kampfes und die treue Pflichterfüllung in den Zeiten des Aufbaues. Ob SA., PO., Arbeitsdienst, Hitlerjugend oder irgend eine andere NS.-Gliederung, für alle gibt es nur eine Pflicht: auch für die Zukunft die Aufgaben zu erfüllen, die uns der Führer gestellt hat. In diesem Sinne gelte es nun: „Auf zur neuen Arbeit im bewährten alten Geist!"

Darauf sprach der Führer der Brigade, Oberführer Heinz. Nicht allen Standarten sei bisher vom Führer ein Feldehrenzeichen verliehen worden, aber der Besitz dieser Auszeichnung solle gerade für die Standarte J 19 ein Ansporn sein, weiter zu kämpfen im Sinne des großen Führers, dem sie haben in Nürnberg in die Augen blicken dürfen. Für die Merseburger SA.-Kameraden aber bedeute dieser Tag, an dem sie ihr Feldehrenzeichen in die Mauern ihrer Stadt einbringen dürfen, einen besonderen Ehrentag. Die Anteilnahme der gesamten Merseburger Bevölkerung an dieser Freude, die sie durch ihr so überaus zahlreiches Erscheinen bekundet habe, sei ein Zeichen der innigen Verbundenheit zwischen ihr und der SA. Die vom Führer in Nürnberg so ausgezeichneten SA.-Männer aber sollen immer daran denken, daß ihr Feldehrenzeichen geweiht wurde durch die Berührung mit der Blutfahne des 9. November 1923. Wie sich einst diese Männer um ihre Fahne scharten und wie erst durch deren Kampf und Blutopfer der Grund zum Sieg der nationalsozialistischen Bewegung gelegt wurde, so sollen sich die Angehörigen der Standarte J. 19 um ihr Feldehrenzeichen scharen. Dann werde auch, wenn dieses Zeichen schon längst verwittert sei, der neue Staat über die Jahrtausende hinaus Bestand haben.

Oberführer Heinz dankte dann den SA.-Kameraden der Brigade 138 für ihre vorbildliche Haltung und ausgezeichnete Disziplin, die sie in Nürnberg gezeigt haben, und ermahnte sie, auch weiterhin im alten, schlichten und stets vorbildlichen SA.-Geist ihre Pflicht zu tun. Mit einem Sieg- und Kampf-Heil für den Führer klang die Rede des Brigadeführers aus. Dann sangen alle das Horst Wessellied.

Auf der Schulbrücke gegenüber dem Kreishaus nahm Oberführer Heinz den Vorbeimarsch ab. Dann wurden die Fahnen und Standarten in das Heim der Brigade gebracht und die einzelnen Züge lösten sich an den verschiedenen Stellplätzen auf. Dort konnten die Angehörigen dann ihre Nürnbergfahrer in Empfang nehmen.

Nicht weniger herzlich gestaltete sich, trotz der späten Abendstunde, der Empfang der heimkehrenden 175 Kameraden der Standarte 153 und des Sturmbanns III RJ. 4, die kurz nach 21 Uhr auf dem Bahnhof eintrafen. Zu ihrer Begrüßung waren wieder die daheimgebliebenen Kameraden unter Führung des Sturmbannführers Berthold angetreten und die Musik entbot ihnen am Bahnhofsvorplatz mit einem schneidigen Marsch die ersten Grüße der Heimat. Nach einem kurzen Marsch durch die Stadt hielt der Führer der Standarte 153, Obersturmbannführer Alsleben-Querfurt eine Ansprache, in der er, an das Erlebnis der großen Tage von Nürnberg anknüpfend, auch weiterhin zu treuer Pflichterfüllung mahnte. Ein Gruß an den Führer, ein Dankeswort an seine SA.-Männer und das gemeinsame Kampflied schlossen die abendliche Feierstunde auf dem Marktplatze ab. Nach dem Abbringen der Fahnen wurden die heimgekehrten Kameraden noch bis zum „Kasino" geleitet, von wo dann die einzelnen Stürme und Gruppen mit den verschiedenen Beförderungsmitteln, der Bahn, der Straßenbahn oder auch im Lastauto in ihr Heim in der näheren oder weiteren Umgebung Merseburgs zurückkehrten.

Kamerad, weißt du noch?

Kleine Geschichte von einem treuen Gefährten.

Jeder ordentliche Mann hat, wenn er ausgeht, einen Geh-, Krück- oder Spazierstock bei sich. Es gibt allerdings auch Männer, die keinen Stock tragen. Sie haben keine Zeit, ihn zu handhaben; sie laufen mit rudernden Armen dahin und verzichten auf diese Stütze, sie könnten womöglich bei ihrer Hatz und Hast darüber stolpern . . . Aber im allgemeinen bedient sich der deutsche Mann beim Ausgehen eines Stockes, der je nach Geschmack aus Rohr oder Eichenholz ist, poliert oder gebeizt, mit gebogener Krücke oder mit rundem Knopf. Nur der uniformierte Mann, der Soldat, muß darauf verzichten. Es sähe ja auch übel aus, wollte ein Soldat einen Gehstock tragen!

Und doch gab es eine Zeit, da trugen Millionen von Soldaten den Stock. Das war im Felde. Sie hatten damals auch nicht viel friedensmäßig Soldatisches mehr an sich, und der große Friedrich, der selbst einen Stock trug hätte ebenso wie von seinen Soldaten auch von diesen Grabentigern sagen können: „Die Kerls sehen aus wie die Grasteufel, aber sie beißen" . . .

Wie sahen die Fußsoldaten des großen Krieges nun aus? — An den Füßen trugen sie die bewährten „Knobelbecher" oder Schnürschuhe und plumpe Wickelgamaschen. In dreck- und regenreichen Monaten zogen sie noch aufgeschlitzte Sandsäcke über die Knie. Am Koppel hingen Brotbeutel und Feldflasche, Patronentaschen, Schanzzeug und Seitengewehr. Rechts und links hing je ein mit Handgranaten gefüllter Sandsack auf die Brust herniederdie. Ein Patronengurt war um den Nacken gelegt, von dem noch das Gewehr am Riemen herniederhing. Hinten lastete der Tornister mit Schlafdecken, Mantel und Zeltbahn. Die Büchse der Gasmaske klapperte an der Seite. Unter dem schattenden Rand des Stahlhelms starrten harte, feste Gesichter, aus deren Blässe die Augen spähend und kalt hervorleuchteten. So sahen die Kämpfer der Materialschlachten aus, und der derbe Knotenstock paßte gut zu ihnen.

Ueber der Schlammwüste Flanderns leuchteten nachts ja auch keine Straßenlaternen. Hier und da flammte eine Leuchtkugel auf, und nachher war das Dunkel um so tiefer. Da fühlte der Soldat mit dem Stock den Boden ab, tastete oft Schritt für Schritt nach festem Grund. In den aufgeweichten Lehmtrichterfeldern um Verdun wurde der Stock manchem zum Retter- an ihm konnte man den vom glitschigen Trampelpfad abgerutschten Kameraden aus den tiefen, randvoll mit Morast gefüllten Löchern wieder herausziehen. Aber auch bei manchem Sprung über trockenes granatzerpflügtes Land leistete der Stock gute Dienste.

Diese Stöcke des Feldheeres wurden auf einfache Weise hergestellt. Ueberall in den Wäldern wuchsen starke Eichenknüppel. Sie wurden abgeschnitten, im Wasser weich gemacht und dann über der Glut des kleinen Stollenofens gebogen. Die Krümmung, einstweilen noch mit Schnur in ihrer Lage festgehalten, gab die Krücke ab. Dann wurde die Rinde abgelöst, der Stock oben und unten in rechter Länge abgeschnitten, und er war fertig.

Es gab da reich verzierte, mit Messing und Kupfer eingelegte Prachtstücke, treue Wandergefährten mit schönen Schnitzereien, so daß sich die Kumpels nur ungern davon trennten. Kam aber einmal die Division für längere Zeit in Ruhe, und sah der hohe Herr Divisionskommandeur auf dem Rückmarsch die vielen Knüppel in den Händen seiner Krieger, so fand er das „höchst unmilitärisch", und die Stöcke mußten verschwinden. Die Feldwebel — jeder Befehl ist heilig — sorgten schon dafür . . .

Aber kaum wurde die Truppe wieder vorn eingesetzt, da waren auch die Stöcke alle wieder da!! Der Divisionär hatte ja seinen Gefechtsstand weiter hinten. Der Regimentskommandeur lag da schon viel näher dem vordersten Graben. Der Herr Oberst konnte ja nachts nicht einmal seine Hosen ausziehen. Er kam öfter nach vorn, übersah dann aber die unmilitärischen Stöcke, ja er trug oft sogar selbst einen . . .

Diese verwegen zurechtgebogenen Knüppel waren dem Infanteristen treue Helfer. So mancher Verwundete brachte, auf den Stock gestützt, sein zerschossenes Bein gut nach hinten so mancher zerschlagene Arm wurde mit dem Stock geschient. Ein Trägertrupp ohne Stöcke wäre ein Kind ohne Kopf gewesen. Und ein Kind ohne Kopf ist ein Krüppel zeitlebens . . ."

Wenn wir heute zum Spaziergang den eleganten Stock aus Malakkarohr zur Hand nehmen denken wir dann auch noch manchmal an unsere alten, rauhen, aber treuen Wandergefährten aus dem Kriege?

Stb.

Das blaue Tanz-Band.

War es nun der liebe alte deutsche Walzer, oder war es nur der Ehrgeiz, das blaue Tanzband von Merseburg zu gewinnen, der so viele Wett-Tänzer auf das blanke Parkett des „Tivoli" gelockt hatte? Fünfzehn Paare lieferten sich einen erbitterten Kampf. Fünfzehn tanzerprobte Herren, die ihrer Partnerin diesmal nicht die ansonsten wohl üblichen, zärtlichen Worte ins Ohr flüsterten, sie auch nicht im Ueberschwang der Gefühle an ihre Brust drückten, bewiesen einen ausgeprägten Sinn für Distanz und kühle Sachlichkeit. Das „Wallgeflüster" erschöpfte sich in den, ach, so prosaischen Worten wie „Linksrum", „Rechtsrum" oder: „Sie dürfen mich nicht so fest anfassen!" Die schon näher bekannten Paare aber redeten eine deutlichere Sprache zu einander: „Paß doche bißchen besser uff, Luise, du vermasselst uns ja jede Chance!", worauf Luise flüstert: „Na, Mensch, wenn du mir dauernd uff die Hühneraugen trempelst!"

Wie aber bei jedem Kampfe, so gab es auch hier eine Menge Leute, die es vorzogen, zuzusehen und darüber zu diskutieren, wie es der oder jener hätte besser machen können. Zum Schluß schrieben sie ihre Meinung auf einen Zettel und warfen diesen in einen Topf. Die drei Paare, die dem Publikum am besten gefallen hatten, durften noch einmal tanzen, dann mußte erst das eine und schließlich auch noch das andere Paar aufhören. Das Paar aber, das sich bis zuletzt auf der Kampfbahn behauptet hatte, bekam das blaue Band, eine Flasche Wein und tosenden Beifall.

Wer holt sich's das nächste Mal?

78 Jahre alt.

Am Freitag, dem 14. September, begeht der Rentner Wilhelm Dott, Weißenfelser Straße 21, in noch körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 78. Geburtstag. Wir gratulieren!!

Ehemaliger Mitbürger.

Der Privatmann Franz Kaufmann, Johannisstraße 7, begeht am Freitag, dem 1. September, seinen 76. Geburtstag. Als langjähriger Besitzer der weitbekannten Gaststätte „Zum goldenen Hahn" ist er noch vielen eine bekannte Persönlichkeit. Rastlos war er in den schweren Nachkriegsjahren für das leibliche Wohl seiner Gäste besorgt. Möge der alte Herr noch recht oft diesen Tag im Kreise der Seinen verleben! Herzlichen Glückwunsch.

Flaggen heraus

zum „Tag des Deutschen Volkstums".

Am Sonntag, dem 16. September 1934, veranstalten die VDA-Schulgemeinschaften des VDA-Gaues Merseburg den „Tag des Deutschen Volkstums". Hierzu rufe ich die Einwohnerschaft unserer tausendjährigen Stadt auf, an diesem für das deutsche Volkstum bedeutungsvollen Tage an ihren Häusern Flaggenschmuck anzulegen.

Der Oberbürgermeister.

Die deutsche Schule im Ausland ist das stärkste Bollwerk des Volkstums

Hinter Schloß und Riegel.

Festnahmen im August 1934.

Im August 1394 wurden im Bezirk des Polizeipräsidiums Weißenfels 162 Personen festgenommen, und zwar:

In Merseburg 24 Personen, darunter wegen Sittlichkeitsverbrechens 2, wegen Einbruchs 1, wegen Unterschlagung 1, wegen Urkundenfälschung 1, wegen Bettelns und Landstreicherei 1, wegen versuchtem Delikte 15 und gesuchte Personen 3.

In Weißenfels 25 Personen, darunter wegen Sittlichkeitsverbrechens 1, wegen Einbruchs und Diebstahls 11, wegen Betrugs 1, wegen Hehlerei 1, wegen Bettelns und Landstreicherei 2, wegen versuchtem Delikte 7 und gesuchte Personen 2.

In Zeitz 111 Personen, darunter wegen Sittlichkeitsverbrechens 2, wegen Einbruchs- und Diebstahls 5, wegen Unterschlagung 8, wegen Bettelns und Landstreicherei 5 und wegen versuchtem Delikte 91 Personen.

Gesperrte Straße.

Das Polizeipräsidium in Weißenfels a. S., Polizeiamt Merseburg, teilt mit:

Das Landesbauamt in Weißenfels beabsichtigt vom 14. d. Mts. ab den Sommerweg der Naumburger Straße vom „Feldschlößchen" bis zur Einmündung des Kötzschener Weges zu beseitigen. Die Naumburger Straße wird deshalb von diesem Tage ab an den Arbeitsstellen halbseitig gesperrt. Die gesperrte Strecke ist durch Sperrschilder und -schranken gekennzeichnet und bei Eintritt der Dunkelheit rot beleuchtet.

Postscheckämter und Winterhilfswerk.

Im Dienst für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 haben die Postscheckämter zweimal, im September und Dezember 1933, allen Postscheckkunden die Aufrufe der Reichsführung des Winterhilfswerks — rund 2 Millionen Stück — zugesandt. Die Spenden erreichten einen Betrag von über 3 Millionen Mark, der dem Winterhilfswerk zugeführt werden konnte. Alle mit diesem Hilfswerk verbundenen Arbeiten — Versendung der Aufrufe, über 626 000 Buchungen und die Zustellung von rund 600 000 Plaketten mit den Kontoauszügen an die Spender — sind gebührenfrei ausgeführt worden.

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel
zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe
3 Stück 10 Pfg.

Erprobtes Rezept

Bayrisch-Kraut. (Für 4 Personen.) Zutaten: 2 Pfund Weißkohl, 4 Eßlöffel (80 g) Fett, 1/2 Liter Fleischbrühe aus 2 Maggi's Fleischbrühwürfeln, Pfeffer, Salz, Kümmel, feingehackte Zwiebel, Essig je nach Stärke, 1 Eßlöffel (20 g) Mehl, 1 Teelöffel Zucker.

Zubereitung: Den Weißkohl putzen, hobeln oder feinschneiden, im heißgemachten Fett aufs Feuer setzen. Die Fleischbrühe dazugießen. Gewürze, Essig und Zwiebel beifügen und im geschlossenen Topf bei kleinem Feuer 1 Stunde gardämpfen. Das Mehl mit etwas kaltem Wasser anrühren, dazugeben und gut durchkochen lassen. Dann mit Zucker abschmecken. Beilage: Kaßler Rippenspeer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340913-16/fragment/page=0004

Mittelbrüttfleund
Meerfabürzer Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 214
13. September 1934

Fehlerlos

Eine heitere Geschichte aus der Schulzeit.

Von Fritz Chlodwig Lange.

Manch einer, der auf der „Penne" Witz und kecke Erfindungsgabe in Streichen erprobte, die vom Standpunkt der Schule durchaus nicht zu loben waren, ist später doch ein recht tüchtiger Kerl geworden. Das trifft auch auf „Bob" zu. Er hat im Weltkriege als tapferer Flieger seinen Mann gestanden und beweist heute an führender Stelle des öffentlichen Lebens, daß man selbst dann etwas Tüchtiges werden kann, wenn man in der Jugend an mathematischer Unbegabtheit geradezu eine Merkwürdigkeit darstellte.

Bob war der Sohn eines Breslauer Arztes und gehörte im übrigen zu jenen „Nomaden" der Gymnasialwelt, die aus triftigen Gründen, bestimmt aber nicht wegen allzu glorreicher wissenschaftlicher Leistungen, immer wieder einmal die Schule wechselten. Als Unterprimaner kam Bob von dem nahen H. nach D. und wurde von Lehrern und Mitschülern natürlich zunächst mit dem üblichen Mißtrauen betrachtet. Aber er erwies sich bald als ein prächtiger, fröhlicher Bursche und guter Kamerad; übrigens war er begabt für Sprachen und deutschen Aufsatz und entwickelte sich in diesen Fächern für uns bald zu einer schätzenswerten Hilfskraft. Nur in Mathematik —, da hakte es ganz einfach bei ihm aus, und sowohl bei häuslichen, wie auch — was immerhin schwieriger ist — bei Klassenarbeiten mußte er unsere unterstützenden Künste in Anspruch nehmen. Nun, wir besaßen darin keine geringere Technik als die Gymnasiasten aller Zeiten, und so geschah es denn eines Tages sogar, daß Bob eine besonders schwierige Klassenarbeit fehlerlos schrieb. Jawohl, fehlerlos!

Für unsern Mathematiklehrer, Professor X., war dieses glänzende Ergebnis — nach Bobs „mündlichen" Leistungen in letzter Zeit! — ein staunenswertes Mirakel. Aber das Mirakel glaubte er auf eine Art erklären zu können, die der Wirklichkeit tatsächlich nahe kam.

Hastig, drohenden Auges, betrat er das Klassenzimmer und legte mit jähem Ruck den Stoß Hefte auf das Pult. Kein Wort kam über seine Lippen, nur seinen merkwürdigen, auf komische Art einen hohen Grad von Erregung anzeigenden Gaumenlaut, der wie „km, km" klang, ließ er gefahrdrohend vernehmen.

Die Hände auf den Rücken gelegt, durchmißt er mit langen Schritten zweimal den Raum, dann ergreift er wieder die Arbeiten, verteilt sie schnell und noch immer schweigend. Mit dem letzten Heft wendet er sich — unsere Spannung steigt auf die Spitze — Bob zu:

„Sie haben eine — km — fehlerfreie, ja — km, km — tadellose, um nicht zu sagen — km, km, km — vorzügliche Arbeit geschrieben!!! Wollen Sie mir vielleicht mitteilen, wie dies — km, km, km — zugeht?!"

„Ich ... ich hatte am Mittwoch einige Tassen starken Kaffee getrunken, Herr Professor. Das regt mich immer ungemein an ...", erwidert Bob unerschrocken, und einige von uns haben bereits große Mühe, ernst zu bleiben. Anders aber wirkt Bobs Antwort auf Professor X.. Sein „Feldgeschrei" — km, km — steigert sich zu erschreckender Häufigkeit.

„... Kaffee getrunken?? Kaffee getrunken??? Km, km —, dann bitte, trinken Sie heute nachmittag ebenfalls — km, km, km, — Kaffee! Damit Sie angeregt sind, wenn Sie um drei Uhr in meine Wohnung kommen. Ich werde Ihnen dann ein paar ähnliche Aufgaben stellen, wie Sie sie hier mit Hilfe von — km, km, km — Kaffee, sonst aber — nicht wahr? — ganz aus eigener Kraft, so brillant gelöst haben! Das Ergebnis von heute nachmittag wird über die Zensur entscheiden!"

Bob erschrickt, faßt sich aber rasch. „Das tut mir leid, Herr Professor, ich ... ich bin — heute nachmittag schon verfagt!"

„... Sie sind ein — km, km, km — dreister Geselle! Verstehen Sie — km, km — mich?"

„Entschuldigen Sie, Herr Professor, mein Vater, den ich ein halbes Jahr nicht gesehen habe, kommt auf der Durchreise hierher und hat nur wenige Stunden Aufenthalt. Er wird ..."

„Schweigen Sie!" brüllt der Professor jetzt los, „Sie werden schon um zwei Uhr — km, km, km — bei mir sein und sich so beeilen, daß Sie noch genug Zeit für — km — Ihren Herrn Vater haben!"

Dabei blieb es. Weiterer Widerstand hätte den zornigen Jünger des Pythagoras nur noch mehr aufgebracht, gegen seinen Willen aber nichts auszurichten vermocht.

Als Bob sich dann pünktlich in Professor X.'s Wohnung meldet, ist dessen Zorn schon wieder verraucht, und gütig empfängt er den schwierigen Schüler.

„Bitte, machen Sie sich's an meinem Schreibtisch bequem. Hier sind ein paar Aufgaben. Wenn Sie die gelöst haben, können Sie zu Ihrem Herrn Vater gehen."

Bob macht sich's also bequem und schreibt wie wild drauf los.

Professor X., der sich mit einer Zeitschrift in seinen Sessel gesetzt hat, ist erstaunt über dies Tempo.

„Erst schön nachdenken, mein Freund! Nicht so eilig!" mahnt er.

„O, Herr Professor, ich hoffe, Sie werden zufrieden sein. Obschon ich heute an heftigem Kopfweh leide. Dürfte ich übrigen vielleicht einen Augenblick das Fenster öffnen? Mir ist etwas heiß ..."

„So, so, Ihnen ist schon jetzt heiß?" antwortet der Lehrer mit Bedeutung. „Nun, lassen Sie ruhig ein bißchen von der schönen Frühlingsluft herein."

Bob öffnet das Fenster, schließt es nach einer Weile höflich wieder, als er bemerkt, daß X. fröstelt. Dann schreibt er eifig weiter, jetzt aber erhebt sich X. und will nun doch einmal einen interessierten Blick in die Blätter werfen, die der Schüler so merkwürdig rasch vollschreibt. Aber da wird Bob nervös.

„Ach, nein, Herr Professor, bitte jetzt nicht in die Arbeit sehen! Das verwirrt mich beim Weiterrechnen."

„Gut, wie Sie wollen!", gibt X. nach, und setzt sich wieder. In diesem Augenblick klingelt es draußen, dann klopft es an die Zimmertür und auf X.s „Herein" wird der Kopf eines Telegraphenboten sichtbar.

„Ist hier der Gymnasiast Friedrich B.? Hier ist ein Telegramm für ihn!"

„Jawohl ... Das bin ich", springt Bob auf, nimmt die Depesche in Empfang, öffnet, liest, wendet sich höflich erklärend an den Professor: „Mein Vater wird schon früher, als er eigentlich vorhatte, eintreffen; aber er fährt nur durch, und ich soll ihn in einer halben Stunde auf dem Bahnsteig erwarten."

„Nun, hoffentlich sind Sie bald mit Ihrer Arbeit fertig", anwortet X. und will wieder einige Blätter vom Schreibtisch nehmen und besichtigen. Und wieder zieht Bob hastig seine Papiere fort und beeilt sich zu versichern:

„Gewiß, Herr Professor, ich muß nur noch einige — Schlußresultate hinzusetzen ..."

Er kramt in seinen Blättern, wirft einen raschen, indianerhaften Blick auf X., der sich wieder seiner wissenschaftlichen Zeitschrift zugewandt hat, zieht behutsam das eben erhaltene „Telegramm" vor: es sind zwei engbeschriebene, reichlich zerknitterte Quartseiten! Er streicht sie hastig glatt —, dann erhebt er sich, tritt vor den Lehrer hin:

„Bitte sehr, Herr Professor! Entschuldigen Sie, bitte, das etwas verknickte Papier, ich hatte eben die Reinschrift für das Konzept gehalten und schon zusammengefaltet."

„Nun, das kann in der Hitze des Gefechts vorkommen", sagte X. duldsam und wirft einen Blick in die Arbeit: „Gut, ... gut ...", ich sehe, Sie haben sich bemüht. Ihre beträchtlichen Lücken auszufüllen. Wie ich sehe, trafen meine — km, km — Annahmen betreffs Ihrer Klassenarbeit nicht zu — km, km!"

Ja, so sagte der gute Professor. Und Bob fühlte einen Zentnerstein vom Herzen fallen, als er die Treppen hinabschritt, die er vorhin doch mit einigem Zagen erklommen hatte. Das was ja alles glänzend geglückt: Die Sache mit dem Fenster, durch das er die Aufgaben zu den beiden, draußen wartenden, mathematikfesten Mitschülern hinausgeworfen hatte. Die hatten Algebra und Stereometrie dann im „Weißen Schwan" mit Windeseile ausgerechnet, und der verständnisvolle Kellner überbrachte in einer „zu einer Aufführung" geliehenen Postuniform die „Depesche".

Als Bob im Durchschreiten des Vorgartens den geglückten Streich noch einmal zufrieden überdenkt und nach dem Fenster hinaufsieht, hinter dem er als Gefangener geschmachtet hat, hört er leise seinen Namen rufen.

„Tag, Herr B., hat alles geklappt?", fragt lachend Aennchen X., die Tochter des Professors, die halb versteckt mit einer Handarbeit in der Laube sitzt. Ein Blick in die lustigen Augen des hübschen Mädchens, das er flüchtig von einem Gymnasialball her kennt, sagt dem Schuldbewußten, daß ihr nichts von dem Vorgefallenen verborgen ist.

„Sie haben ..."

„Jawohl, ich habe das etwas zu kurz gefallene Papier an Ihre draußen wartenden Freunde befördert. Nun kann man ja wohl gratulieren?"

Was für ein famoses Mädel diese Mathematikerstochter doch ist, denkt Bob. Und so oft denkt er im Laufe des Jahres diesen gleichen Gedanken, und er fühlt sich von ihm so angespornt, daß er wirklich seine „beträchtlichen Lücken" ausfüllt und nach Jahresfrist ohne Schwierigkeiten sein Abiturium besteht. An jenen Tag im Hause des Professors X. denkt er gern zurück; denn da hat er zum erstenmal tief in die schönen Augen geblickt, die seinem ganzen ferneren Leben leuchten sollten.

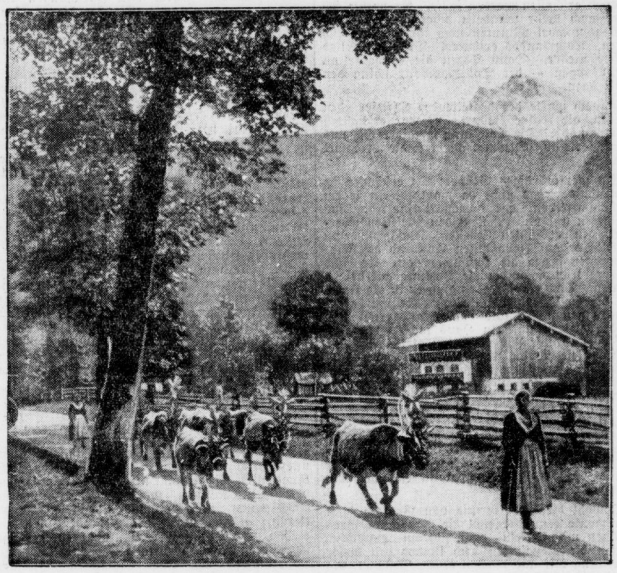
Als nach Jahr und Tag Bob und Frau Aennchen dem Vater Professor gelegentlich die nähere Geschichte jener Prüfungsarbeit erzählten, hat der zwar noch ein paarmal sein „km, km" hören lassen. Aber ernstlich böse ist er nicht mehr geworden.

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

13. September.

1661: Erzgießer Johann Jakobi geboren.
1813: Gefecht an der Göhrde.
1854: Kriegsminister General der Artillerie von Stein in Wedderstedt/Harz geboren.



Es wird Herbst im Hochgebirge

Die Sennerinnen schmücken die Rinder mit Blumen und frischem Grün und bringen sie von den Almen in die winterlichen Ställe. Sie freuen sich über das Ende ihrer einsamen Abgeschlossenheit in den Bergen und über die kommende Geselligkeit im heimischen Dorf.

Die Rückkehr aus dem Jenseits

Roman von Hans Schulze

Nachdruck verboten

2. Fortsetzung.

Ein neuer Mensch, von dem alle Ketten, alle Lasten der Vergangenheit abgefallen waren, stand vor einem neuen Leben.

In fünf, sechs Stunden trug ihn sein windschneller Wagen nach Hamburg, und dort fand sich vielleicht noch am gleichen Tage für George Webster aus Milwaukee die Möglichkeit einer Fahrt nach Uebersee.

Ganz deutlich sah er plötzlich die himmelzerreißende Silhouette New Yorks vor sich, der er vor drei Jahren auf seiner ersten Amerikareise mit so erwartungsvollem Herzen genaht war.

Amerika, das Land der Freiheit, das Land der Arbeit, in dem er sich ein neues Schicksal schmieden wollte.

Und aus dem er eines Tages wie aus dem Jenseits zurückkommen würde, um Weib und Kind in ein neues Glück zu holen. — —

3. Kapitel

Rechtsanwalt Alsleben stand vor dem großen Ankleidespiegel seines Schlafzimmers und band mit liebevoller Sorgfalt seine Frackkravatte.

Mit einem prüfenden Blick überflog er dann zum letztenmal das Spiegelbild seiner tadellosen Erscheinung und hielt in einem Klubsessel seines Herrenzimmers bei einer Zigarette noch eine kurze Rückschau über die seltsamen Geschehnisse der jüngsten Vergangenheit.

Ueber ein Jahr war seit jenem Abend verflossen, als Walter Rotter ihm die furchtbare Eröffnung seiner geheimen Selbstmordabsicht gemacht hatte und Tags darauf von Arbeitern der Wollspinnerei tot im Landstraßengraben aufgefunden worden war.

Die Gerichtskommission hatte noch am gleichen Morgen einen mit ungewöhnlicher Roheit ausgeführten Raubmord festgestellt.

Der Schädel war mit einem schweren Instrument, einer Axt oder einer Hacke, eingeschlagen, und das Gesicht, offenbar um die Identifizierung zu erschweren, in so gräßlicher Weise verstümmelt worden, daß der Untersuchungsrichter der Witwe anfänglich eine Besichtigung der Leiche verweigert und die Halbohnmächtige aus dem Schauhaus sofort wieder ins Freie geführt hatte.

Uhr und Brieftasche hatten bei dem Toten gefehlt, dagegen war dem Mörder der Paß seines Opfers entgangen, der sich in einer Geheimtasche der Weste befunden und sofort zur Feststellung der Persönlichkeit des Ermordeten geführt hatte.

Die Verfolgung des unbekannten Täters war unverzüglich mit größtem Nachdruck betrieben und der ganze umfangreiche Apparat des Fahndungsdienstes zu seiner Ergreifung in Bewegung gesetzt worden. Doch alle Bemühungen von Gericht und Polizei waren ohne Erfolg geblieben.

Einzig das verschwundene Auto war mehrere Monate später im Besitz eines Hamburger Autohändlers festgestellt worden, der den Wagen, wie er glaubhaft nachzuweisen vermochte, von einem amerikanischen Ingenieur kurz vor dessen Ausreise nach New York gegen sofortige Barzahlung erworben hatte.

*

Die feierliche Einäscherung Rotters war unter der Anteilnahme weiter Bevölkerungskreise erfolgt. Alsleben war Ruth in jenen bewegten Tagen als nächster Freund und Sachwalter des Verstorbenen nicht von der Seite gewichen.

Er hatte seine verantwortungsvolle Aufgabe mit hingebendem Ernst und Eifer in Angriff genommen und hierbei eine große Unterstützung durch die Schweizer Bank erfahren, die ihm angesichts der tragischen Umstände, unter denen der Tod Rotters erfolgt war, die volle Lebensversicherungssumme unverzüglich zur Verfügung gestellt hatte.

Schon wenige Monate später war die geschäftliche Krisis, wie Rotter dies ganz richtig vorausgesehen, mit Hilfe der neu hereingeflossenen Betriebsmittel ohne jede Schwierigkeit, und von der Außenwelt völlig unbemerkt, überwunden worden.

Die angestrengte Tätigkeit im Interesse der Fabrik hatte es ganz von selbst mit sich gebracht, daß sich auch seine persönlichen Beziehungen zu Ruth allmählich enger gestaltet hatten.

Alsleben war im Laufe der Zeit ein immer häufigerer Gast ihres Hauses gewesen, bis es ihm eines Tages klar geworden war, daß er in der schönen, blonden Frau — deren Reiz das stumpfe Schwarz der Trauerkleidung wundersam verdoppelte — das Schicksal seines Lebens gefunden hatte.

Anfänglich hatte er diese Neigung fast als einen Verrat an seinem toten Freunde aufgefaßt und im Verkehr mit Kollegen und später auf einer längeren Erholungsreise nach dem Süden Ablenkung und Zerstreuung gesucht. Doch das Bild Ruths war nicht mehr aus seinem Herzen gewichen. Eine lange, ernste Auseinandersetzung war dem Geständnis gefolgt.

Ruth hatte Alsleben nicht verschwiegen, daß sie die Tiefe seines Gefühls keineswegs zu teilen vermöge; noch sei die Erinnerung an Rotter nicht in ihr erstorben, und wenn sie sich wirklich zu einer zweiten Heirat entschließen sollte, würden zunächst rein verstandesmäßige Erwägungen, vor allem die Rücksicht auf die Weiterentwicklung der Werke und die Zukunft ihres Kindes, für sie maßgebend sein.

Dann aber war es doch so gekommen, wie es hatte kommen müssen: Ruth hatte nach einer kurzen Bedenkzeit dem Werben Alslebens nachgegeben.

*

Auf Ruths ausdrücklichen Wunsch war die Trauung zur Vermeidung jeglichen Aufsehens im Hause angesetzt und der Kreis der Einladung so eng wie möglich gezogen worden.

Der erste Trinkspruch war soeben verklungen, der Superintendent hatte die Neuvermählten in einfachen, herzbewegenden Worten gefeiert, daß die Gesichter der Herren ernster geworden waren und die Augen der Damen sich heimlich mit verstohlenen Tränen gefüllt hatten.

Ruth saß in dem allmählich stärker anschwellenden Stimmendurcheinander still in sich gekehrt da, fast abwesend. Eine leise Betäubung hielt ihre Sinne spinnwebzart umfangen, daß sie den schimmernden Damast der Tafel mit den üppigen Teerosen in den schweren Kristallschalen gleichsam durch einen feinen Schleier sah.

Wie ein wunderschönes Bild lehnte sie in ihrem blumengeschmückten Ehrenstuhl, rührend und lieblich zugleich in ihrem schlichten weißen Seidenkleid, das sie noch schlanker und mädchenhafter als sonst erscheinen ließ.

Vor zwei Tagen noch hatte sie lange Zeit am Bettchen ihres Kindes gesessen und im innersten Herzen mit dem Gedanken gerungen, Alvensleben noch in letzter Stunde einen kurzen Aufschub der Hochzeit vorzuschlagen; sie glaubte auf einmal die einstige tiefe Verbundenheit mit ihrem ersten Gatten doch nicht so weit überwunden zu haben, um ihr Leben schon jetzt wieder mit dem eines anderen Mannes vereinen zu können.

Alsleben ehrte mit vornehmem Takt Ruths schweigsame Zurückhaltung; er fühlte unwillkürlich, was in ihrem Herzen vorging, aber er fühlte sich auch stark genug, ihr den Mann zu ersetzen, dessen Bild er in ihrem Bewußtsein noch immer nicht zum Letzten verdrängt hatte.

In stolzer Besitzerfreude ging sein Blick in die Weite des Parks, über dem der Himmel wie mit tausend Siegesfahnen wehte.

Der heutige Tag hatte ihm alles geschenkt, was ihm das Schicksal zu geben hatte.

Einen festen Lebensgrund, einen großen, reichen Wirkungskreis, in dem er nun tatsächlich Herr und Gebieter geworden war, und endlich die einzige Frau, der seit so langen Monaten schon sein ganzes Sinnen und Denken gehörte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340913-16/fragment/page=0005

Ein Weltmeer in der Tasse

Die Fluten des braunen Tranks / Welches Volk hat den größten Kaffeeverbrauch? / Nationale Besonderheiten

Ja, das hört sich sonderbar an: ein Weltmeer in der Tasse, und dennoch ist es gar nicht so übertrieben, wie es einem wohl zunächst erscheinen will. Legt man einmal den Kaffeeverbrauch Deutschlands mit 2,4 Kilo je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1931 zugrunde, so ergibt diese Menge bei 65 Millionen Deutschen ein Kaffeegebirge von mehr als 1½ Millionen Doppelzentnern. Wenn nun dieser unvorstellbare Berg von Kaffee zubereitet wird, wobei man etwa 30 Gramm Kaffeepulver auf 300 Kubikzentimeter Wasser rechnet, so sieht man vor seinem geistigen Auge die gewaltige Flut eines Ozeans von 150 Millionen Kubikmeter Wasser heranrollen, die sich kochend in die Kaffeekannen unserer deutschen Haustrauen gießt.

Dabei ist Deutschland trotz des gesteigerten Kaffeeumsatzes seit Beendigung des Weltkrieges noch nicht einmal der stärkste Verbraucher. In den Vereinigten Staaten, wo der Kaffeekonsum je Kopf im Jahre 1931 5,45 Kilo betrug, fließen in einem Jahre mehr als ½ Milliarde Kubikmeter dampfender Labe in die Kaffeetassen. Dabei ist aber schon eine stärkere Dosierung im Verhältnis von gemahlenem Kaffee und Wasser zum Kochen berücksichtigt. Auch in Frankreich schlagen die Kaffeewogen erheblich höher als bei uns, trotz der geringeren Bevölkerungsziffer. Die stärksten Kaffeetrinker sind die nordischen Völker, vor allem die Dänen und Schweden, bei denen 7,3 bzw. 7,15 Kilo Kaffee je Kopf im Jahre verbraucht werden. Auch Holland rangiert noch vor Frankreich mit 4,7 Kilo, dann folgt die Schweiz mit 3,4 Kilo und nun erst Deutschland.

Betrachtet man den Gesamt-Kaffeeverbrauch in einem Jahre, so kommt man auf die beachtenswerte Menge von rund 1,5 Milliarden Kilo. Nach unserer vorhin aufgestellten Berechnung wäre dies 1,5 Milliarden Kubikmeter Wasser, die jedes Jahr dampfend aus den Kannen strömen, um den Menschen Genuß und Anregung zu bringen.

Prozentual verteilt sich der Kaffeeverbrauch nach anderen Gesichtspunkten. Die Vereinigten Staaten sind mit rund ein Drittel beteiligt, während Frankreich und Deutschland annähernd ein Zehntel verbrauchen. Dieser starke Unterschied kommt daher, daß in Amerika abends besonders viel Kaffee getrunken wird. Man hat dort aber auch erkannt, daß starker Kaffee, spät abends getrunken zu Beschwerden und Schlafstörungen führen und das Wohlbefinden am nächsten Tage ungünstig beeinflussen kann. Da nun der Amerikaner in seiner ganzen Lebensführung sehr viel Rücksicht auf seine Gesundheit nimmt, ist es kaum verwunderlich, daß in den Vereinigten Staaten die Erfindung eines Kaffees aus dem das störende Reizmittel herausgenommen war großen Anklang fand. In der amerikanischen Gesellschaft gilt es heute als selbstverständlich, daß abends koffeinfreier Kaffee gereicht wird. Eine interessante Feststellung machte das Waldorf Astoria Hotel in New York, das größte Hotel der Welt, als es dazu überging, abends an Stelle von gewöhnlichem Bohnenkaffee, koffeinfreien auszuschenken. Der Kaffeeverbrauch, der etwa 18 Prozent der mittags ausgeschenkten Menge betrug, steigerte sich nach dieser Aenderung auf 50 Prozent. Ein Zeichen dafür, daß man mit dieser Maßnahme den Wünschen der Gäste gerecht wurde. Gleichzeitig kann man daraus ersehen, daß man sich eben wegen der befürchteten Schlafstörungen abends den Kaffeegenuß versagt hatte.

Ueberhaupt spielen beim Kaffeeverbrauch nationale Besonderheiten der Zubereitung, wie wir das ja an den obigen Zahlen ersehen haben, eine nicht geringe Rolle, denn im volkstümlichen Sinne heißt „Kaffeetrinken" ja noch nicht nun einfach die jährlich verbrauchte Menge des Kaffees mit einem bestimmten Quantum Wasser aufbrühen und zu sich nehmen. Deshalb spielen selbstverständlich bei den Berechnungen über das Weltmeer in der Kaffeetasse die verschiedenen Arten der Bereitung und die Beimischung von Milch usw., eine erhebliche Rolle. Schwarzer Kaffee, wie er viel in Süddeutschland getrunken wird, „Kaffee verkehrt", „Mokka" oder „Doppelmokka" und wie die verschiedenen Bezeichnungen der Kaffeezubereitung heißen, sind mitbestimmend. Als Kuriosum muß angemerkt werden, daß jetzt von Brasilien aus versucht wird, den Kaffeegenuß auch in Japan zu fördern. Jedenfalls sind es gewaltige Fluten von Kaffee, die sich Jahr für Jahr steigend in allen Ländern der Welt in die Kaffeetassen ergießen, so daß man also wohl von einem kleinen Weltmeer in der Kaffeetasse sprechen kann.

Wolfgang Wilkens.

So straft Holland seine Verräter

Die immer wiederkehrende Exekution von Batavia / Ein toter Meuterer wird erschossen

Batavia, im August.

Gleichmäßig und dumpf dröhnte dieser Tage in der holländischen Kolonialstadt Batavia eine Trommel durch die Straßen. Mit ernsten Gesichtern marschierte eine Abteilung Soldaten hinter dem Trommler einher. Ernste Gesichter zeigten auch die Menschen, die mit der Abteilung im Schritt liefen. Sie warfen hin und wieder scheue Blicke auf den Trommler, der so dumpfe schaurige Töne hervorzauberte — es war ein Todestambour. Er hatte seinen Wirbel zu einer Erschießung zu schlagen.

Vor einer halb zerfallenen Mauer machten die Soldaten halt, schwenkten und stellten sich in zwei Gliedern auf. Der Fremde mußte sich wundern, daß hier in aller Oeffentlichkeit ein Mensch erschossen werden sollte. Er mußte sich aber noch mehr wundern, über das, was die Soldaten zwei Minuten nach ihrem Anmarsch taten. Kommandos ertönten. Das erste Glied kniete nieder. Dann flogen die Gewehre an die Wangen — der Todestambour schlug den Takt dazu.

Danach senkte der begleitende Offizier den Degen, die Salve ertönte. Wieder erschallten Kommandos. Die Abteilung formierte sich und marschierte ab. Diesmal wirbelte die Trommel lustiger.

Ein merkwürdiges Gebahe: Da erschossen sie jemand, der gar nicht da war! — In jedem Jahr am selben Tage marschiert eine Abteilung Soldaten auf und erschießt den Meistgesuchten Eberverlt, den berühmten Rebellen. Um 1800 herum zettelte er auf Java einen Aufstand der Eingeborenen gegen die Holländer an. Es gab schwere Kämpfe und viele Verluste auf beiden Seiten. Doch eines Tages ging er in die Falle, die die Holländer ihm stellten. Er wurde gefangen genommen und vom Standgericht zum Tode verurteilt. Sein Haus machte man bis auf eine Mauer dem Erdboden gleich.

Auf dieser übrige Mauer stellte man sein Haupt, das man ihm, nachdem er erschossen war, abgetrennt hatte. Darunter brachte man eine Marmortafel an, auf der geschrieben stand: „So straft Holland seine Verräter!" — Und seitdem hat sich die sonderbare Ueberlieferung erhalten, den Rebellen jedes Jahr von neuem zu erschießen. Man tut es in aller Oeffentlichkeit, damit jeder Aufrührer und jeder mit solchen Menschen Sympathisierende gewarnt wird.

Obwohl die Bevölkerung von Batavia diese Zeremonie kennt, obwohl die Großväter ihren Söhnen und Enkeln schon davon erzählten, laufen die Neugierien doch immer mit dieser Abteilung mit und machen ernste Gesichter, als würde wirklich ein Mensch erschossen. Viele werden bleich, wenn die Abteilung aufmarschiert ist und wenn man wenige Sekunden lang nichts weiter hört, als den dumpfen Trommelwirbel. Es ist eine eindringliche Warnung, die die Regierung der Bevölkerung gibt. Kein Mensch in Batavia betrachtet diese symbolische Erschießung, bei der ein Toter „ins Jenseits befördert wird", als Spielerei. Jeder weiß, daß es ernst ist und daß dieselben Gewehre auch für einen lebenden Aufrührer scharf geladen werden, um ihn ohne Gnade zu erschießen. Bm.

Wolken mit Rekordgeschwindigkeit

Professor C. Störmer, der bereits durch seine Forschungen über die polarischen Sonnenaufgänge hervorgetretene norwegische Gelehrte, hat neuerdings durch bemerkenswerte Studien über die Bevölkerung der Stratosphäre in hervorragendem Maße von sich reden gemacht. Durch seine Forschungen sind nicht nur unsere Kenntnisse über die Wolkenbildung erheblich bereichert worden, sondern wir haben auch in manchen Dingen ganz wesentlich umzulernen.

War nämlich bisher die Naturwissenschaft der Meinung, daß Wolken sich nur in verhältnismäßig geringer Höhe hielten und bildeten, nämlich etwa zwischen 500 und 11 000 Meter, so hat Professor Störmer nachgewiesen, daß noch in Höhen von 24 000 bis 30 000 Metern, also in der Stratosphäre, Wolken angetroffen werden, und zwar regelmäßig nach dem Vorüberziehen eines Sturmzentrums. Diese Wolken der Stratosphäre, die also auch nur sehr selten und gelegentlich auftreten, und über deren Zusammensetzung wir keinerlei nähere Kenntnis besitzen, bilden in mehrerer Hinsicht eines der Geheimnisse der Erde. Sie sind von wundervoller Färbung, wie Perlmutter schimmernd, bleiben manchmal stationär, d. h. bewegen sich kaum von der Stelle, dann aber sind sie auch von Professor Störmer beobachtet worden, wie sie in ungeheurer Geschwindigkeit hoch oben am Himmel dahinrasten. In Geschwindigkeiten, die bis zu 160 Kilometer in der Stunde berechnet werden konnten.

Tiere als Meisterschwimmer

In unserer Zeit des Sports ist es nicht unerheblich, zu wissen, daß die Menschen noch lange nicht die kühnsten Rekorde aufzustellen vermögen. Können wir Menschen uns im Schwimmen nicht einmal mit vielen Landtieren, geschweige denn mit den Fischen messen. Ein Hai oder Wal nimmt es mit den schnellsten Torpedobooten auf. Sehr tüchtige Schwimmer sind auch Schlangen. Vielfach wird geglaubt, daß Katzen wasserscheu sind. Dennoch hat man zwischen den Inseln des Malaischen Archipels schon mitten im Meer meilab von der Küste einen schwimmenden Tiger getroffen, der sich ein neues Jagdgebiet auf der nächsten Insel suchte.

Der scheinbar so plump aussehende Elefant ist nicht nur ein geschickter Kletterer, sondern obendrein auch ein mutiger, schneller Schwimmer, der sogar den breitesten Strom leicht überwindet. Sehr tüchtig im feuchten Element sind Nilpferd und Rhinozeros. Renntiere sind neben Nilpferden wohl die besten Taucher. Sie können bis zu zehn Minuten unter Wasser bleiben.

Zahlen erzählen aus aller Welt

Auf der Kansas-Pacific-Eisenbahn in Amerika gab es bis vor kurzem Züge mit Segeln. Es waren dies sozusagen eine Art Eisenbahnschiffe, die auf Schienen liefen. Jeder Wagen hatte zwei Masten und zwei Segel. Bei günstigem Winde konnte so ein Zug 60 Kilometer in einer Stunde zurücklegen.

*

In London befindet sich die größte Banknotensammlung der Welt, die sogenannte Avonmore-Sammlung, die 40 000 verschiedene Banknoten aus über 100 verschiedenen Staaten enthält. Zu den seltensten Scheinen der Sammlung gehören eine deutsche Banknote, die auf 5 Trillionen Mark lautet, und eine chinesische Banknote, die die älteste der Welt ist und vor 700 Jahren ausgegeben wurde.

*

In Kalifornien befindet sich eine Eiche, die so riesenhaft ist, daß 10 000 Menschen gleichzeitig unter ihrem Schatten Platz finden.

*

Das russische Zeitungswesen hat sich in letzter Zeit ungeheuer entwickelt. Während es im Jahre 1914 in Rußland nur 162 Zeitungen gab, die alle in gleicher Sprache gedruckt waren und eine Abonnentenzahl von zusammen 2 700 000 hatten, gibt es heute 1409 Zeitungen in 49 verschiedenen Sprachen, die 30 800 000 Leser haben.

*

Vor nicht langer Zeit wurde der sogenannte „Weiße-Meer-Kanal" vollendet, der die Gegend um Archangelsk und die Kola-Halbinsel in direkte Wasserverbindung mit Leningrad und der Ostsee bringt, so daß die Schiffe den ganzen Umweg um Skandinavien sparen. Die großen Seen Onega und Ladoga bilden einen Abschnitt dieser Kanalstrecke. Die Arbeiten waren sehr mühevoll. Auf einer 40 Kilometer langen Strecke mußten Felsen weggesprengt werden. Man mußte 19 Schleusen bauen und 44 Nebenkanäle graben.

*

In Großbritannien gibt es etwa 2 500 000 Menschen, die mehr oder minder schwerhörig sind, 40 000 davon sind völlig taub.

*

In Plymouth, das eine Stadt von 208 000 Einwohnern ist, hat sich im ersten Halbjahr 1934 nicht ein einziger Verkehrsunfall ereignet.

*

Auf den britischen Eisenbahnen wurden im vergangenen Jahr nur sechs Passagiere bei Zusammenstößen getötet, während 619 verletzt wurden.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Umlauf, 2. Gesindel, 3. Eselei, 4. Nachlaß, 5. Disraeli, 6. Eukalyptus, 7. Neutralität, 8. Azucena, 9. Neapel, 10. Futteral, 11. Artischocke, 12. Neuenahr, 13. Grimbart.
= „Fleiß ist aller Tugenden Anfang."

Wie oft hatte der verstandesscharfe, kühl abwägende Jurist insgeheim über die große Leidenschaft gelächelt, von der die Dichter in ihren Dramen und Romanen stets fabelten, die bisher in seinem arbeitsreichen Dasein nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hatte.

Daß er sich selbst nicht begriff, wie er von dieser Liebe jetzt auf einmal in einem so unwiderstehlichen, alles durchdringenden Gefühl bis in den Kern seiner Seele ausgefüllt war.

*

Jetzt brachte eines der aufwartenden Mädchen einen Briefkorb mit Telegrammen und Glückwunschschreiben.

Alsleben sah sie flüchtig durch und war gerade im Begriff, sie seinem Sozius zur Verlesung hinzuschieben, als sein Blick unwillkürlich durch einen Brief mit amerikanischen Postwertzeichen gefesselt wurde.

Amerika? Wer schrieb ihm zu seiner Hochzeit aus der Neuen Welt? —

Und dann durchzuckte ihn auf einmal ein wahnsinniger Schreck.

Die Aufschrift des Briefes stammte von einer ihm nur zu wohlbekannten Hand; unter tausend Handschriften hätte er sofort die festen, energischen Schriftzüge Walter Rotters wiedererkannt.

Mit einer raschen Bewegung ergriff er den Brief und schob ihn in die Brusttasche seines Fracks.

Und plötzlich stand er mit einer halblaut gemurmelten Entschuldigung auf und ging nach dem Herrenzimmer hinüber.

Er vermochte einfach nicht mehr weiter zu denken, er mußte erst Klarheit haben, was dieser verhängnisvolle Brief zu bedeuten hatte; es war ja menschenunmöglich, daß zwischen zwei Handschriften auf der Welt eine so völlige Uebereinstimmung bestehen konnte.

Mit bebenden Händen riß er den Umschlag auf und faltete einen eng beschriebenen Bogen auseinander.

Dann las er mit stockendem Atem:

„Mein lieber alter Alfred!

Erschrick nicht zu sehr, wenn Du diesen Brief von mir erhältst. Ja, ich lebe noch, ich bin es wirklich, der durch diese Zeilen zu Dir spricht.

Es würde zu weit führen, wollte ich Dir im einzelnen über die tragischen Umstände berichten, unter denen mir seinerzeit der Weg in den Tod erspart geblieben ist. Ich habe das Unglück gehabt — oder nenne es meinetwegen auch das Glück — im Nebel der Landstraße einen Menschen tot zu fahren. Es war ein amerikanischer Ingenieur, mit dem ich Papiere und Kleider tauschte, und unter dessen Namen ich augenblicklich in einer chemischen Fabrik in Kalifornien tätig bin.

Ueber dem allen ist erst knapp ein Jahr vergangen, und doch scheint mir bereits eine endlose Spanne Zeit dazwischen zu liegen. Da fiel mir vor kurzem in einem deutschen Lokal in San Franzisko eine viele Monate alte Nummer des „Hamburger Fremdenblattes" in die Hände, und im Handelsteil las ich zufällig, daß Du die Oberleitung der verwaisten Rottermerke übernommen hättest. Von diesem Augenblick an war es mit meiner Seelenruhe vorbei. Die Sehnsucht nach der Heimat meldete sich immer mächtiger. Und endlich ertrug ich es nicht länger. Ich mußte Dir schreiben und Dir danken für das, was Du für mich und die Meinen getan hast. Ich mußte Dir aber auch schreiben, weil Du der einzige Mensch auf der Welt bist, dem ich es überhaupt mitteilen kann, daß ich noch am Leben bin. Gleichsam zu meiner eigenen Beruhigung, daß noch nicht alle Fäden zur Vergangenheit für mich zerrissen sind.

Nach diesem Brief wirst Du wahrscheinlich sehr lange nichts mehr von mir hören. Denn ich bin entschlossen, erst dann wieder aus dem Dunkel meiner freiwilligen Verbannung herauszutreten, wenn ich mir hier eine neue Existenz geschaffen habe, die es mir ermöglicht, meine Verbindungen in Deutschland zu sühnen und Frau und Kind zu mir nach Amerika zu nehmen. Wie ich mich nach ihnen sehne, kann ich niemandem sagen. Und nur das eine tröstet mich, daß ich sie in Deiner Obhut weiß. Bleibe ihnen auch weiter zur Seite, sei ihnen der selbstlose Freund, der Du mir stets gewesen bist. Das ist meine einzige Bitte an Dich. Es wird mit Gottes Hilfe ja noch einmal der Tag kommen, an dem ich Dir alles vergelten kann. —

Ich reiche Dir im Geiste über Länder und Meere die Hand und grüße durch Dich alle, die mich noch nicht vergessen haben.

In alter Treue

Dein Walter."

Alsleben war an ein Fenster getreten und lehnte die Stirn gegen die kühle Scheibe.

Was sollte nun werden?

Wie ein gehetztes Tier schaute er um sich.

In einer Stunde kam das Auto, das ihn und sein junges Weib auf die Hochzeitsreise entführen sollte.

Ein bitteres Lächeln legte sich um seinen Mund.

Es war ja gar nicht sein Weib; es war die Frau des anderen, der auf einmal aus dem Jenseits die Hand nach seinem Eigentum herrüberreckte — —

So verharrte er lange in Hilflosigkeit und in krampfhaftem Trotz, und es schien ihm, als trügen die Minuten schwere Lasten durch die tödliche Stille.

Es war ja ganz unmöglich, jetzt, nachdem die standesamtliche und kirchliche Trauung vollzogen war, mit der Wahrheit hervorzutreten und vielleicht selbst bei Gericht die Ungültigkeitserklärung dieser seltsamen Ehe zu beantragen.

Dann erhob die Vergangenheit ihr Haupt und lud auf den Namen Rotter Schande und Schimpf.

Die Versicherungsbank fordert ihre Kapital zurück und mit dem sinnlos gewordenen Opfer des Freundes brach auch seine eigene Zukunft zusammen.

Und die geliebteste Frau schwand wieder aus seinem Leben, ehe sie überhaupt wirklich die Seine gewesen war.

Das konnte doch nicht sein, das war ja ein wahnwitziges Verlangen, das über Menschenkraft ging.

Gleich einer Stichflamme schoß ihm plötzlich eine verzweifelte Entschlossenheit ins Herz, und aus dem stürmischen Aufruhr seiner Seele erhob sich groß und unerschütterlich die Ueberzeugung:

„Es ist zu spät. Ich kann nicht anders. Ruth bleibt mein!"

Nach einer zeitlosen Spanne wandte er sich endlich wieder zum Speisesaal hinüber, in dem das Lachen und Lärmen der weinfrohen Gästeschar allmählich immer lauter schwoll.

In seinen Nerven schwang noch die ungeheure Erregung der letzten Minuten, daß ihm das süße Gesicht Ruths auf einmal wie im Nebel verschwamm.

Und neben ihr auf dem leeren Stuhl schattenhaft, kaum geahnt gleich Banquos Geist, wie in stummer Anklage die Gestalt des Freundes, der ihm gerade heute die Sorge für sein Weib mit so sehnsüchtigen Worten an das Herz gelegt hatte.

Ein zuckender Schmerz rieselte ihm über die Haut, in seinen Augen brannten ungeweinte Tränen einer grenzenlosen Scham.

Und plötzlich dünkte es ihm, als sei er mit dem Saum seines Rockes in die Speichen eines Rades geraten, das ihn mit eiserner Kraft widerstandslos in das Getriebe einer entsetzlichen Maschine hineinriß.

4. Kapitel.

Der Tag war wieder voll Sonne und das Meer schäumte leise über den weißen Sand.

Ein paar Segel standen weit draußen am Horizont.

Die Möwen schrien und aus der Ferne kam der klagende, nie endende Widerschrei. — —

Alsleben lag in dem warmen Dünensand auf dem Rücken ausgestreckt und schaute sinnend zu dem abgrundtiefen Blau des Himmels empor.

Seit fast drei Wochen weilte er mit Ruth nun schon in dem kleinen Badeort Steegen, so still und ruhig, daß ihm die Kette dieser lichtgebadeten Sonnentage im Rückblick wie ein einziger langer, wundervoller Tag erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340913-16/fragment/page=0006

Aus dem Geiseltal

Er wollte von nichts gewußt haben.

Zwei Jahre Zuchthaus wegen schwerer Kuppelei.

g. **Lützkendorf.** Der Grubenarbeiter Gottlieb Schott aus Lützkendorf war der schweren Kuppelei in Tateinheit mit Zuhälterei angeklagt und hatte sich jetzt vor der Naumburger Strafkammer zu verantworten. In der Ehe des Angeklagten herrschten recht traurige Zustände, denn mit Wissen ihres Ehemannes gab sich die 36jährige Frau Sch. mit anderen Männern ab und ließ sich von diesen auch Geld geben. Wenn der Angeklagte am Sonnabend und Sonntag in der Gastwirtschaft Skat spielte, saß seine Ehefrau mit ihren Freunden an einem anderen Tische, ließ sich freihalten nd ab und zu bekam auch der „Herr Gemahl" von den Liebhabern seiner Frau Bier, Schnaps oder gar ein Paar Würstchen spendiert. Der Angeklagte duldete auch, daß seine Frau während des Skatspiels mit anderen Männern verschwand oder gar Besuch in der eigenen Wohnung empfing. Obwohl es die Spatzen in ganz Lützkendorf von den Dächern pfiffen, welchen Lebenswandel Frau Sch. führte, erklärt der Angeklagte jetzt, daß er nichts von dem Treiben seiner Frau wußte ... und auch niemals Geld von ihr erhalten habe.

Ein Gendarmeriewachtmeister bekundet aber, daß er einmal nach der Wohnung der Eheleute Sch. gerufen wurde, wo ein Streit entstanden war. Bei dieser Gelegenheit habe ihm Frau Sch. gesagt, daß sie von ihrem Ehemann gezwungen werde, gewerbliche Unzucht zu treiben und daß sie Schläge bekäme, wenn sie nicht genügend Geld abliefere. Auch trat ein Zeuge auf, der bekundet, daß Frau Sch. im Beisein ihres Mannes andere Männer aufforderte, mit in ihre Wohnung zu kommen. Während Frau Sch. sehr elegant einherging, waren ihre neun Kinder verlaust und die größeren von ihnen wurden auch zur Bettelei angehalten.

Der Staatsanwalt geißelte das unsittliche Verhalten des Angeklagten und seiner Frau mit scharfen Worten und beantragte eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten, sowie 10 Jahre Ehrenrechtsverlust Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. Die erlittene Untersuchungshaft wurde infolge des hartnäckigen Leugnens des Angeklagten nicht auf die Strafe angerechnet.

Zum Tag des deutschen Volkstums.

g. **Mücheln.** Die Beteiligung an dem BDA-Sonderzug Mücheln — Merseburg zum Tag des deutschen Volkstums ist sehr stark. Es fahren rund 600 Schüler und Erwachsene mit. 485 Teilnehmer kommen mit dem Rade oder Autobus nach Merseburg. Aus dem Kreise Querfurt werden dann etwa 1100 Schüler und Erwachsene teilnehmen.

Neuer Eigentümer.

g. **Mücheln.** Der Schützenhauswirt Martini hat den Gasthof „Zum Roten Hirsch" vom bisherigen Eigentümer, Viehhändler Buschendorf, Naumburg, käuflich erworben.

Nur noch 17 Innungen.

g. **Mücheln.** Zu einer wichtigen Besprechung im „Ratskeller" hatten sich die Amtswalter der NS-Hago und GHG zusammengefunden. Der neue Kreishandwerksführer Pg. Hildebrand, Querfurt gab, bekannt, daß es im Kreise bisher 38 Innungen gegeben habe. Künftig jedoch sollen nur noch 17 Innungen bestehen. Sitz der Innungen ist Querfurt. Für Ortschaften, wo zahlenmäßig ein Beruf stark vertreten ist, erfolgt die Einsetzung von Bezirksmeistern.

Pfarracker wurde verpachtet.

g. **Kötzschen.** Zu der Pfarrackerversteigerung im Gasthaus Lindner hatten sich viele Pachtlustige eingefunden, so daß die Verpachtung schnell zu Ende ging.

Freiwillige Feuerwehr.

g. **Oberbeuna.** Der Spritzenverband Ober- und Niederbeuna beabsichtigt demnächst die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr. Freiwillige können sich schon jetzt beim Spritzenverbandsvorsteher Meusel melden. Unkosten für Feuerwehrkleidung oder Gerät entstehen nicht. Darum Freiwillige vor!

Wer verlor sein Schlüsselbund?

g. **Niederbeuna.** Hier wurde ein Schlüsselbund mit fünf Schlüsseln gefunden und beim Gemeindeschulzen abgegeben. Der Verlierer kann sie dort in Empfang nehmen.

WHW-Bedürftige herhören!

g. **Frankleben.** Die Anträge für das WHW 1934/35 müssen baldigst im Gemeindeamt abgeholt werden.

Steuerzuschläge in der Gemeinde.

g. **Frankleben.** Für das Rechnungsjahr 1934/35 werden hier folgende Steuerzuschläge erhoben: 290 Prozent zur staatlichen Grundvermögensteuer vom bebauten, 280 Prozent vom unbebauten Grundbesitz. 500 Prozent zur Gewerbesteuer vom Ertrage und 1000 Prozent vom Kapital.

Lauchstädt und Umgebung

Unser liebes Federvieh.

l. **Bad Lauchstädt.** Eine Gans des Bauunternehmers Otto Seibicke hat jetzt mehrere Eier gelegt. Das ist eine Seltenheit, da die Gänse nur Anfang des Jahres Eier legen.

Erntedankfest.

l. **Niederwünsch.** Das Erntedankfest in den Gemeinden Ober- und Niederwünsch wird am Sonntag, dem 16. September gefeiert. Die frühere Feier vor den allgemeinen Erntefest hat ihren Grund darin, daß die hiesige Pfarrstelle unbesetzt ist. Die Pfarrvertretung hat Pastor Mertens-Ohlsen-Petrin, welcher auch den Konfirmationsunterricht erteilt.

Schwere Verfehlungen.

l. **Reinsdorf.** Der 19jährige Bäcker Kurt Vogel aus Reinsdorf hatte sich wegen fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechen vor der Naumburger Strafkammer zu verantworten. Er ist geständig, sich mehrfach an drei Schulmädchen im Alter von 8, 12 und 13 Jahren vergangen zu haben. Mit Rücksicht auf seine Jugend, und weil er geistig etwas beschränkt ist wurden dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt, sodaß er mit einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis davon kam.

Der 27jährige Landarbeiter Karl Nagel aus Bebra hatte sich ebenfalls wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Er hat sich im Jahre 1933/34 mehrfach an einem 11jährigen Schulmädchen vergangen. Auch dieser Angeklagte ist geständig, doch da er schon zweimal wegen sittlicher Verfehlungen vorbestraft ist, wurden ihm mildernde Umstände versagt. Er wurde antragsgemäß zu einem Jahre und 9 Monaten Zuchthaus, sowie 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Aus dem Kreise Querfurt

In die Erbhofrolle eingetragen.

qu. **Leiha.** Beim Amtsgericht Mücheln wurden 13 Erbhofbauern eingetragen: Karl Iftiger, Karl Jacobi, Ernst Kalzendorf, Karl Muth Bruno Köbel, Willy Werner, Hermann Heinicke, Otto Hieselhalm, Paul Reisfarth, Albin Schmidt, Karl Fischer, Karl Lichtenstein, Anna Lützkendorf.

Säuglingswiegestunde am 18. September.

q. **Braunsdorf.** Die nächste Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunde findet hier am Dienstag, dem 18. September, um 15 Uhr, in der neuen Schule statt. Allen Müttern und Pflegeeltern mit Säuglingen und Kleinkindern ist der Besuch der Beratungsstunde bestens empfohlen. W

Angekörter Gemeindebulle.

q. **Braunsdorf.** Der bei dem Bauer Willi Köhler untergebrachte Gemeindebulle ist angekört und kann zum Decken fremder Kühe verwendet werden.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Ferkelmarkt.

a. **Schkeuditz.** Der letzte Ferkelmarkt wies bei gutem Antrieb nur mittleren Absatz auf. Die Preise schwankten zwischen 6—16 Mark. **Der 80. Geburtstag.**

Posaunen in der Kirche.

d. **Bad Dürrenberg.** Mitglieder der Leipziger Posaunenmission boten in der Keuschberger Kirche eine Feierstunde. Sätze alter und neuer Meister des evangelischen Kirchenliedes wurden fein zu Gehör gebracht. Neben den Klängen der Posaunen kam auch das gesprochene Wort zur Geltung. Beides rundete sich zu einem schönen Zusammenklang, dessen Grundthema war „Deutsches Christentum — Gottes Wundertat". Nach Schluß der kirchlichen Feierstunde spielte das Quartett noch vor der Kirche einige Abendklänge.

Gute Grummeternte.

m. **Benkendorf.** Dank der ergiebigen Regenfälle in letzter Zeit kann hier viel Grummet geerntet werden. Auf allen Wiesen der Aue herrscht daher jetzt Hochbetrieb.

Ein Krankentransportwagen.

m. **Holleben.** Frau von Zimmermann Benkendorf machte der Sanitätskolonne eine Stiftung dadurch, daß sie ihr einen gebrauchten aber noch sehr gut erhaltenen Mercedes-Benz-Personenwagen für Krankentransporte zur Verfügung stellte. Mitglieder der Kolonne haben wochenlang unentgeltlich ihre Arbeitskraft hergegeben, sodaß der umgebaute Wagen bereits am Sonntag im Beisein der Stifterin, der Kolonnenführer Lange und Dr. Jürgens seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Leider wurde der Wagen am gleichen Tage benötigt. Der Geselle des Glasermeisters Tritzsch brach beim Fußballspielen ein Bein und mußte nach Halle gebracht werden. — Das neue Krankentransportauto ist unter Fernsprechamt Holleben Nr. 15 (am Tage) und Nr. 13 (nachts) erreichbar.

Mit Feuer gegen Wespen.

m. **Holleben.** Durch das warme Wetter begünstigt haben sich die Wespen und Hornissen stark vermehrt. Unmittelbar neben dem Schuleingang befand sich ein Nest auf dem Kirchhof. Nachdem ein Schüler von den Wespen stark angegriffen worden war, hat man jetzt durch Feuer und Ausgraben die Brutstätte vernichtet

In Ehren alt geworden.

ü. **Lützen.** Am Donnerstag kann Frau Kunigunde Schmidt ihren 80. Geburtstag begehen. Sie ist geistig und körperlich noch recht frisch. Wir wünschen ihr einen frohen Lebensabend.

Die Schlacht an der Pleiße

Letzte große Uebung des Infanterie-Regiments 11 südlich Leipzig

Von unserem ins Manövergelände entsandten L. N.-Redaktionsmitglied.

Letzter Tag der großen Uebungen dieses Ausbildungsjahres beim Infanterie-Regiment 11; die Herbstmanöver mußten ja ausfallen heuer. Leider! Denn es ist nicht einfach für die Führung, wirklich kriegsmäßige Gefechtsbilder darzustellen, wenn die schweren Waffen — wie hier bei Uebungen im bloßen Regimentsverband — völlig fehlen, oder doch nur durch Flaggen markiert werden können. Und dann das Gelände! In der Leipziger Gegend dürfte es nicht leicht sein, ein allen modernen Ansprüchen genügendes „Schlachtfeld" zu finden. Trotzalledem aber: die Uebung, die von den Elfern am Mittwoch zwischen Zwenkau und Markkleeberg südlich ihrer Garnisonstadt abgehalten wurde, zeigte neuzeitliche Gefechtsbilder in jeder Phase, zeugte vom gleichen Geist, der hier auf historischer Walstatt vor 120 Jahren die Fremdherrschaft zu Boden rang.

Wecken um 1 Uhr früh ...

Bei Eithra schon stoßen wir auf die ersten „blauen" Truppen. Um 1 Uhr früh bereits war Wecken gewesen in den Kasernen draußen in Gohlis und 45 Minuten später wurde „rausgetreten". Dann kam der Anmarsch ins Uebungsgelände — gute 20 Kilometer in aller Herrgottsfrühe!

Also: „Unsere" Division führt zur Zeit mit Erfolg einen Angriff gegen die „rote", die den Höhenzug nördlich Markkleeberg nach Leipzig hin hält. Mit Eisenbahntransport ließ nun Blau sein 11. Regiment, bestehend aus I. und II. Bataillon (für heute beide aus dem II. formiert), sowie einer Abteilung Artillerie (durch Flaggen markiert), bis Markranstädt fahren. Das Regiment soll unter Oberstleutnant Löhning jetzt den Feind in der linken Flanke packen um so den bisherigen Angriffserfolg der Division zum Siege auszugestalten. Für diesen Flankenstoß ist zunächst Bereitstellung im Hardtwald für die beiden Bataillone befohlen, davon eines Hauptmann Jungk und deren anderes Hauptmann Oehme führt. Aber der allwissende Schiedsrichter erzählt uns noch mehr: Rot ahnt die drohende Gefahr am linken Flügel und hat ein Bataillon dorthin in Marsch gesetzt, das III./IR. 11 unter Hauptmann Kuntze, der sich eine Radfahrerkompagnie zusammenstellte und dem auch zwei Straßenpanzerwagen zur Verfügung stehen. Die Uebung wird von Oberstleutnant Hartmann geleitet; ihr wohnen bei der Regimentskommandeur Oberst Reinhardt und Oberst Friderici als Stadtkommandant.

Die Sensation: ein Panzerwagen

Die Uebung beginnt. Das Regiment bei Blau tritt an, pirscht sich in zwei Marschkolonnen durch die Hardt an die Pleiße heran. Mit aller Vorsicht, denn Flußübergänge (und taktisch gesehen ist schließlich auch besagter Pleiße-Strom ein beachtliches Hindernis!) haben es in sich. Und schon geht auch auf dem offenen Gelände vor Gaschwitz das Geschieße los: rote I. MG.-Trupps haben sich an Gebäuden, im freien Feld, in Strohdiemen eingenistet, empfangen die blauen Aufklärungsreiter mit wütenden Feuerstößen. Erste „Tote" gibt es, von Schiedsrichters Ungnaden, — die gelben Helmbänder müssen raus aus der Tasche. Und nun wickelt sich das während der ganzen Uebung wie überhaupt im modernen Gefecht immer wiederkehrende Bild ab: Die auf Widerstand gestoßene Infanterie entfaltet und entwickelt sich, zieht ihre schweren Waffen heran, die SMG.s, die Minenwerfer, läßt die Artillerie eingreifen, und unter ihrem Schutz arbeitet sie sich vor, bis der Gegner abbaut — oder der Sturm Bahn schafft. Zum Letzteren kommt es hier nicht; die roten MG.-Nester verstummen eines nach dem andern, doch nur, um eilends im Hintergelände irgendwo wieder aufzutauchen, einen neuen Gurt heraushämmernd, zum Zeichen, daß sie noch leben. Und nun Sensation: auf der Straße, die aus dem Westausgang von Gaschwitz hervorkommt, saust in rasender Fahrt ein Panzerwagen heran, haut ein paar Schußserien heraus, verschwindet im Rückwärtsgang, als die blauen schweren Waffen sogleich ein tolles Feuer auf ihn eröffnen und — nachdem er genug gesehen hat Bei Deuben erlebt Blau ganz die gleiche Ueberraschung.

Flohsäcke zwingen den Uebergang

Die Bataillone von Blau gewinnen den Bahndamm der Strecke Gaschwitz—Deuben, nehmen sich jetzt der vielbefungenen Alten Pleiße, und wieder werden sie von Maschinengewehrfeuer empfangen. Ganz offensichtlich sind es immer dieselben MG.-Trupps, die sich in den Weg stellen; Radfahrer also, beweglich und kaum zu fassen. Hinterm jenseitigen Pfeiler der Gaschwitzer Brücke hat sich so ein rotes leichtes MG. eingenistet und putzt die ganze Spitze des Gegners auf einmal weg. Nun aber wird Blau böse; von der Veranda des Golfklubhauses dort beobachten wir bei einer friedlichen Tasse Kaffee die sich entspinnende „Schlacht an der Pleiße". Hinter Baumdeckung sieht man die Silhouetten der schweren MG.-Leute hervorlugen, wie sie ihr Gewehr, den schweren Schlitten, die Kästen schleppen. Minenwerfer gehen in Stellung, und bald erkennt man den Glutschein ihrer Mündungsfeuer, hört man ihre Abschüsse. Wie Magneten ziehen die vom Feinde besetzten Brücken bei Gaschwitz und Deuben die blaue Infanterie an: immer neue Schützenketten branden gegen sie an, — immer vergebens; denn Schiedsrichter zu Pferde streuen Granateinschläge. Das Flaßsack-Auto muß heran! Rasch ist eine günstige Uebersetzstelle in einem Flußknie gefunden und für Feuerschutz gesorgt. Im Nu werden die Gummiovale voll Luft gepumpt, zu Wasser gelassen. Und jetzt paddeln sie von Ufer zu Ufer, immer zwei Mann übersetzend, Schützen und leichte MGs. Der Bann ist damit gebrochen: fast gleichzeitig gibt Rot die heißumkämpften Brücken frei, über die sich nun wie ein entfesselter Strom die nachdrängenden Infanteriezüge des Gegners ergießen

Der Stoß in die Flanke

Heiß brennt die Herbstsonne über dem Kampfgelände. Sie meint es heut' wirklich gut mit den „Elfern" — fast zu gut, wie uns scheint. Willkommener jedenfalls als sie ist offensichtlich das niedliche Röschen (ganz wie im Film mit weißen Häubchen zum Kokett-schwarzen Kleid), das mit einer Karaffe Orangeade (so hoffen wir — und nicht etwa Bowle) nebst einem Gläsertablett unbekümmert um Kugelhagel und Sprengkörper-Detonationen das Kampfgelände überquert, mit uns leider unbekanntem Ziele. Die Erquickung ist dem sicher großen Unbekannten wohl zu gönnen, denn noch ein schwieriger Kampfabschnitt liegt vor den blauen Bataillonen. Neu gegliedert — wieder mit Spitze und Vorhut — geht es auf Wachau zu, den flüchtigen „roten Radlern" nach, während die eigenen Artillerieobachter vorsorglich mit ihrem Richtgerät wichtige Punkte im Vormarschgelände bereits anschneiden. Und sie sollen recht behalten mit diesen Vorbereitungen: die Höhen vor Wachau sind — natürlich — wieder von Rot besetzt: der alte Film beginnt aufs neue. Fabelhaft übersichtlich das Bild jetzt, denn wo blaue Begleitzüge vorraben oder Minenwerfer, ziehen, auf Kilometer sichtbar, riesige Staubwolken hinter ihnen her. Beiderseits greift nun die Artillerie ein, geht es für Rot doch jetzt ums Ganze, um die Freiheit der Flanke, um die Stellung der gesamten Division! Die Nachrichtenmittel bekommen zu tun: hier ein K-Winkgerät im Maisfeld, dort wieder Funker, Fernsprecher, Meldefahrer. Ueberall rattern die M.G.s, steigen Sprengwolken von Granateinschlägen auf, und immer näher schiebt sich die blaue Infanterie an die beherrschende Höhe bei Vorwerk Auenhain heran am Stellungswechsel der Schützen nach vorn.

Kritik auf dem Feldherrnhügel

Mittag um 1 Uhr ist es vorüber, als der erbitterte Kampf durch „das Ganze" beendet wird, von allen Hornisten im weiten Rund aufgenommen und nachgeblasen, wie das „Halt", das nun erklingt.

Jetzt erklingt auch der Ruf zum Sammeln und Offiziersruf: im Trab und Galopp eilen die Berittenen dem Feldherrnhügel zu, beneidet von den Kameraden, die auf eigenen Füßen zu stehen dienstlich verpflichtet sind. Im offenen Karree sind zur Kritik bald die Kommandeure mit ihren sämtlichen Unterführern versammelt. Erst spricht der Uebungsleiter, dann jene, die „mehr zu sagen haben", der Regimentskommandeur und schließlich der Herr Stadtkommandant (also ganz „zwanglos nach der Rangordnung", wie immer beim Kommiß). Während von ferne der frische Gesang der zu den schon dampfenden Feldküchen abmarschierenden Kolonnen herüberklingt, wird hier eitel Lob auf das Haupt des roten Radfahrer-Chefs gehäuft, werden diese und jenen Ausstellungen vorgebracht. Doch alle die Kritisierenden erkennen die sichere Befehlsgebung und klare Gefechtsgliederung hüben wie drüben bei der Führung restlos an, zollen aber auch der Haltung der Truppen bei einer Gesamtmarschleistung von 43 Kilometern (!) vollste Anerkennung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340913-16/fragment/page=0007

Keine Preiserhöhung für Textilien

Scharfe Maßnahmen in Westdeutschland.

Die in der westdeutschen Textilindustrie von einigen Firmen vorgenommenen Preiserhöhungen haben zu scharfen Maßnahmen der Regierung geführt. Vom Düsseldorfer Regierungspräsidenten wird hierzu mitgeteilt:

„Die Preisüberwachungsstelle bei der Regierung hat in den letzten Tagen auf Grund der Faserstoffverordnung, wonach verboten ist, für Roh- bei- oder verarbeitete Faserstoffe höhere Preise zu fordern, oder sich oder einem anderen gewähren oder versprechen zu lassen, als in der Zeit vom 1. bis 21. März 1934 erzielt wurden, gegen mehrere Firmen ganz empfindliche Ordnungsstrafen, die bis zu 10 000 RM. gehen können, festgesetzt. Der Regierungspräsident erläßt bei dieser Gelegenheit eine öffentliche Mahnung an alle Kreise, die mit Faserstoffen (Textilien) handeln, sich den Bestimmungen der Verordnung, die in einer Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers vom 6. September 1934 noch einmal zusammengefaßt sind, vertraut zu machen und jede ungerechtfertigte Preissteigerung zu vermeiden, da sonst scharfe Maßnahmen zu erwarten seien. Die Verordnung sieht neben dem Ordnungsstrafrecht der Preisüberwachungsstelle auch Gefängnisstrafen vor, deren Verhängung der Regierungspräsident beantragen wird, wenn diese Warnung nutzlos sein sollte. Ebenso soll von dem Recht der Betriebsschließung Gebrauch gemacht werden."

Landw. Zinsen nach dem 1. Oktober.

Es ist erneut daran zu erinnern, daß mit dem 30. September d. J. die Frist abläuft, innerhalb deren die Bauern und Landwirte den Entschuldungsantrag nach dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse stellen können. Mit dem gleichen Zeitpunkt endet die Zinssenkung, die für den landwirtschaftlichen Realkredit durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 27. September 1932 herbeigeführt worden ist. Angesichts des Ablaufs der Zinssenkung ist für viele Landwirte die Frage von Bedeutung, ob sie in das Schuldenregelungsverfahren gehen sollen, um in diesem Verfahren die mit der Schuldenregelung verbundene Zinssenkung zu erlangen. Nach der Deutschen Justiz wird die Frage einer Verlängerung der landwirtschaftlichen Zinssenkung gegenwärtig gesetzgeberisch geprüft. Nach dem Stande der Verhandlungen ist anzunehmen, daß sie in den nächsten Tagen entschieden wird. Diese Entscheidung werden die Bauern und Landwirte, die die Absicht hatten, das Schuldenregelungsverfahren nur wegen der damit verbundenen Zinssenkung in Anspruch zu nehmen, zweckmäßig abwarten, weil sie die erstrebte Zinssenkung möglicherweise durch eine Verlängerung der bisherigen Zinssenkung erhalten.

Wieder offizielle Marknotiz in Paris.

An der Pariser Börse wurde am Dienstag nach einer dreijährigen Pause der Kurs der Reichsmark zum ersten Male wieder offiziell notiert, und zwar mit 602 Fr. für 100 RM. Die letzte Notierung fand am 10. Juli 1931 statt. Damals war der Kurs 604,25 Fr. für 100 RM. Die gestern zustande gekommene Notiz liegt nur ganz geringfügig unter der Parität. Sie ist zum Teil noch etwas besser als die Marknotierung in Holland.

Japanische Aufträge für AEG.

Die AEG. erhielt eine neue Bestellung auf einen Turbosatz für Tokyo-Dento, der mit einer Turbinenleistung von 53 000 kw die größte bisher in Deutschland für Uebersee bestellte Turbine darstellt.

Mexiko bestellt Röhren in Deutschland.

Die Deutschen Eisenwerke A.-G., eine der Betriebsgesellschaften der Vereinigte Stahlwerke A.-G., hat zusammen mit einigen anderen Röhrenwerken aus Mexiko einen Auftrag auf Lieferung von 17 000 To. außeisernen Röhren gegen scharfen amerikanischen und japanischen Wettbewerb hereingeholt. Der Auftrag, der bis Anfang Mai nächsten Jahres auszuführen ist, macht wertmäßig etwa 750 000 USA.-Doll. aus. An der Lieferung sind neben den Deutschen Eisenwerken (Abteilung Schalker Verein) ein saarländisches Werk sowie eine französische und eine englische Firma beteiligt.

Italienische Anlagen in Oesterreich.

Der systematische Ausbau italienischer Kapitalanlagen in Oesterreich hat in den letzten Tagen ein weiteres positives Ergebnis für Italien gebracht. Die bekannte italienische Holzfirma Feltrinelli erwarb von der fusionierten Bank Credit-Anstalt Wiener Bank-Verein das in deren Besitz gewesene Aktienpaket der Kärtner Holzverwertungs AG.-Gel. „Drauland". Die „Drauland" hat ihren Hauptsitz in Klagenfurt und besitzt eine Zweigniederlassung in Villach. Ihr Aktienkapital beträgt 4 Mill. Schill. Die Gesellschaft verfügt über Sägewerke, eine Kistenfabrik, eine Holztrocknungsanlage sowie über Grundstücke im Ausmaß von 45 Hektar und beschäftigt etwa 200 Arbeiter.

Wasserstände

Saale		W.	r.	Elbe		W.	r.
Grochlitz	13.	+0,38	—	16	Aussig	13.	−0,51	—	6
Trotha	13.	+1,0	—	12	Dresden	13.	−2,05	—	6
Bernburg	13.	+0,62	8	—	Torgau	13.	−0,58	—	—
Calbe O.-P.	13.	+1,25	—	4	Wittenberg	13.	+0,68	—	16
Calbe U.-P.		−0,50	—	4	Rosslau	13.	+0,05	—	14
Grizehne	13.	−0,35	—	7	Aken	13.	+0,20	—	7
					Barby	13.	+0,12	—	5
Havel					Magdeburg	13.	−0,02	—	—
Brandenb. O.	13.	+2,00	—	—	Tangermünde	13.	+0,56	—	—
Brandenb. U.		+0,57	—	—	Wittenberge	12.	−0,35	—	1
Rathenow O.	13.	+1,42	1	—	Lenzen	12.	+0,58	—	—
Rathenow U.		−0,02	—	—	Dömitz	13.	0,00	—	4
Havelberg	13.	+0,46	12	—	Darchau	15.	−0,12	—	1

Schraplauer Kalkwerke A.-G.

Gestiegener Absatz infolge der Belebung auf dem Baumarkt

Wie wir dem Geschäftsbericht entnehmen, hat die schon in den letzten Wochen des Vorjahres spürbare Besserung auch im Berichtsjahre erfreulicherweise angehalten. Die Maßnahmen der Regierung für die Arbeitsbeschaffung haben sich günstig ausgewirkt. Insbesondere war die Nachfrage nach den Erzeugnissen der Gesellschaft auf dem Baumarkt rege. Die Gesellschaft konnte infolgedessen den Absatz steigern. Leider waren die Preise so rückläufig, so fährt der Geschäftsbericht fort, daß das Endergebnis den Erwartungen nicht entspricht. Der Rohgewinn einschließlich des Vortrages beträgt 36 515 Reichsmark. Nach dem Abzug von Abschreibungen in Höhe von 27 300 RM. verbleiben 9190 RM. Die Geschäftsleitung schlägt vor, den Vorzugsaktionären, die auf die Nachzahlung der ihnen für die rückliegenden drei Jahre satzungsgemäß zustehende Dividende verzichten, eine Dividende von 6 Prozent zu zahlen, dem gesetzlichen Reservefonds 2000 Reichsmark zuzuführen und den Rest von 6896 RM. auf neue Rechnung vorzutragen. In der Bilanz erscheinen Grundstücke mit 57 900 RM., Wohngebäude mit 29 100 RM., Fabrikgebäude mit 21 700 RM., Badeanstalt mit 5000 RM., Kalköfen mit 49 400 RM., Kalkmühlen mit 10 320 RM., Transportanlagen mit 8500 RM., elektrische Licht- und Kraftanlage mit 3135 RM., Anschlußgleis und Straßen mit 9100 RM., Feldbahnanlagen mit 6400 RM., Bagger mit 9600 Reichsmark, Motorlokomotiven mit 1600 Reichsmark, Werkzeuge und Geräte mit 2000 Reichsmark, Feuerungsmaterialien und Reserveteile, halbfertige und fertige Erzeugnisse, Papiersäcke werden mit 30 800 RM. angegeben, Schuldner mit 78 800 RM., Wechsel mit 1100 RM., Kasse mit 1638 RM.

Auf der Passivseite erscheinen neben dem Aktienkapital von 128 200 RM., Reservefonds mit 7000 RM., Delkredere mit 2000 Reichsmark, Rücklage für Abraum mit 16 031 Reichsmark, Rücklagen mit 16 750 RM., Hypotheken mit 36 800 RM., Gläubiger mit 46 500 RM., Akzepte mit 1500 RM., Bankschuld mit 57 500 RM., Lohnrückstellungen mit 5000 RM. In der Gewinn- und Verlustrechnung werden Löhne und Gehälter mit 139 200 RM. angegeben, soziale Abgaben mit 16 700 RM., Hypotheken und Bankzinsen mit 7800 RM., Steuern mit 18400 RM., Betriebs- und Handlungsunkosten mit 90 300 Reichsmark, Abschreibungen mit 27 300 RM., Gewinnvortrag aus 1932/33 mit 7700 RM., Waren mit 287 200 RM., Grundstücks- und Gebäudeertrag mit 5300 RM., Zinsen und Diskont mit 8600 RM. Die Generalversammlung findet am 20. September in Halle statt.

Grube Leopold A.-G., Bitterfeld

Gesunkene Kohlenförderung.

Bei der Grube Leopold Akt.-Ges. in Bitterfeld ergibt sich für das Geschäftsjahr 1933 bei einem Rohertrag von 4,69 (5,14) Mill. Mark nach 0,71 (1,12) Mill. Mk. Abschreibungen ein Reingewinn von 152 000 Mark, der nach Abzug von 21 000 Mark zur Dividendenzahlung auf die Vorzugsaktien mit 131 000 Mark vorgetragen werden soll. (J. V. wurde der erzielte Bruttogewinn von 1,12 Mill. Mark voll zu Abschreibungen verwendet. Der Buchgewinn von 11 575 000 Mark aus der Kapitalherabsetzung diente zur Tilgung des Verlustvortrags von 2,45 Mill. Mark zum Ausgleich von Wertminderungen usw.) Die nach Durchführung der Sanierung und in Verfolg der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung eingetretene Belebung der Wirtschaft läßt, wie es im Geschäftsbericht heißt, sofern keine unvorhergesehene Lage eintritt, erhoffen, daß für das Geschäftsjahr 1934 mit einem befriedigenden Erträgnis zu rechnen sein wird. Das Geschäftsjahr 1933 brachte eine Verminderung der Kohlenförderung von 1,39 auf 1,33 Mill. Tonnen, sowie einen Rückgang der Brikettherstellung von 310 000 auf 267 000 Tonnen. Dagegen konnte die Stromerzeugung von 37,74 auf 38,43 Kilowatt erhöht werden. Der starke Rückgang der Brikettherstellung hat seinen Grund vor allem darin, daß es dem Mitteldeutschen Braunkohlensyndikat nicht gelang, den Mengenausgleich durchzuführen. Es ist damit zu rechnen, daß das Syndikat im laufenden Jahre eine entsprechende Mehrmenge abnehmen wird.

Moritz Jahr A.-G., Gera.

Bei dieser Eisengießerei und Maschinenfabrik erhöhte sich im Geschäftsjahre 1933 der Verlust bei 562 900 RM. A.-K. auf 123 183 (55 480) RM. Neu in den Aufsichtsrat wurde Frau Sofie Dix geb. Henßler (Gera) gewählt.

Handwerksführer für Mitteldeutschland.

Der Reichshandwerksführer W. G. Schmidt hat den Präsidenten der Handwerkskammer Weimar, Tischlermeister Herrmann, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Landesbundwerksführers für Mitteldeutschland betraut.

A. Bischof A.-G., Coswig (Anhalt).

Die zum 12. September einberufene ordentliche Generalversammlung genehmigte die Jahresrechnung für 1933, erteilte die Entlastung und beschloß die Liquidation der Gesellschaft. Das 150 000 Mark betragende Kapital der Gesellschaft befindet sich fast ganz im Besitz der Carl Lindström A.-G. Der Betrieb der A. Bischof A.-G. liegt seit 2 Jahren still. Wegen Verkaufs des Grundstückes schweben Verhandlungen. In den Aufsichtsrat, der in seiner Gesamtheit zurücktreten ist, wurden neugewählt die Herren Direktor Dr. Keppler von der Carl Lindström A.-G., Schiele und Dr. Pahlheim von derselben Gesellschaft. Zum Liquidator wurde Herr Otterbeck bestellt.

Die kartellierte Zigarette.

Nach den zwangsweisen Kartellierung der Zigaretten- und Rauchtabakindustrie ist in diesen Tagen auch die Entscheidung über das in der Zigarrenindustrie angestrebte Konditionskartell zu erwarten. Durch den Vertrag wird eine Regelung der Zahlungs- und Lieferungsbedingungen angestrebt. Ferner will er die Fasson und die Höchstgewichte beschränken. Vor allem soll der Schwarzarbeit im Handel ein Ende gesetzt werden. Zugleich mit der Errichtung des Konditionskartells soll auch ein Betriebserweiterungsverbot für solche Betriebe erlassen werden, die über 600 Arbeiter beschäftigen.

Wo sieht der Wein am besten?

Der Rebenstand wurde nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes zu Anfang September durchweg sehr gut beurteilt. Der reichliche Behang läßt bei weiterem Anhalten der günstigen Witterung in allen Weinbaugebieten nach Menge und Güte einen guten Herbst erwarten. Vereinzelt wurden kleinere Weinbaugebiete von Unwetterschäden betroffen. Für die wichtigsten Gebiete des deutschen Weinbaues lauten die Begutachtungen des Rebstandes unter Zugrundelegung der Zahlennoten 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, wie folgt: Preuß. Rheingaugebiet 1,4 (Vormonat 1,4), Nahegebiet 1,7 (1,6), Mosel-, Saar- und Ruwergebiet 1,7 (1,7), Badische Weinbaugebiete 1,9 (1,9), Rheinhessen 1,8 (1,7), Rheinpfalz 1,6 (1,5), Unterfranken 2,0 (1,8), Neckarkreis 1,9 (1,9).

Reichskartell des Glaserhandwerks.

Handwerk und Großhandel haben einen gemeinsamen Schritt beim Reichswirtschaftsministerium eingeleitet, der die Ordnung des Marktes beim Glasbezug zur Weiterverarbeitung zum Ziel hat. Durch das sog. Tischlerabkommen ist ferner eine Scheidung der Arbeitsgebiete zwischen Tischlern und Glasern erreicht worden, wonach den Glasermeistern die ihnen zustehenden Arbeiten nicht mehr weggenommen werden können. Unter Mitwirkung des Reichswirtschaftsministeriums ist ein Reichskartell des deutschen Glaserhandwerks gegründet worden, das dem Glaserhandwerk die Grundlagen für eine gesunde Kalkulation sichern soll.

Kleinpackungen von Sämereien.

Die Anordnung über Verbraucher-Kleinpackungen von Sämereien wird erweitert. Bunte Tüten dürfen künftig unter einem Mindestpreis von 0,10 RM. je Stück weder feilgehalten noch verkauft oder sonst in den Handel gebracht werden.

Ab 1. Oktober Betriebsordnung

Treuhänder für Mitteldeutschland ordnet an.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland (Provinz Sachsen, Freistaat Thüringen, Freistaat Anhalt, Kreis-Herrschaft Schmalkalden) erläßt folgende Anordnung:

„An die Betriebsführer meines Bezirks! In jedem Betriebe der privaten Wirtschaft, in dem in der Regel mindestens 20 Angestellte und Arbeiter beschäftigt sind, ist vom Führer des Betriebes nach vorheriger Beratung im Vertrauensrat eine Betriebsordnung für die Gefolgschaft schriftlich zu erlassen. Letzter Termin für die Aufstellung einer solchen Betriebsordnung ist der 1. Oktober 1934. Ich mache alle Betriebsführer darauf aufmerksam, daß mit einer Verlängerung dieser Frist nicht zu rechnen ist.

Nach dem 1. Oktober werde ich den rechtzeitigen Erlaß der Betriebsordnungen in meinem Wirtschaftsgebiet nachprüfen und muß mir gegen säumige Betriebsführer weitere Maßnahmen auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes zur nationalen Arbeit vorbehalten. Eine Genehmigungspflicht für Betriebsordnungen besteht nicht, ich ersuche aber die Betriebsführer, mir zwei Stück der erlassenen Betriebsordnung zur Kenntnis einzureichen. Säumige Betriebsführer, die ihre sozialen Pflichten vernachlässigen und diese Anordnung nicht beachten, haben die Einleitung eines Straf- oder ehrengerichtlichen Verfahrens gegen sich zu erwarten.

Bei dieser Gelegenheit weise ich nochmals darauf hin, daß der Betriebsführer für die von ihm erlassene Betriebsordnung die alleinige Verantwortung trägt. Er wird die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse seines Betriebes gewissenhaft zu prüfen haben, ehe er die für seine Mitarbeiter rechtsverbindliche Regelung ihrer Arbeitsbedingungen unterzeichnet. Im Hinblick auf die Bedeutung, die die Bestimmungen der Betriebsordnung für den einzelnen Betrieb haben, erwarte ich von den Betriebsführern meines Bezirkes, daß sie sich nicht das geistige Armutszeugnis ausstellen und ihrer Regelung eine sogenannte „Musterbetriebs-Ordnung" zugrunde legen. Verantwortungsfreudigkeit und sozialer Gewissen werden den Betriebsführer die Lösung finden lassen, die den sozialen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten gerade seines Betriebes Rechnung trägt. Die von mir unter dem 20. Juni 1934 erlassenen allgemeinen Richtlinien, können ihm dabei ein gutes Hilfsmittel sein. Mit speziellen Richtlinien für eine bestimmte Gruppe von Betrieben ist jedoch nicht zu rechnen."

Fallende Arbeitslosenziffern in Schweden.

Nach dem letzten Bericht ist die Arbeitslosenzahl, die von dem Staatlichen Arbeitslosenkomitee Unterstützung empfing, seit Jahresbeginn um 85 000 gesunken. Im Januar zählte man in Schweden noch 171 540 Arbeitslose, im Juli nur noch 86 253.

Getreide- und Warenmärkte.

Berliner Mittagsnotierungen.

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, als Bahn und als Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	12. 9.	11. 9.	Ohne Gewähr	12. 9.	11. 9.
Weizenmehl					
Bas. T. 790			Vikt.-Erbsen	28,50-31,50	28,50-31,50
Preisgebiet			kl. Erbsen	—	—
II	26,50	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,65	26,35	Peluschken	15,00-16,00	15,00-16,00
IV*	26,80	26,50	Ackerbohn.	10,50-11,50	10,50-11,50
			Wicken	10,50-11,50	10,50-11,50
m.Ausl.Weiz			Lupin. blaue	7,00-7,50	7,50-7,90
Aufgeld			do. gelbe	—	—
mit 10 %	1,50	1,50	Seradella alt	—	—
mit 20 %	3,00	3,00	do. neu	—	—
Roggenmehl			† Leinkuch. [1]	7,55 a)	8,80 a)
Preisgebiet			† Erdnkuch. [2]	7,15 b)	8,60 b)
V	21,40	20,65	† do. -mehl [3]	7,[illegible] b)	8,95 b)
VI	21,50	20,75	† Trockenschn.	—	—
VII*	21,65	20,90	† Sojabeschr. [4]	6,40 c)	7,90 c)
			† do. [5]	6,60 c)	8,10 c)
Weizenkleie	10,85	—,—	Kartoffeln. [6]	—,—	8,60
Roggenkleie	9,50	—,—	do.	—,—	9,20
Leinsaat	—	—,—	Mischlutter	—,—	— —

* 0,50 RM Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag. — [1] Basis 37 % ab Hamburg. [2] Basis 50 %, ab Hamburg. [3] Parität Berlin. [4] 66 %, ab Hamburg. [5] 66 %, ab Stettin. [6] Parität waggonfrei Stoln als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10. b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM.

Berlin, 12. Sept. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
September	19,50	19,50	März	20,75	20,25
Oktober	19,50	19,50	April	21,00	20,25
November	20,00	19,50	Mai	21,25	20,50
Dezember	20,05	19,75	Juni	20,75	20,25
Januar	20,25	20,00	Juli	21,00	20,50
Februar	20,50	20,00	August	21,00	20,50

Magdeburg, 12. September. **Zuckermarkt.** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Fabrikstelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —,—. Aug. 32,70.

Hallische Wertpapierkurse

(Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen.)

13. September

	heute	Vortag
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	52,00 G	54,50 G
Hallescher Bankverein	60,00 G	60,00 G
Gewerbe- und Handelsbank	54,50 G	54,00 G
Landkredit-Bank	40,00 G	40,00 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	—	—
Prehlitzer Braunkohlen	140,00 G	140,00 G
Riebeck Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	—	—
Bruckdorf-Nietlebener Bergbau	—	—
Ammendorfer Papier	72,00 G	71,00 G
Cönnerner Malzfabrik	43,00 b	43,00 G
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glauziger Zuckerfabrik	—	—
Malzfabrik Reinicke & Co.	—	121,00 B
Halle-Hettstedter Eisenbahn	50,00 G	50,00 G
Hallesche Maschinen- u. Eisenguß	74,00 B	74,00 B
Hallesche Röhrenwerke	29,00 G	29,00 G
Hildebrand Mühlenwerke	—	—
Kyffhäuserhütte	73,00 B	72,50 b
Gottfried Lindner	78,00 bB	78,00 bB
Stadtmühle Aisleben	117,00 bG	108,00 bG
Steuergutscheine Gr. I	101,60 G	101,62 G
do. do. ohne 1. 4. 34	101,12 G	101,00 G
Zeitzer Maschinen und Eisen	—	—,—
Zuckerraffinerie Halle	—	—

Metallpreise in Berlin vom 12. Sept. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 45,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 90 Proz. 164 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus 49—52 Feinsilber für 1 kg fein 40,25—43,25.

Magdeburg, 12. Sept. **Zuckermarkt.** (Terminpreise) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
September	4,30	4,10	Februar	4,80	4,60
Oktober	4,40	4,20	März	4,80	4,60
November	4,40	4,30	Mai	5,10	4,90
Dezember	4,50	4,40	August	4,20	4,90

Berlin, 13. Sept. Elektrolyt 45.50.

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 13. Sept. in Reichspfennigen

Tafeläpfel	Pfd. 15—20	Hechte	—
Kochäpfel	Pfd. 10—15	Aal, frisch	Pfd. 70
Musäpfel	Pfd. 5—10	Goldbarsch	Pfd. 25
Tafelbirnen	Pfd. 15—20	Weißfische	Pfd. 30—60
Kochbirnen	Pfd. 5—10	Gr. Heringe	Pfd. 22
Bananen	Stück 5—10	Heringe, Schott.	Stück 8—10
Quitten	Pfd. 20	Bücklinge	Pfd. 40—50
Heidelbeeren	Pfd.	Schellfische, ger.	Pfd. —
Pfirsiche	Pfd. 30—40	Seelachs, ger.	Pfd. 50
Preißelbeeren	Pfd. 30—30	Aal, ger.	Pfd. —
Hagebutten	Pfd. 20	Karpfen	Pfd. —
Kirschen, saure	Pfd. —	Enten	Pfd. 80—110
Pflaumen	Pfd. 9—10	Gänse	Pfd. 80—110
Weintrauben	Pfd. 20—35	Hühner	Pfd. 60—80
Tomaten	Pfd. 9—10	Rebhühner	Stück 40—110
Grüne Bohnen	Pfd. 20—25	Tauben	Stück 40—70
Wachsbohnen	Pfd. 25—25	Rehfleisch	Pfd. 50—130
Salatgurken	Stck. 5—20	Hirschfleisch	Pfd. 50—100
Senfgurken	Stck. 10—35	Stallkanin	Pfd. 60—65
Einlegegurken	Mdl. 40—60	Wildkanin	Pfd. 60
Rhabarber	Pfd. —	Wildenten	Stück 90—220
Radieschen	Pfd. 5	Külken	Stück —
Weißkohl	Pfd. 9—10	Kleine Enten	Stück —
Rotkohl	Pfd. 12—15	Molkereibutter	Stück 75—79
Wirsingkohl	Pfd. 12—15	Disch. Landbutter	Stück 70—73
Blumenkohl	Kopf 20—60	Quark	Pfd. 20—23
Grünkohl	Pfd. —	Käse	Stück 5—20
Rosenkohl	Pfd. —	Pflaumenmus	Pfd. 40—43
Salat	Kopf 5—15	Rübensaft	Pfd. 28
Spinat	Pfd. 4—5	Kartoffeln neue	10 Pfd. 50—55
Meerrettiche	Pfd. 8	Kartoffeln	10 Pfd. 80
Kohlrüben	Pfd. 10	Eier	Stück 6,5—10,5
Rote Rüben	Bund 5—8	Zitronen	Stück 4—5
Kohlrabi, neue	Stück 5	Meerrettich	Stange 10—20
Zwiebeln, neue	Pfd. 8—10	Rettiche	Stück 3—10
Rapünzchen	Pfd. 40	Petersilie	Pfd. 25
Selterie	Stück 5—15	Schnittlauch	Bund 5
Porree	Bündel 10—20	Schoten	Pfd. 30
Kaleljau	Pfd. 25	Pfifferlinge	Pfd. 60
Seelachs	Pfd. 25	Steinpilze	Pfd. 80
		Champignons	Pfd. 90

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch		Schmeer	Pfd. 90—90
zum Kochen	Pfd. 60—70	Rollfleisch	Pfd. 40—55
zum Braten	Pfd. 70—90	Schlackwurst	Pfd. 140—200
Kalbfleisch		Knackwurst	Pfd. 100—120
zum Kochen	Pfd. 70—80	Schwartenwurst	Pfd. 70—100
zum Braten	Pfd. 80—110		
Hammelfleisch		Rot- und Leberwurst	
zum Kochen	Pfd. 75—80	frisch	Pfd. 80—100
zum Braten	Pfd. 80—90	geräuchert	Pfd. 80—10[illegible]
Ziegenfleisch	Pfd. 50—70	Schinken, roh	Pfd. 120—1[illegible]
Schweinefleisch		„ gekocht	Pfd. 120—1[illegible]
Kamm u. Kotel.	Pfd. 85—90	Speck, geräuchert	
Bauch und fettes Fleisch		fett	Pfd. 90—100
	Pfd. 75—90	mager	Pfd. 110—120

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340913-16/fragment/page=0008

Theaterverein geht in die NS. Kulturgemeinde über.

Die Jahresversammlung der Deutschen Bühne (Theaterverein) in Merseburg. — Jahres- und Kassenbericht.

Am Mittwoch fand im „Bürgerhof" die Jahreshauptversammlung der „Deutschen Bühne" (Theaterverein Merseburg) statt. Außer den ordentlichen Mitgliedern waren Kreisleiter Ollesch, sein Stellvertreter, Ratsherr Rietze, und Kreiskulturwart Dr. Hintze erschienen.

Der Führer der Deutschen Bühne, Ortsgruppe Merseburg, Stadtrat Dr. Trumpler, begrüßte die Versammlung und erstattete den Jahresbericht, dessen Wortlaut wir nebenstehend veröffentlichen.

Nach Anhörung des Jahresberichtes wurde die Umgründung der bisherigen Deutschen Bühne in die NS.-Kulturgemeinde vorgenommen und ohne Widerspruch erledigt. Die neuen Satzungen wurden bekanntgegeben und die Gliederungen der neuen Organisation kurz erwähnt. Die NS.-Kulturgemeinde besteht bei uns durch den Ortsverband Merseburg e. V. Er umfaßt die Ortsgruppen Merseburg, Schkeuditz und Lützen, die von Merseburg aus mit „bespielt" werden. Ueber die Führung des Ortsverbandes und der Ortsgruppen sowie über die Programmgestaltung in der demnächst beginnenden Spielzeit wird in der nächsten Versammlung Beschluß gefaßt werden.

Darauf erstattete Geschäftsführer Herbst den Kassenbericht, der mit einem Bestand von 1749,58 Mark abschließt. Die Kasse ist von den dazu bestellten Prüfern ordnungsgemäß geprüft und in Ordnung befunden worden. Darauf wurde dem Geschäftsführer Herbst Entlastung erteilt und ihm für seine gewissenhafte Arbeit gedankt.

Von Bedeutung waren noch die Ausführungen des Kreiskulturwarts Dr. Hintze, der hervorhob, daß die Ueberführung des Theatervereins in die NS.-Kulturgemeinde so schnend und reibungslos wie nur möglich vollzogen werden solle. Insbesondere werde man auch künftig die Arbeit des bisherigen Ortsgruppenleiters Dr. Trumpler und des Geschäftsführers Herbst zu schätzen wissen. Dr. Hintze wies noch darauf hin, daß es vor allem darauf ankomme, dem deutschen Arbeiter die kulturellen Güter nahezubringen und ihn für die deutsche Kunst zu gewinnen. Das könne selbstverständlich nur für hervorragend gute Leistungen geschehen.

Auf der anderen Seite aber möge man den deutschen Arbeiter nicht unterschätzen. Auch in den Kreisen der Arbeiterschaft gebe es sehr viele Menschen, die für geistige Dinge sehr aufgeschlossen sind. Und hier gelte es, taktvoll die Wege zu ebnen, um eine wirkliche Gemeinschaft deutscher Kultur zu schaffen.

Kreisleiter Ollesch stellte besonders den Punkt „Werbung" heraus. Er verwies auf den geringen Jahresbeitrag der NS.-Kulturgemeinde und machte es allen Merseburgern zur Pflicht, die kulturellen Bestrebungen der Heimatstadt nach besten Kräften zu unterstützen. Bei der Gelegenheit verwies er auch noch auf den Schloßgartensalon, der jetzt instandgesetzt ist und in dem Konzerte und Vorträge abgehalten werden können. Denn die NS.-Kulturgemeinde beschränkt sich in ihren Darbietungen keineswegs nur auf die Bühne, sondern will ein Gesamtbild deutscher Kultur ihren Freunden vermitteln.

*

Nachdem nun der Theaterverein Merseburg sein Eigenleben aufgegeben hat, um dem Rahmen einer größeren Gemeinschaft sich neben den alten auch neuen Zielen zuzuwenden, geziemt es sich, sein Wirken in der vergangenen Zeit abschließend zu würdigen.

Dem Verein und seinen Führern gebührt herzlicher Dank für die sorgfältige und seine Kulturarbeit, die er oft unter sehr schwierigen Umständen geleistet hat.

Ueberblicken wir allein die Leistung des letzten Spieljahres, so müssen wir sagen, daß dieser Ausklang recht würdig war. Es wurden geboten das Lustspiel „Scherben bringen Glück", das Schauspiel „Der Bergmann Gottes", ferner die Lustspiele „Sommer in Tirol" und „Wenn der Hahn kräht". Einen besonderen Höhepunkt bot die Opernaufführung Die lustigen Weiber von Windsor, die uns die Deutsche Musikbühne in glänzender Form bescherte. Ein großer Erfolg war auch die Aufführung des Schauspiels „Die Heimkehr des Matthias Bruck" durch die Deutsche Landesbühne. Ferner müssen noch erwähnt werden das Lustspiel „Bob redet sich gesund" und die so beliebten Hohnsteiner Puppenspiele.

Die neue Spielzeit beginnt bereits am 24. September mit der Komödie „Der Nobelpreis" von Bergmann. Es folgt dann im November das Singspiel „Aennchen von Tharau". Beide Stücke wird uns die Deutsche Landesbühne auf die Bretter stellen. Erfreulicherweise werden wir auch die Deutsche Musikbühne, wahrscheinlich an drei Abenden, in Merseburg begrüßen können, und zwar mit den Opern „Der Wildschütz" von Lortzing und „Fidelio" von Beethoven, ferner mit der Strauß-Operette „Die Fledermaus". Auch die Hohnsteiner Puppenspiele werden wieder in Merseburg gezeigt werden und vielleicht auch Fischers „Musikalische Komödien". Ueber diesen letzten Punkt ist jedoch noch kein Beschluß gefaßt.

Wie noch erinnerlich, war geplant, den Saal des Union-Theaters durch eine Galerie zu erweitern. Durch die Umgründung der Deutschen Bühne in die NS.-Kulturgemeinde muß dieser Plan noch zurückgestellt werden, weil die Raumfrage nach den Erfahrungen der nächsten Zeit u. U. grundlegend gelöst werden soll.

Abschließend ist zu hoffen, daß alle bisherigen Freunde des Theatervereins ihm auf dem Wege in die NS.-Kulturgemeinde folgen, und es wäre zu wünschen, daß noch viele Merseburger sich auf ihre Pflicht zur Pflege der deutschen Kultur besinnen und sobald wie möglich ihren Eintritt in unsere NS.-Kulturgemeinde vollziehen.

Worauf es ankommt!

Dr. Trumpler: „Es kommt nicht darauf an, daß eingerissen, sondern daß etwas aufgebaut werde, woran die Menschheit reine Freude empfinde."

Auf der Tagung in Eisenach im Juli d. Js. ist die Verschmelzung der Deutschen Bühne mit dem Kampfbund für Deutsche Kultur vollzogen worden unter dem Namen „NS.-Kulturgemeinde in der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude". Der Zweck dieser Verbindung ist die Vereinheitlichung der kulturellen Veranstaltungen mit dem Ziele, alle deutsche Volksgenossen in den Genuß deutschen Kulturgutes zu bringen, deutsche Kulturgüter in Volksgemeinschaft zu erleben und so aus gemeinsamem Erleben den Boden zu neuen Schöpfungen zu bereiten.

Der große Gedanke erfordert von unserem Verein ein gewisses Opfer. Unsere Deutsche Bühne (Theaterverein Merseburg) hatte in ihrem engeren Rahmen mit einem den Saal füllenden zahlungsfähigen Mitgliederbestand und seinen festen Beziehungen zu guten Bühnen verhältnismäßig günstige Bedingungen für seine selbständige Weiterentwicklung. Der Starke ist am mächtigsten allein.

Seine sittliche vaterländische Pflicht erfüllt der Starke aber nur, wenn er sich mit allen seinen Mitteln und Möglichkeiten in den Dienst der Allgemeinheit stellt.

Wie das übermächtige Preußen um der Einheit willen als Glied des größeren Ganzen im Reiche aufging, so ist es unsere Pflicht, uns dem größeren Kulturverbande einzugliedern und ihm unsere Einrichtungen selbstlos zur Verfügung zu stellen. Denn schließlich verdanken wir ja auch alles, was wir heute der Allgemeinheit geben, eben dieser Allgemeinheit, dem Volke, dessen mannigfache Arbeit an den verschiedensten Plätzen uns die Möglichkeit gab, dem sogenannten Luxus der Kultur zu fröhnen. Es wäre also nicht nur asozial, sondern auch undankbar gehandelt, wenn wir uns der großen Bewegung verschließen und abschließen wollten, sei es durch das Festhalten an unserem Verein, was praktisch undenkbar ist, oder aber, was noch schlimmer wäre, durch den Austritt aus unserem Verein bezw. der NS.-Kulturgemeinde. Ein solcher Austritt wäre nicht anders zu beurteilen als das Verlassen des Theaterzuges in dem Augenblick, in dem ein Arbeiter seine Schwelle betritt.

Man muß sich diese Situation klarmachen, um zu verstehen, daß man sich durch eine Kündigung dem Fluche der Volksfeindschaft, des Klassendünkels, Kastengeistes usw. aussetzen würde. Das ist selbstverständlich keine Drohung, die ja in diesem Kreise fehl am Platze wäre, sondern nur eine Feststellung, deren Verbreitung im Einzelfalle nichts schaden kann.

Solange es sich nur um die Gründung einer Deutschen Bühne handelte, deren Aufgaben wir am Orte durch den Merseburger Theaterverein bereits erfüllten, war es verständlich, daß wir unseren alten Namen wenigstens in Klammern erhalten wissen wollten. Bei der jetzigen Verbreiterung der Basis, der Zusammenfassung aller kulturellen Bestrebungen ist für eine Sonderbezeichnung kein Platz.

Trotzdem bedeutet die Aufgabe unseres Namens und unserer Selbständigkeit, wie ich schon eingangs sagte, ein gewisses Opfer. Würden wir uns so leicht von dem, was wir geschaffen, trennen, so würden wir unser Werk nicht lieben. Jeder Mensch wünscht seiner Arbeit dauernden Bestand. Wir brauchen uns ja auch sicherlich nicht dessen zu schämen, was bisher von uns geleistet worden ist. Wir haben uns immer auf die Pflege guter deutscher Kunst beschränkt und alle Experimente abgelehnt. Den Organisationen der Volksbühne und des Bühnenvolksbundes sind wir bewußt ferngeblieben, um die politische und kulturelle Zerrissenheit unseres Volkes in der unseligen Zeit nicht noch mehr zu fördern. Unsere Kritik an der damaligen Theaterkultur wird sicherlich auch von der heutigen Bewegung gebilligt. Ich zitiere hier eine Stelle meines Geschäftsberichtes aus dem Jahre 1928, den Herrn Pretzien in seiner Festschrift des Theatervereins aufgenommen hat. Es heißt dort:

Dr. Trumplers Bericht vom 16. März 1928 beleuchtet diesen Zustand mit treffenden Worten: „Lustspiel und Komödie beherrschen die Spielpläne. Darunter haben zeitgemäße Plattheiten und Witzeleien das Uebergewicht. Man kann sich gern einmal so etwas gefallen lassen, wie man etwa nach angestrengter Arbeit des Magens oder des Geistes schwere Kost nicht mehr verdauen kann: aber man sollte sich dagegen wehren, in dieser trüben Flut ersäuft zu werden. Der Widerstand dagegen ist bei der großen Masse gering. Menschen aber, die ernstlich an einer Erneuerung oder Verfeinerung des Geschmacks arbeiten, die altes Kulturgut ausgraben und pflegen oder die mit heißem Bemühen neuen Gedanken künstlerische Formen zu geben versuchen, spalten sich in keine Zirkel ab. Dazu hat die Politik in unserer Gemeinschaft noch mehr Sprengladung angehäuft. Wir haben einen Volksbühnenbund und einen Bühnenvolksbund, Kulturkartelle, Kunst- und Theatervereine, die sich nach politischen Gesichtspunkten oder Weltanschauungen scheiden, als ob die Bretter, die die Welt bedeuten, nicht alles tragen könnten, was die Welt bewegt! Als ob die Kunst Parteisache sein oder werden müßte!" —

Wir waren aber nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich stets gesund und leistungsfähig. Trotzdem wir früher keinerlei Zuschüsse von der Stadt — abgesehen von Unterstützungen bei einigen wenigen Sonderveranstaltungen im Interesse der Stadt — erhalten haben, konnten wir in jedem Jahre einen Geldbestand nachweisen.

Wir werden in die NS.-Kulturgemeinde etwa 400 Mitglieder und ein kleines Vermögen von rd. 1700 Mark einbringen. In diesem Betrag ist allerdings ein Baukostenzuschuß der Stadt enthalten, über dessen Verwendung wir Rechenschaft geben müssen. Außerdem haben wir zum Umbau der Bühne und Herrichtung von Garderoberäumen ein Darlehn von 5000 Mark aufnehmen müssen, das vertragsmäßig im Jahre mit 500 Mark zu verzinsen und tilgen ist.

Dafür steht uns aber der Theatersaal an zwei Abenden jeden Monats unentgeltlich zur Verfügung. Diese Schulden brauchen uns keineswegs zu drücken. Unser Geldgeber ist nicht engherzig. Die 1. Rate ist uns von ihm gestundet worden. Notfalls haben wir die geschuldeten Beträge zur Hand. Es ist zu hoffen, daß die NS.-Kulturgemeinde unsere vorsichtige Finanzwirtschaft fortsetzt.

Das stolze Bewußtsein, mit unseren Mitgliedern und unserem Vermögen das Rückgrat der neuen Organisation zu bilden, wird uns neben der schon betonten Pflichterfüllung ohne Klage über den Verlust unseres alten Namens und unserer früheren Selbständigkeit hinwegbringen. Nun wird man vielleicht einwenden, daß die Heranführung des Arbeiters an die Bühne, zu unseren Veranstaltungen, eine im wesentlichen unerfüllbare Aufgabe sein wird. Darüber brauchen wir kein Wort zu verlieren. Ich bin mir der Schwierigkeiten dieser Aufgabe voll bewußt. Aber ich verurteile jeden Pessimismus in dieser Frage. Die Pessimisten haben zwar bekanntlich immer Recht. Denn stets werden sie auf eine Kluft zwischen Wunsch oder Erwartung und dem Erreichten verweisen können. Aber sie sind doch erbärmliche Wichte, weil ihre ganze Arbeit nur darin besteht, zu warten, bis der Zeitpunkt für ihren Spott gekommen ist.

Es ist sicherlich weit ehrenvoller, im Kampfe um ein hohes Ziel zu erliegen, als im unfruchtbaren Abseitsstehen über diese Niederlage zu triumphieren.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß, wenn es uns gelingt, statt 100 Prozent auch nur 1 Prozent unserer Brüder vom Schraubstock für unsere Bestrebungen zu gewinnen, dieser Erfolg schon des Schweißes der Edlen wert ist. Die Bedingungen für eine intensive Werbung unter allen Volksgenossen sind künftig besonders günstig, denn uns steht hierfür die NSDAP. mit allen ihren Gliederungen zur Verfügung, wie Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude usw. Diese Werbung wird nächstens einsetzen.

Heute haben wir es nur mit der Umgründung der Deutschen Bühne (Theaterverein Merseburg) zu tun. Die Einzelheiten in der kommenden Arbeit der NS.-Kulturgemeinde werden in einer in Kürze folgenden zweiten Sitzung besprochen. Ich möchte jetzt nur nochmals eindringlich bitten, auch der neuen Organisation die Treue zu halten, mitzuarbeiten und jede unproduktive Opposition zu unterlassen. Wie zwecklos und schädlich eine solche Opposition ist, kann ich nicht besser vor Augen führen als durch die Worte unseres Altmeisters Goethe, der einmal gesagt hat: „Alles opponierende Wirken geht auf das Negative hinaus, und das Negative ist nichts. Wenn ich das Schlechte schlecht nenne, was ist da viel gewonnen? Nenne ich aber das Gute schlecht, so ist viel geschadet. Wer recht wirken will, muß nie schelten, sich um das Verkehrte gar nicht bekümmern, sondern nur immer das Gute tun. Denn es kommt nicht darauf an, daß eingerissen, sondern daß etwas aufgebaut werde, woran die Menschheit reine Freude empfinde."

Der Alltag vor dem Richter.

Amtsgericht Merseburg am 13. September.

Der Leo B. aus Merseburg war angeklagt, am 26. April 1934 in Leuna gemeinschaftlich mit dem Franz N. aus Merseburg einen dem Bahnwärter a. D. Gruner gehörenden grauen Schäferhund gestohlen zu haben. Sie waren über den Zaun des Grundstücks gestiegen, hatten dort den Hund aus dem Zwinger geholt und waren dann über den Zaun zurückgeklettert. Es lag daher schwerer Diebstahl vor. Gegen Franz N. war das Verfahren auf Grund der Amnestie vom 7. August 1934 eingestellt. Urteil gegen Leo B.: vier Monate Gefängnis.

Nicht immer gehts so gut ab!

Gestern gegen 15 Uhr lief die Ehefrau J., Mälzerstraße wohnhaft, einem Motorradfahrer in die Maschine. Die Frau wurde zu Boden geworfen und erhielt dabei eine leichte Prellung am rechten Fuß. Sie konnte aber ihren Weg allein fortsetzen. Sachschaden ist nicht entstanden.

Auch dieser Unglücksfall, der verhältnismäßig gut abgelaufen ist, zeigt wieder, daß man sich beim Ueberschreiten der Straße erst genau unterrichten muß, ob die Straße frei ist.

Wie wird das Wetter?

Heiter, trocken und warm.

Heiteres, trockenes und tagsüber sehr warmes, schwachwindiges Wetter, nachts etwas kühler als bisher.

„Wandalismus" . . .

Die Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle bittet um Aufnahme folgender Notiz:

In verschiedenen Zeitungen wird eine nächtliche Zerstörung an einer Grabungsstelle der Landesanstalt unter der Ueberschrift „Wandalen im Gräberfeld" gebrandmarkt. In dieser Bezeichnung liegt eine Verunglimpfung eines der edelsten germanischen Stämme, der bis zur Völkerwanderungszeit in Schlesien seinen Sitz hatte. In ihrer Wanderzeit wird ihnen selbst von dem römischen Bischof Salvianus das Zeugnis ausgestellt: „Wo Goten herrschen, sind nur die Römer liederlich, wo aber Wandalen herrschen, erlauben sie auch den Römern nicht, Lastern zu frönen." Das Schimpfwort „Wandalismus" hat erst der französische Abbé M. Gregoire 1794 geprägt, es sollte von uns Deutschen daher nicht gedankenlos nachgesprochen werden

7005
Nur 50 Pfg die grosse Tube NIVEA-Zahnpasta
Mild, leicht schäumend, ganz wundervoll im Geschmack

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340913-16/fragment/page=0009

Golfplatz Leuna wird eröffnet.

Klubwettspiele und Feier im Gesellschaftshaus

Der Golfklub Merseburg-Leuna e. V. 1933 begeht am Sonntag die Eröffnungsfeier seiner neuerrichteten Platzanlage, die sich hinter dem Waldbade befindet. Die Platzeröffnung findet morgens um 9 Uhr durch die Führer des Klubs, Landeshauptmann Otto und Direktor Dr. Schneider statt. Ein aus diesem Anlaß veranstaltes Klubturnier sieht drei Wettspiele vor, und zwar sind folgende Konkurrenzen vorgesehen:

9 Uhr vormittags: **Eröffnungspreis**; Zählwettspiel über 9 Löcher mit Vorgabe für Damen und Herren.

3 Uhr nachmittags: **Klubpreis**; Lochwettspiel über 9 Löcher für Damen und Herren.

5 Uhr nachmittags: **Wettreiben**; für sämtliche Spielerinnen und Spieler.

Am Abend schließt dann in den Räumen des Gesellschaftshauses eine Feier den Tag der Eröffnung ab, bei dem nach der Preisverteilung ein geselliges Beisammensein mit Tanz abgehalten wird.

Der deutsche Fernschachmeister

Rogmann-Bochum kommt nach Leuna!

Auch das Ende des Sommerturniers blieb nicht ohne Ueberraschungen. So vermochte Kalze gegen Schäfer ein Remis einzubringen, und Andrae—Pramme 1:0. E. Novak, der zu Beginn des Turniers enttäuschte, hat sich durch seine letzten eindeutigen Erfolge den Anschluß an die Spitze gesichert. Neben der Gründungsveranstaltung, die am nächsten Sonntagabend im Vereinslokal stattfindet, wird ein Plakettenturnier durchgeführt. Die im Laufe dieser Woche durchgeführten Vorspiele brachten teils unerwartete Ergebnisse So siegte in einer Kurzpartie K. Andrae gegen Heisterberg! L. Maaß—Aust und Donner gegen Winzer.

Ein besonderes Ereignis nicht nur für die Schachfreunde Leuna-Kötzschens, sondern auch für die Schachgemeinde der Umgebung ist die Gastrolle des deutschen Fernschach- und Westfalenmeisters Gustav Rogmann-Bochum. G. Rogmann, der in vielen westdeutschen Städten außer Konkurrenz die Meisterschaften erkämpfte, und gegen anerkannte außerdeutsche Meister beachtenswerte Resultate erzielte, u. a. gegen den populären H. Müller-Wien, ein 5:5, ist nach Leuna verpflichtet worden.

Neben einem ausführlichen Vortrag über die Schachkunst wird er einen Simultankampf bis zu 50 Brettern durchführen. Nähere Ausführungen über diese großzügige Veranstaltung werden am kommenden Sonntagabend auf der Jahreshauptversammlung der Schachfreunde Leuna-Kötzschen gemacht, zu der alle Schachfreunde herzlichst willkommen sind.

*

Schachgemeinschaft Leuna.

Erster Spielabend des Winterturniers 1934/35.

Am letzten Spielabend wurde das Winterturnier 1934/35 der Schachgemeinde Leuna festgelegt. Es meldeten sich gleich am ersten Abend 14 Teilnehmer zur Auslosung. Gespielt wird ein „Doppelrundenturnier." Die Turnierleitung liegt in den Händen des Herrn Pastor Lange und des Herrn Bräuning. Der Merseburger Schachmeister Utermöhle, beteiligt sich auch diesmal wieder außer Konkurrenz. Der erste Spielabend brachte folgende Ergebnisse: Past. Lange—Bräuning 1:0; R. Wagner—Lore 1:0; Kessel—Bock 1:0; Lipus—Hofmann 0:1; Gareis—Tramm blieb unbeendet.

Die Partien Utermöhle—K. Bott und Walzel—Löbe kommen erst am nächsten Spielabend zum Austrag. Es ist damit zu rechnen, daß sich noch weitere Teilnehmer in die Turnierliste einzeichnen werden. — Die Uebereichung der Diplome an die ersten Sieger des letzten Winterturnieres soll in Kürze im Rahmen eines geselligen Abends mit Damen stattfinden.

Die Europa-Flieger in Rom

In der Gesamtwertung liegt der Pole Bajan vor dem Deutschen Seidemann

Nach dem Ausflug nach Nordafrika sind die Teilnehmer am großen Streckenflug zum Internationalen Leichtflugzeug-Wettbewerb am Mittwoch nach dem europäischen Festlande zurückgekehrt. Tagesziel war der Littorio-Flughafen in Rom; die Entfernung dahin vom Start in Tunis über die Zwangslandeplätze Palermo und Neapel betrug nur 1066,8 Klm. In Gruppen zu je fünf Maschinen erfolgte am frühen Morgen der Abflug der 23 Maschinen von Tunis. Die 305,2 Klm. lange Strecke von Tunis über das Mittelländische Meer nach Palermo war durch zahlreiche Schiffe und Wasserflugzeuge gesichert, die erfreulicherweise nicht in Aktion zu treten brauchten. Gegen 9 Uhr vormittags landete der Vortrupp des Feldes, den die Deutschen Junck, Osterkamp, Seidemann und Paßewaldt bildeten, in Palermo. Nach kurzem Aufenthalt nahmen die Flieger Kurs auf Neapel, wobei die Wendemarken Messina, Nocera Terinese und Praia a Mare zu passieren waren. Punkt 10,30 Uhr traf Junckals Erster in Neapel ein, und wenig später hatten auch seine Kameraden die Stadt am Fuße des Vesuvs erreicht. Auch hier wurden nur die notwendigen Formalitäten erledigt, was knapp eine halbe Stunde Zeit in Anspruch nahm. Um 11 Uhr befand sich die Spitze schon wieder auf dem Weiterflug nach Rom, das wiederum Junck (BFFB.) um 11,40 Uhr als Erster erreichte. Osterkamp (BFFB.) um 11,53 Uhr, Seidemann (Fiesefer) um 11,54 Uhr und Paßewaldt (Fiesefer) um 12,04 Uhr waren die nächsten Nakömmlinge in der Ewigen Stadt. In mehr oder weniger großen Abständen folgten die übrigen, darunter auch der außer Wettbewerb fliegende Pole Karpinski, und um 3 Uhr nachm. lagen 1 von den 23 am Morgen in Tunis gestarteten Maschinen in Rom. Ausgeschieden ist der Italiener Teffore (Breda), der in Neapel mit einem Maschinendefekt liegen blieb. Es fehlt noch der Tschecke Zakel (A 200), der anscheinend irgendwo eine Notlandung hat vornehmen müssen. In der Gesamtwertung liegt noch immer der polnische Hauptmann Bajan (MBD 9) in Führung vor dem Deutschen Seidemann (Fiesefer).

Dieser erklärte bei der Ankunft in Rom, daß der Punktvorsprung von Bajan bei einem normalen weiteren Verlauf des Europa-Rundfluges schwerlich mehr aufzuholen sei. Möglich ist es, daß die nach Beendigung des Rundfluges in Warschau stattfindende Höchstgeschwindigkeitsprüfung noch einige Veränderungen in der Plazierung ergibt. In dieser Prüfung ist vor allem mit einem guten Abschneiden der deutschen Messerschmitt-Maschinen von Osterkamp, Francke und Junck zu rechnen

Die weitere Strecke, des Europa-Rundfluges führt von Rom über Rimini zunächst nach Zagreb, dann weiter nach Wien, Brünn, Prag, Kattowitz, Lemberg und Wilna zum Endziel Warschau. Bisher haben die Europaflieger 6616,4 Klm. hinter sich gebracht, 2922,7 Kilometer Flugstrecke liegen noch vor ihnen.

Deutschland—Finnland

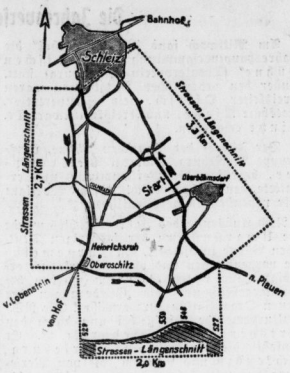
Zwei Aenderungen der deutschen Mannschaft.

Für den am kommenden Sonnabend und Sonntag im Berliner Poststadion stattfindenden Leichtathletik-Länderkampf gegen Finnland wird die deutsche Mannschaft in etwas geänderter Aufstellung antreten. Max Syring soll sich ganz auf die 5000 Meter konzentrieren und wird daher im 10 000-Meter-Lauf durch den Berliner Klos ersetzt. Anstelle von Kopp (Wiesbaden) bestreitet Erwin Wegner den 400-Meter-Hürdenlauf neben Scheele. Auch an der finnischen Mannschaft sind noch Aenderungen zum Zwecke der Verstärkung vorgenommen worden. Für den riesigen Kolkas, dessen Wurfleistungen in Turin nicht befriedigten, bestreitet Kenttä, das Diskuswerfen und Alarotu das Kugelstoßen. Salminen soll sich für die 10 000 Meter schonen; er wird daher über 5000 Meter durch P. Virtanen ersetzt.

Berlin—München—Berlin

Die Streckenführung der SA.-Fernfahrt.

Nach der namentlichen Meldeliste gibt die veranstaltende SA. Brigade 31-Berlin, jetzt auch die genaue Streckenführung der vom 18. bis 30. September stattfindenden zweiten SA.-Fernfahrt Berlin—München—Berlin bekannt. Start und Ziel der Fahrt befinden sich in Berlin-Tempelhof, nach der 7. Etappe wird am Wendepunkt am Braunen Haus in München am 25. September ein Ruhetag eingeschaltet. Gestartet wird an allen Tagen morgens um 7 Uhr. Die Streckenführung sieht folgendes Bild: 18. 9. 1. Etappe: Berlin-Tempelhof — Stahnsdorf — Potsdam — Brandenburg — Magdeburg (153,9 Kilometer); 19 9., 2. Etappe: Magdeburg — Helmstedt — Braunschweig — Hannover (157,5 Klm.); 20. 9., 3. Etappe: Hannover — Bückeburg — Minden — Oeynhausen — Bielefeld (112,1 Klm.); 21. 9. 4. Etappe: Bielefeld — Gütersloh — Soest — Hagen — Grevenbrück (202,8 Klm.); 22. 9., 5. Etappe. Grevenbrück — Siegen — Wetzlar — Frankfurt a. M (177,1 Klm.); 23. 9., 6. Etappe: Frankfurt a. M. — Aschaffenburg — Würzburg — Ansbach (187,1 Klm.); 24. 9., 7. Etappe: Ansbach — Feuchtwangen — Donauwörth — Augsburg — München (197,7 Klm.); 25. 9. Ruhetag in München; 26. 9., 8. Etappe: München — Ingolstadt — Nürnberg (181,0 Klm.); 27. 9., 9. Etappe: Nürnberg — Bamberg — Schweinfurth (132,8 Kilometer); 28. 9., 10. Etappe: Schweinfurt — Koburg — Schwarzburg — Rudolstadt (163,2 Kilometer); 29. 9., 11. Etappe: Rudolstadt — Jena — Naumburg — Weißenfels — Halle (120,4 Kilometer); 30. 9. 12. Etappe: Halle — Bitterfeld — Wittenberg — Potsdam — Teltow — Berlin-Tempelhof.



Zum internationalen Schleizer Dreieckrennen.

Das am kommenden Sonntag ,dem 16. September vom DDAC und NSKK durchgeführte internationale Schleizer Dreieckrennen weist ein ausgezeichnetes Meldeergebnis auf. 105 Lizenz- und 62 Ausweisfahrer werden am Start sein. Unser Bild zeigt die Streckenführung.

Der gesteigerten Bedeutung entsprechend, hat der DDAC umfangreiche, sorgfältige Vorbereitungen getroffen, um eine reibungslose Durchführung des Rennens zu gewährleisten. So wurde der bisherige Start- und Zielplatz bei Heinrichsruh auf die Gerade bei Oberböhmsdorf verlegt, wodurch eine bessere Uebersicht über das Rennen gewonnen ist. Weiterhin ist dort eine große Tribüne entstanden, die vielen Hunderten von Zuschauern Platz bietet. — Das Nennungsergebnis ist, wie bereits darauf hingewiesen, ausgezeichnet. Alles, was im deutschen Motorradsport einen Namen hat, wird am 16. September ,an den Start gehen, zumal auch noch der vorletzte Lauf der deutschen Motorradmeisterschaften im Rahmen dieser Veranstaltung ausgetragen wird.

Zielfahrt Thingstätte Dübener Heide

Die Ortsgruppe Schmiedeberg im DDAC., Gau 18 Mitte, veranstaltet am 16. September 1934 gemeinsam mit dem NSKK eine Zielfahrt zur Einweihung der „Thingstätte Dübener Heide" in Bad Schmiedeberg. Die Fahrzeuge treffen von 11.30 bis 12 Uhr in Bad Schmiedeberg ein, wo sie durch den Bürgermeister der Stadt begrüßt werden. Da führende Männer der deutschen Wirtschaft und Politik anwesend sein werden und außerdem der gesamte Einweihungsakt durch den Mitteldeutschen Rundfunk übertragen wird, dürfte mit einer größeren Beteiligung von Kraftfahrzeugen an der Fahrt gerechnet werden. Für Tönende Wochenschau wird die Festlichkeiten filmen. Teilnahmeberechtigt an der Fahrt ist jeder deutsche Kraftfahrer. Ausweise oder Lizenzen sind nicht erforderlich.

Die Deutsche Kunstflugmeisterschaft.

wird im Rahmen einer großen flugsportlichen Veranstaltung am 23. September in Stuttgart entschieden. Die Auslese der deutschen Kunstflieger wird sich bei dieser Veranstaltung ein Stelldichein geben.

Deutsche Ringer

nehmen an einem internationalen Amateurturnier teil, das am 22. und 23. Oktober in Malmö stattfindet. Eingeladen wurden die Kampfspielmeister Möchel (Köln), Schäfer (Schifferstadt), Neuhaus (Essen) und Hornfischer (Nürnberg).

Brigadeführer Richard Hermann.

der Leiter des neuen Fachamtes für den Handballsport, hat die 16 Leiter der Gaubandballämter für das Wochenende zu einer Sitzung nach Berlin einberufen.

Weitere Sportnachrichten auf der vierten Hauptblattseite.

Die mustergültige Sorgfalt

mit der jedes einzelne Teil der Opel-Wagen gefertigt wird, begründet ihre sprichwörtliche Zuverlässigkeit. - Unbedingte Zuverlässigkeit, ehrlicher Gegenwert und ausgeglichene Konstruktion sind markante Opel-Vorzüge.

OPEL der Zuverlässige
WIRTSCHAFTLICH UND BEQUEM

Volksautomobil Opel 1,2 Liter 4 Zylinder ab RM 1880.–, Opelwagen mit »Opel-Synchron-Federung« 1,3 Liter und 6 Zylinder. Ab RM 2650.–. Preise ab Werk Rüsselsheim am Main. Günstiger Finanzierungs- und Versicherungsdienst.

Nicht versäumen: Beim Opel-Händler prüfen, was Opel Ihnen bietet!

Vertretung für Merseburg: AUTOHAUS NÜRNBERGER, Hindenburgstraße 12, Telephon 2341

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340913-16/fragment/page=0010

SA muß vorbildlich bleiben

Tagesbefehl des Chefs des Stabes.

Die NSK. meldet: Der Chef des Stabes, Lutze, hat folgenden Tagesbefehl an die SA. erlassen: Nach den erhebenden Tagen von Nürnberg danke ich allen SA.-Führern und -Männern, vor allem aber auch dem Aufmarschstab und Feldjägerkommando, für ihre Leistung und Hingabe. Nürnberg war die Konzentration unseres Willens und Glaubens, eine unvergleichbare Demonstrierung des geeinten nationalsozialistischen Deutschlands. Darüber hinaus aber waren die Tage von Nürnberg Beweis und Zeugnis für die Disziplin, den Opfergeist und die kräftige Dienstauffassung der SA. Sie hat ihre Leistung gezeigt beim Appell, den beiden großen Märschen, draußen im Zeltlager und bei den Fahrten in die Stadt der Parteitage. Besondere Anerkennung verdient diese Leistung, weil umfangreiche organisatorische Vorarbeiten in kürzester Zeit infolge der Ereignisse des 30. Juni vollbracht werden mußten und der neue Stab erst wenige Wochen in Tätigkeit steht.

Wie in Nürnberg die SA. Schulter an Schulter stand und marschierte mit den übrigen Organisationen der Partei, so wollen wir in gleicher Kraft und Hingabe, in gleichem Willen und gleicher Disziplin die Aufgabe lösen für die Zukunft, unsere Körper stählen in Sport und Märschen, unsere Seele und unsere Herzen und unsere Gedanken aber schulen im Geiste des Nationalsozialismus. Wir wollen und müssen in unserer SA. vorbildlich werden und bleiben für unseres ganzen deutschen Volkes Söhne.

6 Millionen Ehrenkreuz-Anwärter

Durchführung der Verleihung bis 31. 5. 1935.

Der preußische Innenminister hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister Vorschriften über die Einstellung von Hilfskräften für die Bearbeitung der Ehrenkreuz-Anträge erlassen. Die Regierungspräsidenten werden ermächtigt, auf Antrag der Polizeipräsidenten und der Landräte die vorübergehende Einstellung von Angestellten zu genehmigen. Die Anforderung einer oder mehrerer Hilfskräfte richtet sich jeweils nach der Zahl der eingehenden Anträge. Es wird davon ausgegangen, daß rund 10 Prozent der Bevölkerung die Verleihung des Ehrenkreuzes beantragen werden. Man rechnet also mit mehr als 6 Millionen Anwärtern für das Ehrenkreuz des Weltkrieges. Bis zum 31. Mai nächsten Jahres soll die Verleihung des Ehrenkreuzes durchgeführt sein.

Paratyphus in den Leobener Gefängnissen

In den Leobener Gefängnissen sind 70 Fälle von Paratyphus festgestellt worden. Es handelt sich jedoch nur um leichtere Erkrankungen, die auf den Genuß von schlechtem Speiseeis zurückzuführen sind.

Ermordet in der Müllgrube

Die 25jährige Münchener Kontoristin Bertha Sauerbeck, die seit Sonntag vermißt wurde, ist jetzt als Leiche in einer Müllgrube aufgefunden worden. Nach der Sachlage dürfte der Auffindungsort der Leiche nicht der Tatort des Verbrechens sein. Neben einigen Toilettegegenständen wird auch eine Geldtasche mit etwa fünf Mark vermißt.

Der englische 5000-Tonnen-Dampfer „Bradburn" ist im Stillen Ozean in Brand geraten. Der Kapitän teilt mit, daß das Schiff sofort nach Balboa zurückkehrt.

Berufung eines Reichsvikars

D. Engelke-Hamburg ständiger Vertreter des Reichsbischofs

Der Reichsbischof hat am 12. September den Pastor D. Engelke, Hamburg, zum Vikar der „Deutschen Evangelischen Kirche" berufen und in ihm seinen Stellvertreter ernannt. D. Engelke war bisher Führer des Rauhen Hauses. Seine Berufung steht im Zusammenhang mit der für den 23. September angesetzten, bereits angekündigten Einführung des Reichsbischofs, die einen besonders feierlichen Rahmen haben wird. Zu diesem Anlaß wird auch die Nationalsynode zusammentreten. An den beiden vorhergehenden Tagen findet in Berlin die Reichstagung der „Deutschen Christen" statt. Zahlreiche Vertreter der evangelischen Bevölkerung aus ganz Deutschland werden in Sonderzügen nach Berlin fahren. Am 21. September finden öffentliche Kundgebungen statt, am 22. eine große Arbeitstagung für 2000 Sonderdelegierte im Preußenhaus. Für den Vorabend der Einführung des Reichsbischofs ist noch eine Kundgebung im Reichstagsfitzungssaal angesetzt.

Kirchenregiment und D. Marahrens

Das Landeskirchenamt Hannover setzt sich in einer Veröffentlichung mit verschiedenen Pressenachrichten auseinander, die den Landesbischof Marahrens betreffen. Dieser ist bekanntlich führend in der „Bekenntnissynode" Hannover und hatte im Zusammenhang mit der kirchenpolitischen Lage jüngst eine Vertrauensfrage an seine Pfarrerschaft gerichtet. 88 Prozent der Pfarrer, so hieß es, hätten ihm ihr Vertrauen ausgesprochen. Seitens der amtlichen Kirchenkreise wird dazu festgestellt, daß 120 Pastoren sich überhaupt nicht zu der Vertrauensfrage geäußert hätten, also den Reinstimmen zuzuzählen seien. Ein klares Bild könne nur dadurch gewonnen werden, daß eine Aeußerung der evangelischen Bevölkerung der Provinz Hannover herbeigeführt werde. Die Pastoren seien nicht das hannöversche Kirchenvolk, das für die kirchenpolitischen Streitigkeiten kein Verständnis habe. Gleichzeitig wird seitens des Kirchenregiments eine große Kundgebungsaktion im Hannöverschen angekündigt, die unter dem Motto „Für die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche" am 16. September beginnt. Der Reichsbischof wird in Lüneburg, Hannover, Göttingen und Soltau sprechen. Außerdem finden noch 35 anderweitige Massenversammlungen statt. Auch der sächsische Bischof Peter wird u. a. das Wort ergreifen.

Aussprache auf dem Deutschen Pfarrertag

Im Rahmen des Deutschen Pfarrertages, der zur Zeit in Frankfurt am Main stattfindet, sprach Ministerialdirektor Jäger, Rechtsanwalter der „Deutschen Evangelischen Kirche". Er erklärte, die Grundfrage der Zeit sei die Ordnung. In den Gebietskirchen brauchte sich aber die Einheit von Verwaltung und Bekenntnis nicht zu decken. Zur Frage des Pfarrereides erklärte der Redner u. a., es bestehe kein Zweifel, daß der Beamteneid auch Anwendung auf die kirchlichen Beamten finden müsse, und es schwebten Erwägungen, ob der Eid der Staatsbeamten nicht auch auf die Pfarrer ausgedehnt werden sollte, vielleicht in Verbindung mit einem Pfarrerpflichtgesetz. Die Auffassungen der „Bekenntnissynode" vertrat Missionsdirektor D. Knak-Berlin, der sich insbesondere mit der Forderung des neuen Staates an die Kirche und mit der „Deutschen Glaubensbewegung" auseinandersetzte, und einer entschlossenen Zurückbeziehung auf Bibel und Bekenntnis das Wort redete. Die Volkskirche müsse zugleich Bekenntniskirche sein. Eine Unterscheidung zwischen äußerer und innerer Ordnung sei nicht möglich. Das staatliche Führerprinzip dürfe in die Kirche nicht übernommen werden. Oberkirchenrat Langmann erklärte, er habe das Gefühl, daß die Gemeinsamkeit zwischen beiden Richtungen doch sehr stark sei. Der Unterschied der Standpunkte liege im Ressentiment und der Beurteilung der politischen Situation. Er müsse die Bemerkung Knaks, daß die Wahrheit in Not sei, zurückweisen. Es gäbe keine Situation, in der ein evangelischer Pfarrer die Wahrheit nicht sagen dürfe. Die Pfarrer sollten weder oberflächlich revolutionär noch oberflächlich reaktionär sein. Der Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus des Staates sei völlig ernst zu nehmen.

Bayern zur Reichskirchenreform

Der Landesbischof von Bayern, D. Meiser, hat ein Schreiben an den Reichsinnenminister gerichtet, in dem er Vorschläge zur Regelung der Verfassungsfrage in der evangelischen Kirche macht. Danach soll ein Reichsbischof dem Landesbischof Weisungen erteilen können, soweit es sich um die Durchführung von Gesetzen der Reichskirchenregierung handle. Landeskirchliche Gesetzentwürfe seien der „Deutschen Evangelischen Kirche" vorzulegen. Außer bei Fragen des Bekenntnisses und der Kultur solle die Reichskirchenregierung Einspruchsrecht haben. Ohne Anhörung der Landesbischöfe soll der Reichsbischof danach für das Rechtsleben der Landeskirchen grundsätzlich bindende Anordnungen nicht treffen dürfen. Die ordentliche Gesetzgebung sei Sache der Nationalsynode. Das geistliche Ministerium könne nur vorläufig Gesetze erlassen. Zur Entscheidung bei Streitfragen soll ein unabhängiger Gerichtshof gebildet werden, der aus zwei Theologen und einem Juristen besteht.

Die Stimme des Gustav Adolf-Vereins

Der Vorsitzende des Gustav-Adolf-Vereins, der Professor des öffentlichen Rechtes an der Universität Leipzig, Dr. Hans Gerber, hat ein Schreiben an alle deutschen Bischöfe und Kirchenregierungen gerichtet, in dem er sie auffordert, über den kirchenpolitische Auseinandersetzungen nicht die Diasporaaufgaben des deutschen Protestantismus zu vergessen, und sich jenseits aller Streitigkeiten in der am 1. Oktober beginnenden Reichstagung des Gustav-Adolf-Werkes in Königsberg zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden.

Mit 2000 Kameraden auf dem Reichsparteitag

Der NS-Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) in Nürnberg

Am Ehrentag der SA und SS in Nürnberg nahm auf besonderen Befehl des Führers auch der NS-Deutsche Frontkämpfer-Bund (Stahlhelm) teil. Die Frontsoldaten waren in Sonderzügen in den frühen Morgenstunden des Sonntags eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge und als Vertreter der Bundesleitung der Bundeskämmerer, Kamerad Gruß, eingefunden. Unter der Führung des Landesführers Huhold (Magdeburg) marschierte die Abteilung nach dem für eine Ruhepause festgesetzten Lagerplatz. Der Bundesführer Franz Seldte begrüßte hier die Kameraden seiner Landesverbände persönlich, und schritt durch die Reihen seiner etwa 2000 Kameraden.

Die Frontkämpferabordnungen waren aus allen Landesteilen gestellt, insbesondere aus den Landesverbänden Mitte, Hansa, Nordsee, Westfalen, Saargebiet, Baden und Württemberg. Sie führten Fahnenabordnungen aus allen Teilen des Reiches mit sich. Während des großen SA-Appells am Luitpoldhain standen sie neben ihren Kameraden der SA und SS. Sie hörten die Worte des Führers, der einst zu ihnen persönlich auf der Stahlhelm-Führertagung in Hannover gesprochen hatte. Seine Worte galten auch heute ihnen und seine Mahnung „treu, gehorsam, diszipliniert, bescheiden und opferwillig" zu sein, ist auch ihr Herzensbekenntnis. Unter den 100 000 Männern der SA und der SS standen auch Tausende, die aus dem Stahlhelm hervorgegangen sind und jetzt die braune Uniform tragen. Fast eine Million alter Stahlhelmkameraden sind diesen Weg gegangen.

Beim Marsch durch die jubelnde Menge in den Straßen der Stadt wurden die mit Eichenlaub geschmückten Kriegsfahnen des Frontkämpferbundes, die heute erstmals das neue Abzeichen des Bundes, den auf dem Hakenkreuz ruhenden Stahlhelm, trugen, ehrfurchtsvoll begrüßt. Herzlicher Dank scholl den Frontkämpfern, die in feldmarschmäßiger Ausrüstung wie einst die Soldaten des großen Krieges marschierten, entgegen. Besondere Begeisterung brach aus, als unter ihnen die Kameraden des Bundes der Frontsoldaten aus dem Saargebiet erkannt wurden.

Fünf Stunden marschierten Kolonnen durch die Straßen der Stadt und am Führer vorbei. Die Gruppen der SA an der Spitze, vom Stabschef geführt. Ihnen folgte die Abordnung des Luftsportverbandes in ihrer graublauen Uniform, die Reichsluftfahrtminister Göring persönlich anführte. Nach dem Fliegerkorps und vor den beschließenden Kolonnen der SS rückt die Ehrenabteilung des NS-Deutschen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm) an. Der Bundesführer, Reichsarbeitsminister Franz Seldte, führte persönlich seinen Verband an dem Führer vorbei. An seiner Seite schritt der Bundeskanzler, Kamerad Bock. Ihm folgten die Landesführer des Bundes, die starke Fahnenabteilung, jede Fahne geschmückt mit Eichenlaub, und die Bundesabordnung, eingeteilt nach den Landesverbänden. Der Bundesführer empfing den Gruß des Führers mit herzlichem Handschlag, erstattete Meldung und nahm sodann an der Seite des Führers den Vorbeimarsch seines Bundes ab.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälftestraße 4, Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Werner Gilles. — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. DA 8/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 6055. Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 30462; Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 22222; Ausgabe Weimarische Zeitung-Weimar 6132; Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5192 — insgesamt 70063.

Berliner Börse

Berlin, 12. Sept. Die Börse war heute wieder sehr still. Die Kurse bröckelten eher um Bruchteile ab, so daß die gestrigen Besserungen meist wieder verloren gingen. Elektrolyt 45,5.

Deutsche Anleihen

	12. 9.	11. 9.
5 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1. 12. 32	82,00	82,00
6 do. für 2. 9. 35 . .	95,00	95,00
6 Dt. Reichsanl. 29 .	—,—	—,—
6 Dt. Reichsanl. 27 .	—,—	—,—
5 Dt. Reichsch. „K" Young-Anleihe . .	93,25	93,37
6 Pr. Staatsanleihe 28	—,—	—,—
6 Pr. Staatssch. 29	107,62	107,62
H. Folge u. 31 I. F.	100,87	100,75
6 do. 1930 I. Folge	102,50	102,50
6 Thür. Staatsanl. 26	97,00	92,00
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. Ld. B. .	92,00	92,00
Steuergutsch. Gr. 1 .	101,62	101,62

	12. 9.	11. 9.
6 D. Reichsb. Schtz.	100,00	100,00
6 Dt. Reichsp. 30 F.	100,25	100,30
6 do. do. Folge II .	96,87	96,87
6 Pr. Ldₛ.Rent.Bank Schein . . .	94,00	94,00
4 Dt. Reichsanl. Schein . . .	96,70	96,62	96,62
D. Anl.-Ausl. Neubesitz . . .	—,—	—,—
D. Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
4 Dt. Schutzg. Anl.	9,12	9,05
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29 . .	—,—	92,00
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30 . .	—,—	91,50

Goldpfandbriefe

	12. 9.
6 Pr. Pfdbr. G. 4l pfr. Em.	89,00
6 do. do. Em. 41	89,00
6 do. do. Em. 45	89,00
6 do. do. Em. 19	85,00
6 Pr. Zirsl. Gld. 1, 3, 6, 10	90,00
6 do. do. B. 9	—,—
6 do. do. R. 14 u. 15	90,50
6 do. do. R. 18	—,—
6 do. do. R. 19	90,50
6 do. do. R. 20 u. 21	90,50
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	93,00
6 do. do. R. 13 u. 15	93,00
6 do. do. R. 17 u. 18	93,00
6 do. do. R. 10	93,00
6 do. do. R. 21	93,00

	12. 9.
6 Pfdbr. Anst. Komm. R. 20	89,00
6 do. do. R. 6	89,00
6 do. do. R. 9	89,00
7½ Prov. Sachs. Ids. Opl.	—,—
6 (8) do.	84,50
6 (7) do. Ausg. 1—2	84,50
5½ Liqu.-Pfandbriefe . .	88,00
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	5,90
5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	80,25
6 Pr. do. do. 1928	90,25
6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	85,00
6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	—,—
6 do. H. Kom. Em. 1 . .	—,—

Verkehrs-Aktien

	12. 9.	12. 9.	11. 9.
A. G. f. Verk. .	72,75	72,37	72,50
Allg. Lok. u. Kr.	118,12	118,00	118,00
Cm.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr. .	—,—	65,75	65,75
do. Reichsb.-Vz. A.	112,37	112,00	112,50
Hansa Dampf.		46,62	47,25

	12. 9.	12. 9.	11. 9.
Halle-Hefist. .	—,—	—,—	50,50
Hb.-Am. Pack.	26,36	25,62	26,19
Hamb. Hochb.		81,00	81,25
do. Südam. Dpl.	—,—	—,—	—,—
Hansa Dampf.			
Nordd. Lloyd .	20,50	20,00	20,00
North.-Stern. .	—,—	30,62	30,62

Bank-Aktien

	12. 9.	12. 9.	11. 9.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt	52,50	54,00	
Bk. elek. Werte	81,12	81,12	81,12
Bank für Brauindustrie . .	114,5	114,50	114,50
Berl. Handelsg.		96,25	96,25
do. Hyp.-Bank	—,—	—,—	—,—
do. Kassenver.	71,50	72,00	
Commerz- und Privat-Bank	68,50	67,50	
Deutsche Bank u. Disconto-O.	72,25	74,00	
Dt. Effekt. Bank	75,00	75,00	
Deutsch. Golddiskont-Bank	100,00	100,00	

	12. 9.	12. 9.	11. 9.
Deutsch. Hypothek.-Bk. Berl.		71,00	71,50
Dt. Oberseeb.		56,00	55,00
Dresdner Bank		78,00	77,00
Hal. Bankv. .		74,50	61,50
Hamb. Hyp.-B.		76,25	—,—
Hann. Bodenkr.		—,—	—,—
Meckl.-Strel. . Hypothek		—,—	
Mein. Hyp.-B.	—,—		80,00
Mitteld. Bod.-Credit - Anst.		—,—	—,—
Reichsbank . .	153,75	154,75	154,50
Sächs. Bank .		107,00	108,00
do. Bodencred.		84,00	84,00

Industrie-Aktien

	12. 9.	12. 9.	11. 9.
Accum. - Fabr.	—,—	179,75	178,00
Adler - Portl.-Zement . . .		—,—	—,—
Adlerhütt. Gl.		37,00	36,50
Allg. Kunstz. U.	67,62	67,62	67,12
Allg. El.-Ges.	21,36	21,12	21,12
Als. Portl.-C.		137,50	136,00
Ammend. Pap.		73,00	72,87
Anh. Kohlenwerk		97,50	98,00
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		72,00	71,75
P. J. Bemberg J. Berger Tiefb.	142,25	142,75	140,50
Bergm. Elektr.	127,75	127,00	128,50
Berl. Gub. Hutf.		123,75	124,00
Berl. Holz-K.		84,75	82,50
do. Karlsr. Ind.	127,75	127,00	129,25
do. Masch.-B.	112,00	112,00	111,50
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	196,00	194,50	194,00
Brauchw. A. G. f. Industrie . .	—,—	116,00	115,75
Brow. Bow. Co.		—,—	12,25
Buderus Eisen	87,12	87,25	87,50
Chade	215,00		—,—
Chari. Wasw.	99,00	99,25	99,50
I. G. Chemie v.	—,—	177,50	176,00
Ch. Fabr. Buck.			—,—
do. do. Grünau		102,50	—,—
do. do. v. Heyd.	94,25	94,62	95,00
do. Werke Alb.		88,00	89,00
ChromoNajork		62,50	62,50
Cont. Gummiw.	130,25	130,50	131,00
Cont. Linol. .	64,62	65,00	64,50
Crölliw. Papier		—,—	—,—
Daimler - Benz	49,12	48,87	48,87
Dtsch. Atl. Tel.	110,50	111,50	—,—

	12. 9.	12. 9.	11. 9.
Deutsch. Cont.-Gas Dessau .	126,00	128,00	126,5
do. Erdöl-A. O.	110,00	116,50	116,12
do. Kabelwerk.	—,—	81,50	81,75
do. Linoleumw.	58,36	58,50	58,12
do. Spiegelglas		—,—	—,—
do. Steinzeug .		110,50	—,—
do. Tel. u. Kab.		91,00	—,—
do. Ton- u. St.		75,75	73,75
Dtsch. Eisenh.		77,37	77,75
Dommitzsch T.		142,00	142,00
Dorm. A.-Br.		—,—	—,—
Dyn. A. Nobel		78,50	76,12
Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Einf. Brauerei		196,00	—,—
El. Liel.-Ges.	199,50	102,00	103,00
Elektr. Licht u. Kraft	102,5	—,—	—,—
Engelhardt-Br.	115,25	115,62	115,75
	92,50	93,75	90,00
I. G. Farben .	146,62	146,25	147,00
Feldmühle . .	123,00	122,50	123,00
Felt. & Guill.	76,50	76,75	77,05
Ford Motor .		64,50	63,00
Fraustädter Z.		108,50	109,00
Froebeln Z. .		136,00	135,75
Gelsenkirch. B.	61,00	60,50	60,50
Germania C.		89,00	89,3/
Gesfel, Loewe	112,60	112,25	112,75
Glanziger Z. .		120,75	120,62
Goldschmidt .	94,62	91,25	92,00
Hall. Masch. .	—,—	72,96	74,00
Hamburg. El. .	134,00	134,00	133,75
Harburger Gis.	—,—	68,00	68,25
Harb. Gummi .	—,—	77,75	78,00
Harp. Bergbau	105,00	104,25	105,00
Hildebr. Mühl.	—,—	76,50	76,00

	12. 9.	12. 9.	11. 9.
Hochtief-A. G.	72,87	72,62	73,00
Hoesch-Köln .		104,25	106,00
Hoffmann St. .	80,75	80,50	80,12
Holzmann . .	45,00	44,50	45,12
Hotelbetr. Ges.		60,75	60,00
Huta Breslau .		48,00	48,50
I. L. Hutschenr. .	—,—	—,—	—,—
Ilse Bergbau .	—,—	—,—	170,50
Ind. Werke AG.	85,00	86,50	86,50
Junghans . . .	52,50	53,25	51,50
Kahla Porzell.		23,62	23,87
Kali Aschersl.	126,00	125,50	128,72
Kali Chem. AG.	—,—	130,50	130,50
Klöckn.-Werke	78,00	78,00	78,75
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—	—,—
Kraftw. Thür. .	—,—	—,—	—,—
Lahmeyer&Co.	—,—	123,50	124,62
Laurahütte . .	—,—	18,62	19,45
Leipz. Br. Hieb.		75,25	75,00
Leopoldsgrube	34,50	34,37	34,12
Linde's Eis. .	—,—	130,50	130,00
Lindström AG.	—,—	—,—	—,—
Lingel Schuhl.	—,—	—,—	—,—
Linger-Werk.	116,00	115,00	115,00
Löw.-Brauerei		—,—	58,00
Magdeburger Allg. Ges. .		—,—	—,—
do. Bergwerk		27,50	27,62
do. Mühlenw.		147,75	145,50
do. Elek. u. Gas	71,75	71,62	71,50
do. Gas Leipz.	77,25	77,12	77,87
Leonhard Tietz Trachenb. Zck.		88,50	89,50
Ver. A. Strals. Spielkarten .		115,00	115,00
do. Deutsche Nickelwerke .		101,00	101,00
do. Glanzstoff		130,00	134,00
do. Harz. Pil.C.		—,—	—,—
do. Thür. Met.	—,—	40,25	40,37
Vereinig. Stahl.	40,50	40,25	40,37
Vogtl. Tel.-Dr.	100,50	100,00	101,00
Wanderer Wk.	—,—	128,75	128,75
Wass. Gelsenk.	123,75	123,00	—,—
Wenderoth . .		80,25	80,00
Wersch.-Weiß.	—,—	106,00	107,25
Wayss & Freyt.	—,—	14,37	—,—
Westereg. Alk.	129,62	126,00	126,25
H. Wissner M.		110 00	110 00
Wrede Mälzer.		—,—	—,—
Zeitz. Maschf.		—,—	66,50
Zellstoff-Ver. .		—,—	—,—
do. Waldhof .	247,6	247,50	246,00
Zuckerfabrik Bastenberg .	—,—	104,00	102,25
		85,50	85,50

	12. 9.	11. 9.
Rhein. Stahlw.	90,50	90,00
Rhein.-Westf. Elektr.	104 00	103,87
D. Richter AG.		—,—
A. Riebeck M.		—,—
Roddergrube .		—,—
Rh. Rosenthal, Porzellan . . .	50,00	48,75
Rositz. Zucker		88 50
Rütg.-W. A. G.	42 62	42,62
Sachs.-W. 7 G.	—,—	—,—
Salzdetfurth K.	—,—	159,25
Sangerh. Masch.		76,0
Sarotti-Schok.		80,00
Sauerbrey M. .	—,—	—,—
Schub. & Salzer	—,—	170,00
Schuckert & Co.		96,50
Schulth. Patzh.	115,25	114,50
Siegersdr. W.		72,75
Siemens Glas.		82,00
Siem. & Halske	149,00	148,00
Sinner A. G. .		91,75
Steatit Magnes.		133,00
Stick. Plauen .	—,—	—,—
Stöhr Kamm g.	105,75	104,25
Stolberg. Zink.	—,—	80,25
Gebr. Stollw.		75,50
Südd. Zuck. AG.	190,00	187,75
Tack & Cie.		—,—
Thale Eisenh.		—,—
Thür. Bleiwih.		—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—
do. Gas Leipz.		122,00
Tucher Brau		—,—
Trachenb. Zck.		143,00
Ver. A. Strals. Spielkarten .		—,—
do. Deutsche Nickelwerke .		—,—
do. Glanzstoff	130,00	134,00
do. Harz. Pil.C.	—,—	—,—
do. Thür. Met.	—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	40,50	40,25
Vogtl. Tel.-Dr.	100,50	100,00
Wanderer Wk.	—,—	128,75
Wass. Gelsenk.	123,75	123,00
Wenderoth . .		80,25
Wersch.-Weiß.	—,—	106,00
Wayss & Freyt.	—,—	14,37
Westereg. Alk.	129,62	126,00
H. Wissner M.		110 00
Wrede Mälzer.		—,—
Zeitz. Maschf.		—,—
Zellstoff-Ver. .		—,—
do. Waldhof .	45,78	48,50
Zuckerfabrik Bastenberg .		00,00

Leipzig. Börse

am 12. September

Allg. Deutsche Credit-A.	55,25
Chromo Najork	63 00
Crölliwitzer Papier . . .	—,—
Falkenstein Gard. . . .	66,50
Kasseler Jute	100,00
Kirchner & Co.	28,50
Landkraft Leipzig . . .	81,50
Langbein Pfaudler . . .	78,00
Leipziger Baumwolle .	
do. Wollkämmerei	120,00
do. Kammgarn . .	100,50
do. Hd. u. V.-Bank	67,00
do. Bier Riebeck .	75,00
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau . . .	77,50
Pittler Maschinen . . .	138,00
Polyphon	14,75
Prehlitzer Braunkohlen	140,00
Rauchwaren Walter . .	—,—
Riquet & Co.	71,00
Fahlberg, List & Co. . .	—,—
Schlema Holzstoff . . .	—,—
Schönherr & Salzer . . .	172,00
Sondermann & Stier . .	—,—
Stöhr Kammgarn . . .	104,00
Thür. Gasgesellschaft	129,00
do. Wolle	90,00
Zuckerraffinerie Halle .	79,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 12. September

	Geld	Brief
1 Dollar	2,484	2,488
100 holl. Gulden .	169,73	170,07
100 franz. Franks .	16,50	16,54
100 schw. Franks .	81,37	81,53
100 Belga	58,545	58,665
100 tschech. Kron.	10,41	10,43
100 schwed. Kron.	64,05	64,19
100 norweg. Kron.	62,23	62,35
100 dänische Kron.	55,46	55,58
100 österr. Schilling	48,95	49,05
100 ungar. Pengö .	—,—	—,—
1 Pfund Sterling .	12,43	12,45
100 italien. Lire .	21,59	21,63
100 span. Pesetas .	34,32	34,38
1 argentin. Peso .	0,662	0,666
100 finnische Mark	5,48	5,49
100 bulgar. Leva .	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,726	0,728
1 brasil. Milreis .	0,184	0,186
100 jugosl. Dinar .	5,714	5,736
100 poln. Zloty . .	81,275	81,425
100 Danzig. Gulden	80,09	80,25

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340913-16/fragment/page=0011

Höhepunkt der Radrennsaison

Ausgezeichnete Besetzung auf der Böllberger Bahn in Halle

Wer da geglaubt hat, die Besetzungen der diesjährigen hallischen Radrennen wären nicht mehr zu übertreffen, der wird sich am nächsten Sonntag eines Besseren belehren lassen müssen. Was der Verein Radrennbahn Halle für den in zwei 50-Kilometer-Läufen gefahrenen „Großen Preis der Stadt Halle" an Fahrern verpflichtet hat, stellt so ziemlich das Beste dar, was augenblicklich auf die Beine zu bringen ist.

War es beim letzten hallischen Rennen die zweite Garnitur der Leipziger Stehermeisterschaft, die an den Start ging, so erscheinen diesmal die Besten der Welt am Ablauf. An der Spitze Paul Krewer, der Zweite der diesjährigen Weltmeisterschaft, der nach dem einstimmigen Urteil aller Augenzeugen der eigentliche Held dieses schwersten Wettbewerbes der Welt war. Der nach dem Urteil der französischen Sportzeitungen heute der stärkste Dauerfahrer überhaupt ist, im Angriff überaus stark; in der Abwehr augenblicklich überhaupt nicht zu schlagen. An ihm sind die französischen Favoriten der Weltmeisterschaft gescheitert, ihm hat der neue Weltmeister Metze in erster Linie seinen Titel zu verdanken. Neben Paul Krewer, dem „deutschen Preßkopf" bildete der Italiener Severgnini die große Ueberraschung der Weltmeisterschaft, deren Endlauf er bis zum 70. Km. anführte, um dann erst den vereinten Bemühungen der Deutschen zu unterliegen. Der Dauerfahrer der Zukunft ist Severgnini, der schon in Leipzig, wo er den dritten Platz hinter den beiden Deutschen belegte, ganz hervorragend abschnitt, der aber auf der ihm besonders gut liegenden hallischen Holzbahn noch mit ganz anderen Leistungen aufwarten wird. Sieger des „Großen Preises der Stadt Halle" kann nur der Fahrer werden, der in der Lage ist, den Italiener aus dem Felde zu schlagen. Hermann Hille, der bekannte Leipziger ist der Dritte im Bunde. Ebenfaqut wie Metze und Krewer hätte er deutsche Vertreter in der Weltmeisterschaft sein können, wenn ihn in Hannover nicht ein Reifenschaden um seine mehr als guten Aussichten gebracht hätte. Erstmalig im Kampf mit den Endlaufteilnehmern der Weltmeisterschaft wird er diesen einen großen Kampf liefern, der beweisen soll, daß er diesen an Können nichts nachsteht.

Nachdem die führenden Franzosen Lacquehay und Paillard in der Weltmeisterschaft so katastrophal versagten, nachdem Georges Wambst bei seinem Start in Halle enttäuschte, hat der Verein Radrennbahn nunmehr auf den jungen Franzosen Blanc-Garin als Starter zurückgegriffen der mit den vorgenannten französischen Spitzenfahrern auf einer Stufe rangiert. Gerade die Verpflichtung Blanc-Garins beweist, daß der hallische Veranstalter bemüht ist, seinen Besuchern nur das Beste zu bieten, sie mit den Spitzenfahrern der Welt bekannt zu machen. Paul Neustedt, der Matador der hallischen Bahn, vervollständigt das Fünferfeld. Daß er nicht nur mitfahren, sondern auch beim Kampf von die Plätze ein Wort mitreden wird, glauben wir bestimmt. Mag er auch nicht an einen Sieg denken, was bei dieser großen Besetzung ausgeschlossen ist, so wird er doch beweisen, daß er noch immer der große Bieber jedes von ihm bestrittenen Rennens ist.

Es gibt in diesem Jahr keine deutsche Bahn, die, von der Weltmeisterschaft abgesehen, für eines der Rennen nur eine annähernd gute Besetzung gebracht hätte. Sie wird auch am Sonntag wieder ihren großen Ruf rechtfertigen.

Kameradschaftsrennen für Dederichs

Krewer Sieger im Gesamtergebnis.

Auf der Radrennbahn in Köln-Riehl wurden am Dienstagabend wieder Kameradschaftsrennen für den durch schweren Sturz in Halle zum Invaliden gewordenen Kölner Dauerfahrer Franz Dederichs abgehalten, die 10 000 Zuschauer angelockt hatten. Auch der sportliche Erfolg ließ nichts zu wünschen übrig, gab es doch in den Steherrennen beliebte Positionskämpfe. Nachdem Gauführer Fritz Thomas in einer kurzen Ansprache die Verdienste Dederichs am Radrennsport gewürdigt und dieser selbst auf der Bahn eine Ehrenrunde im Auto abgefahren hatte, wurde das Programm mit einem Hauptfahren der Kölner Berufsfahrer eröffnet, wobei Steffes den Sieg errang. In den anschließenden zwei 50-Kilometer-Dauerrennen kamen Wißbröcker im ersten und Krewer im zweiten Lauf vom Start weg die überlegenen Fahrer. Um die weitere Plazierung wurde jedoch in beiden Rennen heftig gekämpft. Krewer blieb auch im Gesamtergebnis Sieger, während Möller, der schon den ersten Lauf als Letzter beendet hatte, im zweiten Lauf wegen Sitzbeschwerden aufgab. Im abschließenden 500-Meter-Vorgabefahren der Berufsfahrer siegte Schorn mit 90 Meter Vorgabe. Ergebnisse: Dauerrennen, 2×50 Kilometer: 1. Lauf: 1. Wißbröcker 45:03,2, 2. Metze 30 Meter, 3. Hille 70 Meter, 4. Krewer 100 Meter, 5. Möller 170 Meter zurück. 2. Lauf: 1. Krewer 45:10,8, 2. Hille 70 Meter, 3. Metze 100 Meter, 4. Wißbröcker 200 Meter zurück. Möller aufgegeben. Gesamtergebnis: 1. Krewer 99,900, 2. Metze 99,870, 3. Hille 99,860, 4. Wißbröcker 99,800 Kilometer. Fliegerrennen: Hauptfahren: 1. Steffes, 2. Olzmella 3. Rausch, 4. Frankenstein. 800-Meter-Vorgabefahren: 1. Schorn (90 Meter), 2. Ipven (40 Meter), 3. Bragard (40 Meter), 4. Steffes (Mal).

Amtliche Bekanntmachung.

Amt Handball

Bezirk 2 im Gau 6 (Mitte).

Folgende Spiele werden für den 16. Sept. angesetzt: Nr. 201 Turn. Vgg. Weißenfels—MTV-Zeitz (Riechmann) 15 Uhr; Nr. 203 Turnerbund Freyburg—Neptun-Wßfls. (Söhner) 15 Uhr; Nr. 205 SC Grana—ATV Merseburg (Burkert, ZWC.) 10.30 Uhr.

Vereinsnachrichten.

Allg. Turnverein e. V. Sonnabend, den 15. Sept., abends 20,30 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinsheim. Sämtliche Mitglieder nebst Damen wollen hierzu erscheinen. — Der Vereinsführer.

MTV 1861. Sonntag, dem 16. Sept., Herbstturnfahrt nach Ilfeld. Abfahrt 6,08 Uhr. Sonderzugkarten sofort bei Fahrkartenausgabe Merseburg lösen. Auskunft gibt Turnbruder Sehfert. — Riege Bethmann heute „Reichskanzler".

Der Herr schenkte uns heute einen gesunden munteren Jungen, dem wir den Namen

ERHARD GÜNTER

gaben.

Margarete Schmidt geb. Rödel
Erhard Schmidt

Merseburg, den 12. September 1934

Dank

Für die wohltuenden Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau und guten Mutti, sage ich allen meinen tiefempfundenen Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Dr. Ernst, sowie dem Gesangverein Erholung.

Im Namen der Hinterbliebenen
Oskar Schaubitzer
nebst Tochter Gerda

Trebnitz, 12. September 1934

Die Beerdigung unseres lieben Verstorbenen findet nicht um 3 Uhr, sondern **um 4 Uhr** statt.
Frau Ww. Wünsche, Oberbeuna.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Halle
Städt. Materialienverwalter i. R. Karl Fiedler, 73 Jahre
Frau Lina Banse geb. Burkhardt, 49 J.
Frau Else Zeiß geb. Schrappe, 49 J.
Kaufmann Hermann Schöning, 80 J.
Frau Grete Durling geb. Misfa
Landwirtschaftsrat Robert Paul Busch, 39 Jahre

Leipzig
Dr. jur. Oskar Wolff, Leutnant der Reserve
Frau Professor Antonie Schmidt geb. Kalischer
Werkmeister i. R. Edmund Welde, 65 J.

Schkeuditz
Ww. Henriette Böhne geb. Brause, 83 J.

Thronitz
Frau Alma Leitiger geb. Ebert

Mücheln
Wachermeister Otto Engel ardt, 65 J.

St. Mücheln-St. Ulrich
Frau Emma Rapthel geb. Krug, 61 J.

Infolge Wegzuges des Herrn Justizrat Scholz habe ich auch dessen Anwaltspraxis übernommen und meine Geschäftsräume verlegt, nach

Hindenburg-Straße 9
Ecke Adolf-Hitler-Str.

Merseburg, den 13. Sept. 1934

Hertzog, Rechtsanwalt

Familien-
DRUCKSACHEN
schnell, gut und preiswert in der bestens bekannten
TAGEBLATT DRUCKEREI

Mädchen
tüchtig, kinderlieb m. Kochkenntnissen, für größeren Haushalt zum 1. Okt. gesucht. Frau Lotte Conrath, Leuna, Mittestr. 21

Lehrling
oder Volontärin für Schuhbranche, flott., sauberes, freundlich. Wesen, für sofort gesucht. Off. u. C 3708 Geschäftsst.

Ehrl. Mädchen
für Haus und Küche, sof. ges., Meldungen mit Bild Gasthaus „Alte Ruhr", Ruhla in Thüringen.

Alleinmädch.
nicht unter 20 Jahr. gesund, u. allen Hausarbeiten erfahren, mit nur guten Kochenntnissen, Zeugnissen f. 3 Personenhaushalt zum 1. oder 15. Okt. gesucht. Angebote mit Bild an Frau Dr. König, Weimar Luisenstr. 22.

Gebildetes
Kinderfräulein mit langjähriger Zeugnisse sucht Stellung zum 1. Oktober. Zuschriften unt. D 6335 Gesch.

Großes
Schlachtfest!

Am Freitag, dem 14. September 1934, beginnen wir mit dem Ausschlachten eines

Riesen-Marzipan-Schweines

garantiert rein, ganz frische Ware
1/4 Pfund nur 30 Pfg.
— — 3% Rabatt in Marken! — —

Gerling & Rockstroh

Merseburg, Burgstraße 4 — Schmale Str. 11
Halle, Geiststraße 15

Bitte sehen Sie sich das Schwein in unserem Fenster an!

OFFENE STELLEN FINDEN SIE durch eine **Klein-Anzeige** im M.T.

Zeitungs-Makulatur
hält vorrätig
Merseburger Tageblatt
Hälterstraße

BMW
Motorrad, 200 ccm verk. Halle/Saale, Landwehrstr. 14 III r.

Auswärtige Theater

Freitag, 14. 9.
Neues Theater Leipzig
Salome
20—21.45

Altes Theater Leipzig
Mathesis bricht Eis
20—22.15

Gewandter erfahrener Wäscher
sofort gesucht. Führerschein I notwendig. § Wäscherei d. Hausfrau, Naumburg, Weißenfelserstr. 34.

Melkerlehrl.
nicht unt. 18 J. Lohn mon. 20 M., sofort gesucht. Melkermeister Auersbach, Rittergut Demker, Kr. Stendal. §

Mädchen
aufs Land gesucht, welches melken k. Bauer Fritz Ohme, Klepzig, Kreis Delitzsch.

Alleinsteh. Frau,
34 J., sucht Stell. zum 1. 10. in frauenlos. Gesch.- od. Privathauswh. Grete Danitzsch, Riesa, Bismarckstraße 18. v. §

Landgasthof
im Unstruttal, einziger Saal im Orte, 4 Morg. bestes Land, Brauerei- und hypothekenfrei, altersbald. zu verkauf., erforderlich 8000 M. Off. unt. D 6252 Gesch.

Undeutlich geschriebene Inserate
Nach einer Reichsgerichtsentscheidung braucht für Fehler in einer Anzeige welche infolge unleserlich oder undeutl. geschriebenen Manuskripts entstanden sind
keinerlei Ersatz
geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet
deutlich
geschrieben sein müssen.

Jeden Freitag
Schlachtefest
R. Schäfer, Leunaerstraße 6.

Echte Lederjacken
gefüttert, RM. 22,—, RM. 29,— usw.
Lederw.-Fabrik Röder Halberstadt,
Gleimstraße 3

Heute zartfleischige
Ostsee-Bücklinge
fettriefend . . Pfd. 28 ₰
Deutsche Vollheringe
. . . 10 Stück nur 45 ₰

Kronsardinen
Gelecheringe
Bismarckher.
Rollmops
Bratrollmops
1-Ltr.-D. 62 ₰
1/2-Ltr.-D. 25 ₰

Bratheringe mit Kopf . . . 1-Liter-Dose 48 ₰
Bratheringe ohne Kopf und ausgenommen 1-Ltr.-D. 52 ₰
Bratfilets 1/2-Liter-D. 38 ₰
Bratfilets 1/4-Liter-D. 25 ₰

Nordische Preiselbeeren
heutiger Preis . . Pfd. 24 ₰
Erbitte rechtzeitig Aufträge zur sofort. od. späteren Lieferung.

Rectus-Kaffee
von feinstem Aroma und höchstem Wohlgeschmack nur bei
Schlicht
Thams & Garfs Niederlagen

Läuferschwein
ca. 1½ Ztr., verkauft Köthschen, Dorfstr. 36

Rundfunkprogramm am Freitag

Leipzig

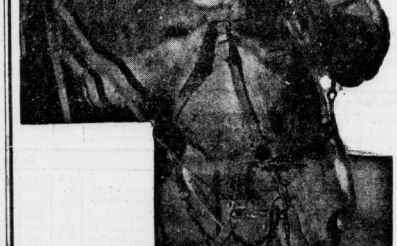
Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauern.
6.00: Funkgymnastik.
6.25: Aus Dresden: Frühkonzert. Dazwischen 7 Uhr: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Schallplatten.
9.00: Vom Deutschlandsender: Schulfunk. Volksliedersingen.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Tagesprogramm.
9.55: Wetter und Wasserstand.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Nachrichten und Zeit.
11.40: Wetterbericht.
11.45: Für den Bauern.
12.00: Von A bis Z (Schallplatten).
13.00: Nachrichten und Zeit.
13.10: Mittagsmusik des Leipziger Sinfonieorchesters. Dazwischen 14 Uhr: Nachrichten. Anschließend: Börse und Wetterbericht.
14.30: Für die Frau: Mütter großer Deutscher: Theresia Krupp.
15.20: Moderne Magie (zum 22. Magischen Kongreß in Dessau vom 15.—17. September).
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert des Funkorchesters.
17.30: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wetter und Zeit.
17.40: Der geschichtliche Hintergrund von Ibsens „Herrscher und Rebell" (Die Kronpräetendenten). Prof. Dr. Konstantin Reichardt. (Zur Sendung um 20.45 Uhr.)
18.00: Helden der Artillerie. Hauptmann Dr. Gallwitz 4./AR. 4.
18.20: Aus Plauen: Blaskonzert.
19.20: Aufgaben des Bundes der Auslandsdeutschen. Wolfgang Roemer.
19.45: Reichssendung: Politischer Kurzbericht.
20.00: Reichssendung: Nachrichten.
20.15: Aus Stuttgart: Stunde der Nation: Schwäbische Kirchweih.
20.45: „Herrscher und Rebell" (Die Kronpätenden). Drama von Henrik Ibsen.
22.30: Nachrichten und Sportfunk.
22.50: Tanzmusik.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Tagesspruch.
6.20: Morgenmusik aus Kiel. In einer Pause gegen 7.00 Uhr: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Volksliedsingen. Alte Volksweisen.
9.40: Felix Riemkasten: „Ein Kind lebt in die Welt hinein." Sprecher: Charlotte Jacoby.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Von deutscher Arbeit: „Jan Finken, der Landhelfer", Hörspiel von Karl Liebscher.
10.50: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Für die Mutter: Anregungen und Anfragen aus dem Hörerkreis. Christa Hammer.
11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Mittagskonzert aus München.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Herbert Ernst Groh singt und Willi Glahe spielt (Schallplatten). Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Glückwünsche und Programmhinweise.
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Balladen und Lieder (Schallplatten).
15.40: Paul Eipper: „Vom Affen gebissen." Sprecher: Der Verfasser.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.30: Klimpereien (Schallplatten).
18.00: Heinrich von Treitschke. Zum 100. Geburtstag am 15. Septbr.
18.30: Musik aus der neuen Welt. Amerikanisches auf Schallplatten.
19.00: Russische, italienische, spanische Klaviermusik.
19.30: Preisausschreiben der Reichsschrifttumsstelle. Wer kennt dieses Buch? Bekanntgabe der Preisträger vom 22. August 1934.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Stunde der Nation: Reichssendg.: „Schwäbische Kirchweih."
20.45: Haydn-Mozart-Konzert.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Los Angeles 1932 — Luzern 1934 — Berlin 1936! Erfahrungen und Aussichten unserer Ruderer.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Musik zur Unterhaltung.



Zwei treue Helfer

des Landwirts, die tagaus, tagein ihre Pflicht getan haben, sind durch die Anschaffung eines großen Traktors überzählig geworden und sollen nun verkauft werden. Am liebsten in die Hände eines tüchtigen Landwirts, der ihre Arbeitskraft zu schätzen weiß und durch gute Pflege und Betreuung lohnt. Viele solcher Landwirte gehören zu den Lesern des Merseburger Tageblatts, darum gibt man auch ein derartiges

Verkaufsangebot dem Merseburger Tageblatt

Stahl-Holz-Heim **Betten** Schlafsofas, Stahlfedern- und Auflegematratzen an alle. Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340913-16/fragment/page=0012